

DAS SATIREMAGAZIN
www.eulenspiegel-zeitschrift.de



67./75. Jahrgang

Unbestechlich, aber käuflich!

EULENSPIEGEL

4/2021
3,80 €
5,00 CHF



* Und inwendig auch nicht

Kein intelligentes Leben auf dem Maas*

BLOSS NICHT MEHR WARTEN.

10%
Rabatt auf die DVD mit
dem Gutscheincode
WARTEN21



Die DVD zur Kultserie & das Buch über Brandenburger Bushaltestellen!

Eine Bushaltestelle tief in Brandenburg: Hannes und sein Freund Ralle treffen sich dort. Die war mal „dit Tor zur Welt“ als die beiden Freunde noch zur Arbeit, in die Stadt oder sogar in den Urlaub fahren. Weil es in ihrem Dorf keine Kneipe mehr gibt, sitzen sie im Häuschen, trinken Bier und reden über alles. Offen, ehrlich. Dort erwarten sie den Höhepunkt des Tages, wenn tatsächlich irgendwann der Bus kommt und mit ihm Kathrin, die struppigschöne Busfahrerin.

Zwei sympathische Verlierertypen, die nach der Hälfte ihres Lebens an der Endhaltestelle angekommen sind.
Gnadenlos gut – absolut kultverdächtig!

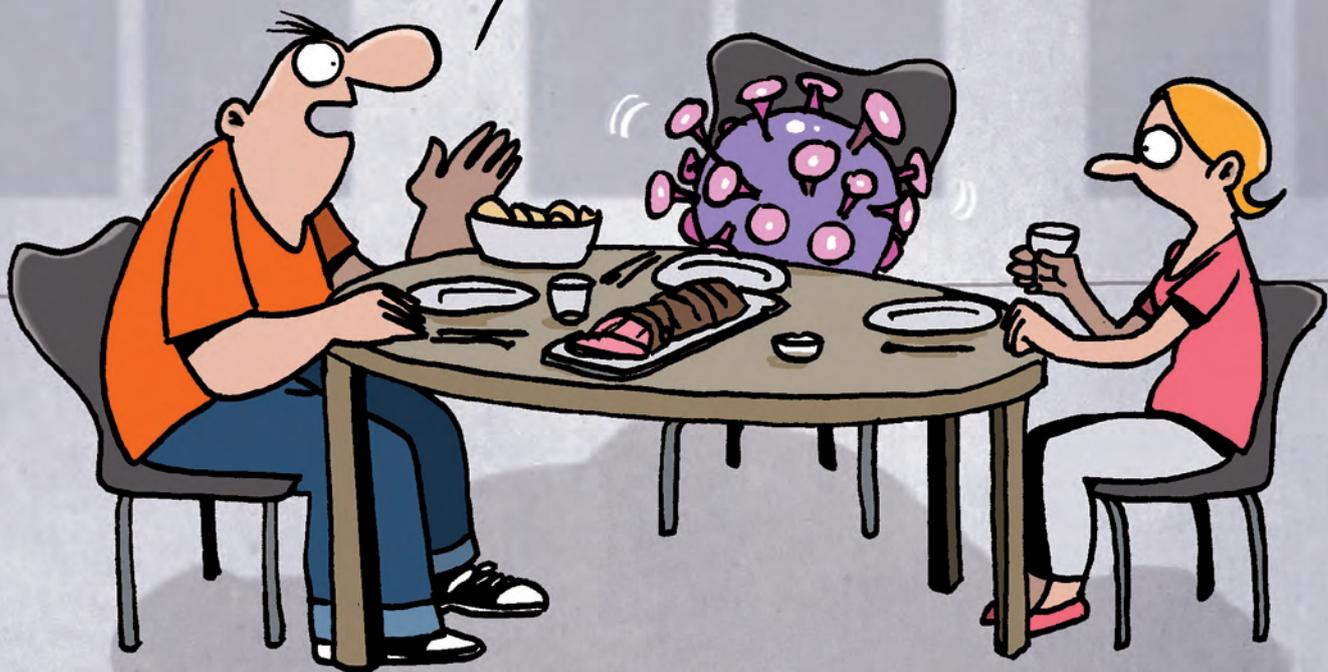
Staffel 2 ab Herbst 2021 im TV!



rbb shop

Jetzt überall im Handel erhältlich & unter www.rbb-online-shop.de

MÖGEN SIE
KARTOFFELN?



André

WIR MÜSSEN LERNEN, MIT DEM
VIRUS ZU LEBEN.

Die FrischeMolkerei



Echte Bärlauch- liebe ...



mit der

HERZGUT

Bärlauchbutter -

**Herrlich frisch und würzig
und sogar das ganze**

Jahr im praktischen

125 g Format.

Foto: WHS



Heimischer Genuss in bester HERZGUT Qualität



Anzeige

Titel	ARNO FUNKE
3 Zeit im Bild	ANDRÉ SEDLACZEK
6 Hausmitteilung	
8 Modernes Leben	
<hr/>	
10 Zeitansagen	
14 Dem Visionär ist nichts zu schwär	ANDREAS KORISTKA
15 Virenalarm	
16 The Masked Sinner	FLORIAN KECH / ANDRÉ SEDLACZEK
18 Krieg ist eine linke Sache	PETER KÖHLER
19 Der Häuslebauer	GREGOR FÜLLER
<hr/>	
24 Unsere Besten: Leiden mit Levit	ANDREAS KORISTKA / FRANK HOPPMANN
26 Zeitgeist	BECK
28 Das Störungsverbot	MATHIAS WEDEL / BURKHARD FRITSCHKE
<hr/>	
30 »Ich hasse Blumen«	GERHARD HENSCHEL
32 Auch unter der Bettdecke?	MATTI FRIEDRICH
34 Polizisten-Tattoos – was geht?	GUIDO SIEBER
36 Hohe Tiere	DANIEL SIBBE
38 Endlich mal wieder raus!	FELICE VON SENKBEIL / RUTH HEBLER
<hr/>	
40 Wahn & Sinn	
43 Kunstgewerbe	FREIMUT WOESSNER
44 Finde deinen Weg!	MARTINA PAHR
46 TV: Verschwörer gegen Mainzelmännchen	FELICE VON SENKBEIL
47 Lebenshilfe	PETER THULKE
49 Funzel: Der Impfker	
<hr/>	
52 Das Evangelium nach Corona	THILO BOCK / PETER MUZENIEK
54 Schwarz auf Weiß	
56 Der richtige Riecher	GREGOR OLM
58 Beuys auf Bierfilz	ARI PLIKAT
<hr/>	
60 Fehlanzeiger	
62 Die EULE vor 50 Jahren	
64 Leser machen mit / Rätsel / Post	
65 Meisterwerke / Impressum	
66 ... und tschüs!	



Hat Ihnen eine Zeichnung im EULENSPIEGEL besonders gefallen? Dann lassen Sie sich ein **Poster** schicken! Gedruckt wird auf hochwertigem Papier in den Formaten **32 x 45 cm** (DIN A3+) und **43 x 62 cm** (Din A2+). Bestellen Sie im eulenspiegel-laden.de oder tel. unter (0 30) 29 34 63 19.

*Der Keim sein Treiben schnell bereut,
wird er mit Cidegol bestäubt.*

In Ihrer gut sortierten
Apotheke erhältlich!



HOLLY
SUMMER

NEU: MIT ZERSTÄUBER

Cidegol® C

Verringert nachgewiesenermaßen die Virenanzahl im Mundraum*. Mit dem neuen Sprühkopf-System noch einfacher in der Anwendung.



**Hofmann
& Sommer**

seit 1906

Bewährte Arzneimittel aus Thüringen.

Cidegol® C. Wirkstoff: Chlorhexidinbis(D-gluconat). **Anwendungsgebiete:** Zur vorübergehenden Keimzahlverminderung im Mundraum. Als vorübergehende unterstützende Therapie zur mechanischen Reinigung bei bakteriell bedingten Entzündungen des Zahnfleisches und der Mundschleimhaut sowie nach parodontalchirurgischen Eingriffen. Bei eingeschränkter Mundhygienefähigkeit. **Hinweise:** Dieses Arzneimittel enthält Amaranth und Ponceau 4R, die bei Personen, die gegen diese Stoffe besonders empfindlich sind, allergische Reaktionen hervorrufen können. Enthält 24 Vol.-% Alkohol. **Pharmazeutischer Unternehmer:** Hofmann & Sommer GmbH und Co. KG, Chemisch-Pharmazeutische Fabrik, Lindenstraße 11, 07426 Königsee.

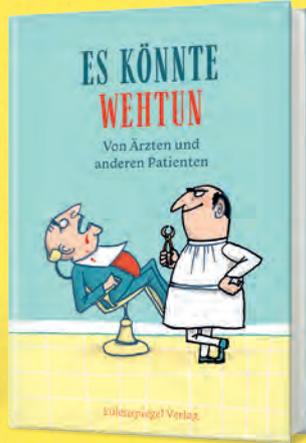
Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker

*Yoon et al.; 2020; Infectious Diseases, Microbiology & Parasitology; untersucht wurde eine Mundspüllösung mit 0,12 % Chlorhexidindigluconat (15 mL) an mit COVID-19 erkrankten Patienten.

LESESPASS MIT GANZ VIEL HUMOR



Hans Mauer
Mein Hund hat Burnout
144 Seiten, geb.
12,- €
ISBN 978-3-359-03000-3



Es könnte wehtun
128 Seiten, geb.
10,- €
ISBN 978-3-359-03004-1



Erich Rauschenbach
Irre Zeiten
80 Seiten, geb.
10,- €
ISBN 978-3-359-03002-7



Nils Heinrich
**Wir heißen hier alle Ronny,
auch die Jungs**
176 Seiten, brosch.
Buch 12,- €
ISBN 978-3-359-03001-0
E-Book 10,- €
ISBN 978-3-359-50095-7

Erhältlich unter: www.eulenspiegel-laden.de
www.eulenspiegel.com

Liebe Leserin, lieber Leser,

als ich letzte Woche aus der Lokalpresse erfuhr, dass unweit meiner Wohnung eines dieser Testzentren eröffnet hatte, schaute ich selbstverständlich sofort vorbei, denn ich lasse mir grundsätzlich niemals ein kostenloses Angebot entgehen. Das überraschende Ergebnis: Ich bin schwanger! Damit hatte ich nun wirklich nicht mehr gerechnet. Ich bitte daher um Ihr Verständnis, falls Sie in diesem Heft eine ungewohnt positive Grundstimmung wahrnehmen sollten.

★

Bekanntermaßen haben die Zeitungen und Zeitschriften in Deutschland in den vergangenen Jahren dramatische Auflagenverluste erlitten. Zwar stehen wir in dieser Hinsicht vergleichsweise gut da, aber auch unsere Abonnentenzahl bewegt sich inzwischen nur noch im sechsstelligen Bereich. Infolgedessen kam ich schon vor einiger Zeit zu der Erkenntnis, dass es unumgänglich ist, neue Einnahmequellen zu erschließen, weshalb ich im vorigen Jahr die »Eulenspiegel Medical Ltd« gegründet habe, eine auf der Isle of Man ansässige hundertprozentige Tochterfirma der Eulenspiegel GmbH. Wir produzieren medizinische Artikel aller Art, wobei wir unsere Angebotspalette regelmäßig den aktuellen Bedürfnissen anpassen. Unser derzeitiger Topseller ist eine täuschend echt aussehende Nachbildung einer FFP2-Maske für Menschen, die gern ohne Atembeschwerden einkaufen gehen. Leider weniger erfolgreich war unsere vor fast genau einem Jahr mit großen Erwartungen vorgestellte revolutionäre Erfindung, die weltweit erste Atemschutzsocke (»bequem und farbenfroh, auf Wunsch mit beliebigem Zertifikat«), für die ich angesichts des damaligen eklatanten Mangels an Schutzkleidung dem Bundesgesundheitsministerium ein exklusives Vorkaufsrecht eingeräumt hatte. Leider erhielt ich auf mein diesbezügliches Schreiben nie eine Antwort, was aber, wie ich heute weiß, meine eigene Schuld war: Ich Dummchen hatte vergessen, einen Scheck beizulegen. Weil ich nicht möchte, dass andere diesen Fehler wiederholen, bringen wir Ihnen auf Seite 16 die Korruptionsetikette bei der Kontaktaufnahme mit deutschen Amts- und Mandatsträgern ein wenig näher.

★

Ich halte es für enorm wichtig, dass man auch und gerade mit politisch Andersdenkenden im Dialog bleibt. Deshalb freute ich mich sehr, als mich vor einigen Monaten ein Anruf aus Saudi-Arabien erreichte: Man habe sich ein wenig über einen Cartoon in unserem Heft geärgert, ließ mich mein Gesprächspartner wissen, und würde den Zeichner gern zu einem Gespräch in die saudische Botschaft in Berlin einladen, um das eine oder andere kulturelle Missverständnis auszuräumen. Selbstverständlich nahmen wir die Einladung an, doch leider traf unser Zeichner nie bei seinen Gastgebern ein, wie diese mir glaubhaft versicherten, und ist seit diesem Tag auch nicht mehr gesehen worden. Ärgerlich – wie oft hat man schon die Chance auf eine solch hochkarätige interkulturelle Begegnung? Um so mehr freut es mich, dass es uns gelungen ist, als Ersatz ein Exklusivinterview mit niemand Geringerem als Kronprinz Mohammed bin Salman zu organisieren. Das vorsichtshalber per Telefon geführte Gespräch finden Sie auf Seite 30.

Mit kopflosen Grüßen

XXX

Chefredakteur

**AfD vorerst kein
bundesweiter Verdachtsfall**

Gauland verwirrt

Und was
ist mit den
Ortsverbänden
an Maas und
Memel?



DANIEL SIBBE

Anzeige

DIE WELTREVOLUTION IST NUR EINE FRAGE DER ZEIT – UND DER MITTEL

Gratis Leseprobe:
cptvl.de/1927



QR-Code scannen
& mehr erfahren!

»Ich weiß nicht«, hatte Großvater geantwortet. »Ich würde es lieber mit einem Verbot von Dummheit versuchen.«

»Unfug«, hatte Herbert gesagt. »Ein Verbot von Dummheit ist dasselbe wie ein Verbot von Krankheiten. Dabei kommt nichts heraus. Außerdem gehört Dummheit zu den elementaren Menschenrechten! Wenn du die Dummheit verbietest, trete ich aus der Kommunistischen Partei aus, nur damit du es weißt!«

Lothar Becker

**Als Großvater im Jahr 1927 mit einer Bombe in den
Dorfbach sprang, um die Weltrevolution in Gang zu setzen**
Roman

ISBN 978-3-943709-85-8

Hardcover, 256 Seiten, 20 €



CARPATHIA
VERLAG

Carpathia Verlag GmbH
Mittenwalder Str. 17
10961 Berlin



Jetzt im Buchhandel und auf
www.carpathia-verlag.de

+++ KOSTENLOSER VERSAND PER DHL FÜR ALLE BESTELLUNGEN AUF WWW.CARPATHIA-VERLAG.DE! +++



MÄNNER SIND MANCHMAL NICHT GANZ BEI DER SACHE



DANI GOVE



RUTH HEBLER



FELIX GROPPER



FRANK BAHR



HUSE FACK



DING DONG, TELEFON!

Ein Anruf bei Paul Ronzheimer

Guten Tag, Herr Ronzheimer, Ihre Telefonnummer haben wir von Ihrer Putzfrau, der wir im Treppenhaus aufgelauert haben. Das ist sicher okay für Sie als stellvertretenden Chefredakteur der *Bild*-Zeitung.

Ähm, sicher. Gute Arbeit.

Ihr Chef Julian Reichelt sieht sich in einem unternehmensinternen Verfahren Vorwürfen von mehreren Frauen ausgesetzt. Hätten Sie ihm das zugetraut?

Nein, wirklich nicht. Julian war ein ganz normaler Chefredakteur. Er hat jeden Morgen freundlich begrüßt. Manchmal haben wir in den Pausen Tischtennis gespielt. Dass er sich unflätig gegenüber Damen benommen hätte, habe ich nie mitbekommen.

Gab es da gar keine Anzeichen? Vielleicht ein Lustfleck auf der Hose, wenn er in der Redaktionssitzung wieder mal eine Kollegin zusammengeschieden hatte?

Mir ist nichts aufgefallen. Bei seinen anlasslosen Wutausbrüchen hat er sich immer ausnahmslos korrekt verhalten.

Hatte Reichelt viele Frauengeschichten?

Hier und da hat man gemunkelt. So etwas geht einen als Kollegen aber natürlich nichts an. Deshalb habe ich dahingehend auch wenig mitbekommen.

Was waren Reichelts sexuelle Vorlieben?

Dazu kann ich wirklich nichts sagen. Aber als Kriegsreporter muss ich natürlich erwähnen, dass im Krieg und in der Liebe alles erlaubt ist. Und man darf das dann mit seinem Handy filmen und ins Internet stellen.

Mochte er Sadosomaso-Sachen?

Manchmal hat er lustvoll gestöhnt, wenn er die neue Kolumne von Franz Josef Wagner gelesen hat. Das ist alles, was ich dazu sagen möchte.

Das lässt auf eine gestörte Sexualität schließen.

Kann es sein, dass Sie das Gespräch in eine bestimmte Richtung lenken möchten?

Was sagt Reichelts Mutter zu den Vorwürfen? Hat sie geweint?

Keine Ahnung. Wahrscheinlich nicht.

Hat die Gefühlskälte seiner Mutter Reichelt zu dem Bums-Boss werden lassen, der er ist?

Das Niveau dieses Gesprächs gefällt mir nicht.

Dürfen wir Sie damit zitieren, dass Sie es für möglich halten, dass Julian Reichelt ein perverter Triebtäter sein könnte?

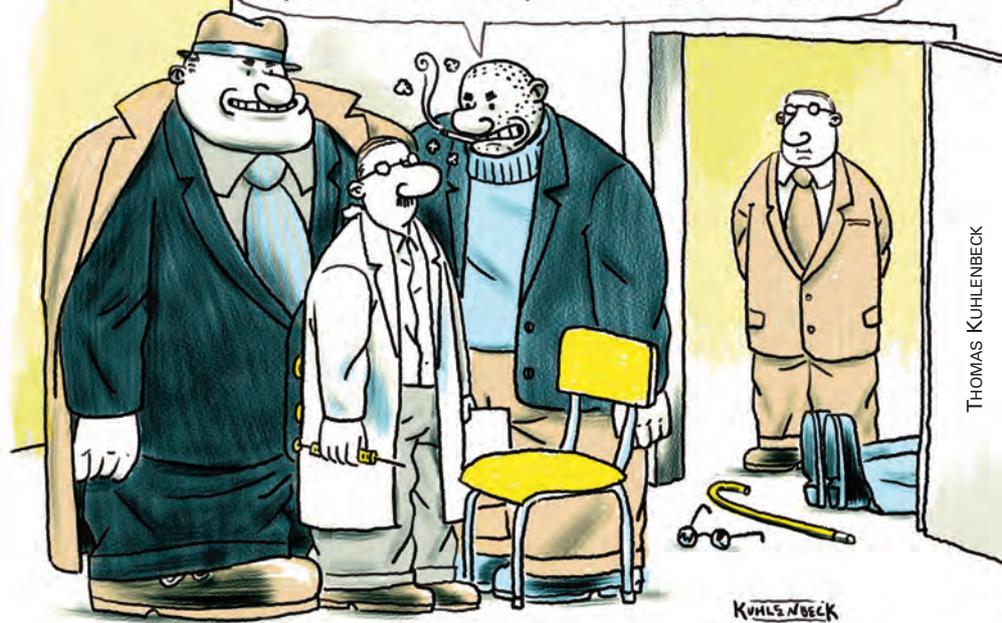
Nein.

Wir bedanken uns für das Gespräch beim Null-Ahnung-Arbeitskollegen des Rammel-Redakteurs.



MARIO LARS

Der Herr Landrat hat den Eindruck, als ob spontan noch eine Impfdosis übrig geblieben wäre.



THOMAS KUHLENBECK

Sie lassen sich impfen?! Als überzeugter AfDler, Coronaleugner, Impfgegner und...

...und Putin-freund!!



KLAUS STÜTTMANN (2)

Die Impfbereitschaft wächst

MB



Nach E. Hopper

Nach dem Lockdown ...

Mag er nicht

Jens Spahn geriert sich in der Maskenaffäre als Aufklärer. Wenn er eines nicht mag, dann Leute, die von Corona profitieren.

PF

Wofür?

Gleich zwei Unions-Abgeordnete verlieren ihre Immunität wegen des Verdachts der Bestechlichkeit. Da fragt man sich: Wofür braucht es eigentlich noch die FDP?

PF

Orientierungen

Oder könnten die Maskenmänner der Union in der FDP sogar eine neue Heimat finden? Immerhin hatte FDP-Chef Lindner gefordert, bei der Coronabekämpfung mehr auf marktwirtschaftliche Anreize zu setzen.

OL

Dwaze taal

In den Niederlanden gab es Streit darüber, ob das Gedicht, das von einer schwarzen Frau erdacht und bei Joe Bidens Amtseinführung von ihr vorgetragen worden war, von einer weißen Frau übersetzt werden dürfe. Ein lächerlicher Streit. Im Niederländischen klingt doch sowieso alles albern.

CD

Reisewarnung

Die AfD-Fraktionsvorsitzende Alice Weidel ist mit dem Ziel nach Moskau geflogen, Stimmung gegen die EU-Wirtschaftssanktionen zu machen. Verstößt sie damit nicht gegen das von Russland bereits 2013 erlassene Gesetz über »homosexuelle Propaganda«?

DS



CLEMENS ÖTTAWA

Covid? Nein, danke!

»Zero Covid«, »No Covid« und »ControlCovid« kennt mittlerweile jeder. Doch schon drängen die nächsten Strategie-Konzepte auf den Markt. Wir stellen die schönsten vor und fordern die Bundesregierung auf, sich endlich für eines davon zu entscheiden oder zumindest wöchentlich klipp und klar ein neues umzusetzen.

Fuck Covid

Initiatoren: Volkswagen, Ergo-Versicherung, BDI
Ziel:

Damit Gewerkschaftsfunktionäre und erfolgreiche Angestellte ihre wohlverdienten Boni erhalten und angestauten Corona-Frust abbauen können, müssen Bordelle von zukünftigen Lockdowns ausgenommen werden.

Silence Covid!

Initiatoren: Irmgard und Hans-Peter R. (Spielplatz-Anwohner)
Ziel:

Weil es keine Corona-Impfung für Kinder gibt,

sollen ab sofort auch alle Kleinkinder immer und überall Masken tragen, die nicht nur Aerosole, sondern auch Schall abhalten.

PalimpalimCovid

Initiator: Dieter Hallervorden
Ziel: Die beiden von Dieter Hallervorden betriebenen Theater sollen wieder uneingeschränkt öffnen dürfen.

Covid for Future

Initiatoren: Dr. Heinrich Reibach und Söhne
Ziel: Um Corona zu besiegen, muss die Bundesregie-

rung für 600 Millionen Euro zwei volle Tanklastzüge »Dr. Reibachs wunderliches Anti-Corona-Elixier« kaufen und unters Volk bringen.

Covid? Was für Covid?

Initiatoren: Dr. Angela Merkel, Dr. Helge Braun
Ziel: Der ganze Scheiß soll endlich aufhören, damit die Kanzlerin ihre letzten Monate im Amt in Ruhe weiterschlafen kann – das ist doch sonst kein angemessenes Ende einer epochalen Kanzlerschaft!

CD



K D E 8

BECK

Rettung naht

Kinder sehen jeden Tag im Schnitt 15 Mal Werbung für Essen mit zu viel Fett und Zucker. Aber Julia Klöckner arbeitet bestimmt längst an einem knallharten Kinderwohl-Label.

PF

Überzeugt

Die Union ließ wegen der Korruptionsskandale in der Corona-Krise alle Abgeordnete eine Art Ehrenerklärung unterschreiben. Ich wiederhole: Eine Ehrenerklärung.

DM

Verfluchter Kapitalismus!

Französischen Forschern zufolge können ältere Sonnencremes krebserregende Substanzen enthalten. Das ist nun wirklich der Gipfel der geplanten Obsoleszenz!

PF

Wichtige Einschränkung

Die EU hat sich zum »Freiheitsraum für LGBTQI-Personen« erklärt. Immer vorausgesetzt, sie kommen nicht übers Mittelmeer oder die Balkanroute.

HD

Kontaktverfolgung

Viele Smartphone-Nutzer fragen sich immer noch, welche Corona-App von Uralt-rapper Smudo mitentwickelt wurde. Ist es die da, die da am Eingang steht?

AM



Spritzensportler

IOC-Präsident Thomas Bach bietet an, Impfdosen aus China für alle Olympiateilnehmer zu liefern. Und bei manchen kommt es auf eine Spritze mehr oder weniger ja wirklich nicht an.

PF

Erneuerbare Energie

Erdoğan und Putin haben den Baubeginn für das AKW Akkuyu, ein türkisch-russisches Joint Venture, gefeiert. Betrieben werden soll es mit einem Gemisch aus Uran und Testosteron.

PF

Wie man's macht

Ein CDU-Abgeordneter steht in der Kritik, weil er seinen 60. Geburtstag mit einem Dutzend Leute gefeiert hat, die weder Masken trugen noch Abstände einhielten. Keine Masken, zu viele Masken – die CDU kann's im Augenblick wirklich niemandem recht machen!

HD

Immerhin

Ein Drittel der tropischen Regenwaldflächen ist bereits vernichtet worden, ein weiteres Drittel stark ausgedünnt. Für ein paar Staffeln Dschungelcamp wird es aber wohl noch reichen.

HD

Rundfunkunion

Eine Autorengruppe der Mittelstandsunion von CDU und CSU fordert die Zusammenlegung von ARD und ZDF und hat bereits ein entsprechendes Konzept vorgelegt: Zu den vorgeschlagenen Fusionsformaten zählen die *Tagessportstudioschau*, *Maybrit Will* sowie *Hart aber Lanz*.

CO

Erinnerung

Der frühere SPD-Vizechef Thierse hat kritisiert, dass Fragen kultureller Zugehörigkeit heutzutage mehr zu erregen und zu spalten scheinen als verteilungspolitische Gerechtigkeitsthemen. Dabei schwingt auch Nostalgie mit, denn die Gesellschaft mit Gerechtigkeitsthemen zu spalten, war schließlich einmal das Kerngeschäft der SPD.

OL

Unpünktliche Russen

Laut *FAZ* will Russland die EU »mit seinem Vakzin spalten«. Da wäre man aber reichlich spät dran.

PF

Viel Arbeit

Bei den Gerichten sind 2020 über 10 000 Eilverfahren und Klagen gegen Corona-Auflagen angestrengt worden. Die Pandemie kostet also nicht nur Arbeitsplätze, sie schafft auch welche.

PF

Vermittlungsausschuss

Der Bundestag bereitet sich auf eine mögliche Rückkehr von Friedrich Merz vor. Für das jüngst beschlossene Lobbyregister wurden bereits mehrere zusätzliche Hochleistungsserver beantragt.

DS

Die gute Nachricht

Mit einem neuen Gesetz sollen Kinder und Jugendliche besser vor Gefahren im Internet geschützt werden. An vielen deutschen Schulen klappt dies bereits sehr gut.

DM



THOMAS KUHLENBECK



HARM BENGEN (2)



MARCUS GOTTFRIED

Fußballvirus

Laut *Guardian* kamen in Katar seit der WM-Vergabe bereits 6500 Arbeiter auf Großbaustellen ums Leben. Damit sind im Wüstenstaat mehr Menschen an FIFA gestorben als an Corona.

CO

Starthilfe

Die Menschen in Deutschland haben im ersten Pandemiejahr deutlich mehr Geld gespendet als noch 2019. Nutznießer waren vor allem die notleidende Auto- und Luftfahrtbranche.

DS

Vorbildlich

Karl-Heinz Rummenigge hat vorgeschlagen, die Fußballer vom FC Bayern als »Impfvorbilder« möglichst früh zu immunisieren, damit der gemeine Pöbel Vertrauen in die Vakzine gewinnt. Aber wäre die gesellschaftliche Wirkung nicht viel größer und würden die Menschen die Pandemie nicht viel ernster nehmen, wenn so ein junger, vitaler Nationalspieler aus München tatsächlich an Corona sterben würde?

CO

Historische Orte

Das Fläschchen mit der ersten in den USA verabreichten Covid-19-Impfung wird demnächst im US-Nationalmuseum zu bewundern sein. Im Deutschen Historischen Museum plant man eine überdimensionale Gedenktafel an alle Masken-, Test- und Impfversprechen von Jens Spahn.

MG

- MANFRED BEUTER (MB),
- HENRY DAVID (HD),
- CARLO DIPPOLD (CD),
- PATRICK FISCHER (PF),
- MICHAEL GARLING (MG),
- OVE LIEH (OL),
- ANDREAS MAIER (AM),
- DOMINIK MAUER (DM),
- CORNELIUS OETTLER (CO),
- DANIEL SIBBE (DS)

Dem Visionär ist nichts zu schwär

Armin Laschet steht in seinem Reihenhaus im Aachener Vorort Burtscheid und flucht. Er hat mit Duplosteinen die Berliner Innenstadt nachgebaut. »Das ganze Zeug muss weg!«, ruft er verärgert und tritt gegen ein kniehohes Gebäude, das offenkundig das Kanzleramt darstellen soll. Als Rheinländer habe er sich nie mit den Sichtachsen und geradlinigen Magistralen in Berlin anfreunden können. »Da muss mehr Verspielt-heit rhein«, sagt der frischgebackene CDU-Bundesvorsitzende und baut etwas, das vage an einen Dom erinnert. Obendrauf platziert er kleine bunte Männchen als Kamellewerfer.

Das werde das zentrale Haus von Rheinlandia, der neuen Hauptstadt, die das zusammenges- chusterte Berlin eines Tages ersetzen soll. In der Ruhmeshalle soll man sich über rheinische Erfolge wie den Wiederaufstieg von Alemannia Aachen in der Saison 2005/2006 und die Heins- berg-Studie informieren können. Außerdem soll es eine Ferienwohnung für den Papst geben. »Das ist keine Gefälligkeit für einen alten Freund«, versichert Laschet, um sogleich den Vorwurf der Kungelei auszuräumen. »Es ist ein- fach die Pflicht eines jeden Katholiken, so steht's in der Bibel.«

Der amtierende Ministerpräsident von NRW, dem Kritiker zuweilen vorwerfen, er könne lang- weiliger sein als sein Schatten und fröhlicher, als es ihm zustehe, will beweisen, dass er Deutsch- land verändern kann. Laschet möchte nicht mehr nur als seelenloser Machtpolitiker wahrge- nommen werden, als einer, der darauf limitiert ist, über die Ausdauer zu verfügen, Dinge mit al- ler notwendigen Vitalität und Sachkenntnis aus- zusitzen. Deshalb visioniert Laschet neuerdings von Visionen, die ihm ein Profil und einen Wie- dererkennungswert in der Bevölkerung herbei- wummen sollen.

Der Umbau der Bundeshauptstadt scheint ei- ne geeignete Möglichkeit zu sein, sein neues Ta- lent zu illustrieren. Noch hat er nicht jeden vom Abriss des Regierungsviertels überzeugt. Aber wenn er bald vielleicht selbst im goldenen Kanz- lerpalast mit dem Gummibärchenpool und dem Schimpansengehege auf dem Dach sitzt, dann weht hier ein ganz anderer Wind!

Es fällt schwer, ihm den Enthusiasmus zu glauben. Und Laschet scheint das zu ahnen. Um

zu verdeutlichen, dass er sich wirklich für etwas begeistern könne, spricht der NRW-Minister- präsident von seinen Bauplänen daher beson- ders laut und versucht sogar, seiner Stirn die ein oder andere Schweißperle zu entlocken. Die Spree möchte er mit Kölsch auffüllen lassen – die Havel mit Altbier. Geschmacklich würde das sowieso keiner merken. »Die Berliner Straßen- bahn heißt dann einfach U-Bahn. So machen wir das in NRW auch.« Laschet lacht, wird dann still. Er scheint sich eine adäquate Handlung zu überlegen, die seine Entschlossenheit verdeut- licht. Einige Sekunden später verpasst er dem Reporter einen viel zu kräftig ausgeführten freundschaftlichen Knuff in die Seite. »War der zu laschet?«, fragt er besorgt. Empathie – auch das beherrscht der Mann.

Er lässt seinen Gast auf dem Boden liegen und geht zum Fenster seines Reihenhauses. Sein Blick schweift über das Land und wird erst vom Reihenhaus auf der gegenüberliegenden Seite der Straße gebremst. Was er hier sieht, sei Deutschland, sagt er. Bestes Deutschland der Güteklasse A. Da müsse man eigentlich nicht viel herumdoktern. Klar, er habe auch schon oft darüber nachgedacht, ob ein Goldfischteich den Vorgarten nicht aufwerten würde. Und die Kor- kenzieher-Weide könnte auch mal wieder einen Schnitt gebrauchen. Aber muss man wirklich immer alles verändern?

»Ist das zu klein gedacht?« Laschet erschrickt. Ja, gibt er zu, manchmal beneide er Friedrich Merz und dessen visionäre Kraft. Aber dessen Utopie einer patriarchalen Gesellschaft ohne Steuern, gesetzliche Krankenversicherung und aufdringliche Homosexuelle würde man ihm, Laschet, eben nicht so leicht abnehmen. Da muss man schon der Typ für sein, ein Flugzeug besitzen und ein gewisses Standing in der Da- menwelt haben. Als er selbst das letzte Mal seine Frau geschlagen habe, habe die das gar nicht richtig ernst genommen. Susanne habe zwar ih- rer Mutter erzählt, dass sie den ekelhaftesten Jungen ihres Lebens kennengelernt habe, aber 17 Jahre später habe sie ihn doch geheiratet, weil sie nichts besseres fand. »Das hat die ehrlich zu- gegeben, im ›Kölner Treff‹ vom WDR. Sie kön- nen das gerne googeln, wenn Sie mir nicht glau- ben!«

Eigentlich sei es ein Wunder, dass er die Wahl zum Parteivorsitz gewonnen habe. Auch Norbert Röttgens Vision von einem Deutsch- land, das von einem Mann regiert wird, der eine Rosette am Kinn trägt und heimlich die Teller bei Empfängen ableckt, sei schließlich eine star- ke gewesen. Vielleicht habe er sich gegen beide Kandidaten durchgesetzt, weil er eben nichts anzubieten habe und die Leute diese Inhaltslo- sigkeit durch die Amtszeit Angela Merkels zu schätzen gelernt hätten. Merkels Leichtigkeit und Gleichgültigkeit fehle ihm allerdings noch, gesteht er. Merkel hätte sich im Auffanglager in Moria neben die Flüchtlinge gestellt und schö- ne Selfies gemacht. Laschet verschwand lieber nach einer halben Stunde, weil er sich nicht vor- stellen konnte, was auf Insta hätte los sein könn- en.

Das Telefon klingelt. Der Eventmanager Mi- chael Mronz ist dran. Laschet spricht aufgeregt mit ihm. Gemeinsam wollen sie die Olympi- schen Spiele in die Rhein-Ruhr-Region holen. Das ist Laschets Herzensprojekt und ihm fast noch wichtiger als sein Traum von einer eigen- en Modelinie, die ihm sein Sohn versprochen hat. Die Spiele brächten ungeahnte Chancen: Wie gut Unionspolitiker wie Georg Nüßlein und Nikolas Löbel neben den noch viel korrup- teren Funktionären des IOC aussehen würden! Da könnte die Mitte der Gesellschaft wieder ein bisschen zu ihren konservativen Politikern zu- rückfinden. Und der Imagegewinn der Region durch solche Großereignisse sei ganz fantas- tisch. »Noch heute ist Duisburg wegen der Lo- veparade in aller Munde.«

Michael Mronz will wissen, wo die Segelwett- bewerbe stattfinden könnten. Da fände man ei- ne unbürokratische Lösung, versichert Laschet. »Man könnte zum Beispiel Holland abbaggern.« Das sei zwar nicht sehr einfallsreich, sozusagen nicht supervisionär, aber man müsse ja nicht immer gleich das Rad neu erfinden. Laschet hält inne. Ein Geistesblitz. Er lässt den Telefon- hörer fallen und rennt zu seinem Rheinlandia- Bausatz. Er weiß endlich, wie darin der Amts- sitz des Kanzlers aussehen soll. Es wird ein pompöses Reihenendhaus.

ANDREAS KORISTKA



THOMAS KUHLNBECK



FRANK BAHR



MATTHIAS KIEFEL

THE MASK

Ausgerechnet unser Schorsch!« Vroni Semmel kniet vor der Krumbacher Stadtkirche St. Ulrich und bricht in Wehklagen aus. Seit sie denken kann und auch danach, hat die 98-jährige Krumbacherin christlich-sozial gewählt. Auch der gebürtige Krumbacher Georg Nüßlein bekam ihre Stimme genauso zuverlässig wie sie vor Allerheiligen ihre Dornwarzen, wenn sie das Wegbeten vergaß. Bei der nächsten Bundestagswahl wird der berühmte Sohn ihrer Stadt nicht mehr antreten, weil er in Zukunft mehr Zeit mit dem Bewährungshelfer verbringen möchte. Der ehemalige Fraktionsvize der Unionsparteien soll krumme Geschäfte mit Maskenherstellern gemacht und dabei mehr als eine halbe Million Euro eingesackt haben. Genauso wie der Nikolas Löbel, der Bazi von der Schwesterpartei. Für Vroni Semmel bricht eine Welt zusammen. »Doch nicht der Schorsch! Doch nicht einer von uns!«

Obwohl die Seniorin bereits ihre zweite Corona-Impfung und letzte Ölung hinter sich hat, trägt sie einen Mund-Nasen-Schutz. Sie sagt: »Wenn die Dinger zu Hause rumliegen, werden sie ja auch nicht besser.« In jedem Krumbacher Haushalt steht eine XXL-Kiste voller FFP2-Mas-

ken, vom Bundestagsabgeordneten handsigniert und zum Freundschaftswucherpreis feilgeboten. Einige Bewohner tragen die Mundschutze sogar über den Ohren und anderen Körperöffnungen – einfach, weil sie es können.

Weil der Schorsch das so geschickt eingefädelt und sein Heimatstädtchen nicht vergessen hat, ist Krumbach der Ort mit der höchsten Schutzmasken-Dichte Deutschlands. Bis vor kurzem wurde Nüßlein dafür von den Einheimischen noch ähnlich verehrt wie St. Ulrich.

Krumbach hat schon einige Berühmtheiten hervorgebracht: den Galgen-Kaspar zum Beispiel, den Tuchel-Thomas oder den Müller-Gerd – den Entwicklungsminister, nicht den Bomber. Aber keiner war annähernd so beliebt wie der Nüßlein-Georg. »Dort drüben am Krumbach«, Vroni Semmel zeigt auf ein fließendes Gewässer, das originellerweise so heißt wie der Ort und in dem zahllose FFP2-Masken treiben, »da hat er früher oft als Kind das Klingelbeutelgeld gewaschen«.

Sie erinnert sich an das pausbäckige Babyface, das ihm bis heute geblieben ist. Kein Berufspolitiker weit und breit hat sich wie er dieses unschuldige Strahlen



MARKTÜBLICHE PROVISIONEN

DER NEUE EHRENKODEX FÜR POLITIKER



DIESER CARTOON ENTHÄLT PRODUKTPLAZIERUNGEN

bewahrt. Auf seinen Pressefotos sieht er aus wie die Bullyparade-Version von Frank Underwood. Das perfekte Zwieback-Gesicht, der Kopf für die Kinderschokolade für Erwachsene.

So ein freundlicher Junge sei er gewesen, die Bescheidenheit in Person, schwärmt Vroni Semmel. Weil er nicht größer erscheinen wollte, als er war – nämlich 1,58 Meter –, änderte er mit Erreichen der Volljährigkeit seinen Nachnamen von Nuß in Nüßlein. Wer sich klein mache, flutsche durch jeden Spalt, habe er damals gesagt. Vroni Semmel fand das sympathisch. »Wer, in Herrgottsamen, hätte ahnen können, dass unser netter Schorsch so ein hundschrüpplicher Liagnbeidl ist?«

Die Affäre Nüßlein erschüttert nicht nur die alte Dame, sondern ganz Bayern. Dass einer aus ihrer Mitte sein Mandat dazu missbraucht, um einen Reibach zu machen, galt in der CSU bislang als außerhalb jeder Vorstellungskraft.

Der Schaden wiegt umso schwerer, als keine andere Partei in der deutschen Nachkriegsgeschichte so penibel darauf achtete, einen sauberen Schnitt zu ziehen zwischen Politik und Wirtschaft, öffentlichem Interes-

ED SINNER



nicht«, sagt sie. H. schaut betroffen an die Wohnzimmerwand, von der ihr der Vater aus einem Ölgemälde zuzwinkert. »Was der Schorschi getan hat, ist so dermaßen unchristlich, der muss ein Sozi sein, nicht wahr, Papi?!«

Auch ein anderer unbescholtener Parteifreund ist zu bestürzt, um mit vollem Namen genannt werden zu wollen. »Schreiben Sie einfach Karl Theodor Freiherr von und zu G. – Verzeihung: Prof. Dr. Dr. Karl Theodor Freiherr von und zu G., so viel Zeit muss sein.« Während seiner gesamten politischen Laufbahn sei ihm noch nie ein solcher Abgrund an Unredlichkeit begegnet, sagt er, »außer vielleicht in den Fußnoten meiner Dissertation oder im Portfolio meiner Beratungsfirma Spitzbub Partners«.

Für Nüßlein kommt es doppelt hart: Nicht nur in seiner Partei, auch bei alten Geschäftspartnern ist er unten durch. Bevor er sich in den Bundestag wählen ließ, saß er im Aufsichtsrat bei »Verona's Dreams«. Das Business mit Dessous lag ihm, trug er in seiner Freizeit doch selbst gerne welche, wenn die Temperaturen und das politische Klima in Bayern es zuließen. Geschäftsführerin Verona Pooth wollte nicht glauben, was sie in den

Nachrichten nicht las. Ihr ehemaliger Aufsichtsrat: ein Bestecher und Steuerhinterzieher? »Ich stehe unter einen Schock«, sagt Pooth, »das ist das erste Mal, dass ich es mit einen Wirtschaftskriminellen zu tun habe, der nicht mit mir verheiratet ist.« Nüßlein habe sie auch persönlich enttäuscht. Trotz mehrmaliger Anfrage habe er ihr keine Masken in ihrer Körbchengröße liefern können. »Moralisch ist der Mann für mir gestorben.«

»Ja, der Schorschi hat Mist gebaut«, sagt Vroni Semmel. Die Krumbacherin macht eine klare Ansage: »Der Lausbub muss Konsequenzen aus seiner Verfehlung ziehen.« Sein angekündigter Verzicht auf eine weitere Bundestagskandidatur sei ein erster Schritt. Jetzt komme es aber darauf an, echte Reue zu zeigen. »Der Junge muss Buße tun«, verlangt sie. Zur Strafe könne er sich ja mit einem EU-Posten kasteien, wie die Hohlmeier, oder in Demut eine Lobbyfirma in New York gründen, wie der Guttenberg. »Ihm wird schon etwas Gescheites einfallen«, gibt sich Vroni Semmel schließlich zuversichtlich, »denn im Büßen hat sich meine CSU noch nie lumpen lassen«.

FLORIAN KECH

ZEICHNUNGEN: ANDRÉ SEDLACZEK

se und eigenem Vorteil wie die Christsozialen. »Der alte Streibl würde sich im Grab umdrehen«, sagt Vroni Semmel und schüttelt sich.

»Was hat sich der Raffzahn bloß dabei gedacht?«, fragt sich Monika H., die aus Scham für ihre Partei anonym bleiben möchte. Sie ist langjähriges CSU-Mitglied und Nachkomme eines toten, aber nach wie vor aktiven Parteivorsitzenden. Georg Nüßlein kennt sie bereits aus gemeinsamen Junge-Union-Tagen. Sie sei sieben Jahre älter als er und so etwas wie seine mütterliche Freundin gewesen, eine Art Lehrmeisterin. »Aber von mir hat er das nicht!«, stellt sie klar. »Schorschi, habe ich immer zu ihm gesagt, wenn du es in unserer Partei zu etwas bringen willst, musst du sauber bleiben. Schließlich tragen wir nicht umsonst das C im Namen.« H. fasst sich ans Herz. »Für uns darf es immer nur um den Dienst am Nächsten gehen – sei es der Pressesprecher, den man zum Gymnasiumdirektor befördert, oder der Ehemann, dem man diverse, angemessene Posten zuschustert.« Hier spricht eine Frau, die mit sich im Reinen ist. »In die eigene Tasche zu wirtschaften, geht dagegen gar



Duftende Wiesen, zer matscht von Panzern wie weiche Butter. Blaue Luft, durchlöchert von Maschinenge wehrsalven. Zarte Wolken, durch die sich brummende Bomber und jaulende Jagdflieger bohren, im Kampf verknäult. Und überall Soldaten, die mit heraushängendem Darm oder aus dem Schädel tropfendem Gehirn für Friedenssicherung und Menschenrechte kämpfen – oder gekämpft haben, denn einmal muss ja gut sein und man seine herumliegenden Körperteile einsammeln dürfen.

Ein Krieg ist nach Adam Riese kein Kindergeburtstag. Jeder, der unter seinem Barett ein paar Zentimeter Platz für etwas wirklichkeitsgenährten Realismus hat, muss das akzeptieren! Die Linkspartei aber verweigert sich dieser schlichten Einsicht – und das macht alle anderen Parteien und die zugeschaltete Bürgerpresse bis über beide Ohren froh.

Solange die Linke der Bundeswehr das Geld komplett abdrehen will; solange sie jeden Auslandseinsatz ohne Rücksicht auf Verluste an Handelswegen, Absatzmärkten und Rohstoffgebieten bis hinteres Komma ablehnt; solange sie alle ins Ausland geschickten Bundeswehreinheiten mit Mann und Maus zurückzupfeifen gedenkt; solange sie Rheinmetall, Heckler & Koch oder die Howaldtswerke auf Holzspielzeug und Plüschtiere umpolen will: Solange wird keine der steinbürgerlichen Parteien einschließlich der erwachsen gewordenen Grünen und der längst eingeordneten SPD mit der Linken gemeinsam ein Rad drehen.

Der linke Bundestagsabgeordnete Matthias Höhn hat geschwallt, dass seine Partei niemals an der Regierung in Berlin schnuppern wird, wenn sie ewig besenrein bleibt und an ihrem groben, brutalen, erbarmungslosen Antimilitarismus festhält. Drum stimmten auf dem jüngst erledigten Parteitag bereits 40 Prozent der Delegierten für Höhn, um neue Atemluft hereinzulassen und biegsamere Regeln für die Außenpolitik in das Programm zu schrauben.

Anstelle der alten, müffelnden Friedenspolitik will Höhn eine bis aufs Wort sauber gepunzte »Sicherheitspolitik« wie alle anderen betreiben und den »Verteidigungshaushalt« nicht mehr schleifen und zermalmern, sondern die Rüstungsindustrie weiterhin gut ernähren. Die, was viele Genossen

klammheimlich vergessen, hält immerhin Zigtausende Werktätige am Leben. Dialektik, Genossen!

Dass Höhn im Totmachen geschult ist und 1994 seinen Wehrdienst ohne Fisimatenten abwickelte, dass er jetzt ganz vorne auf dem Posten als Ostbeauftragter seiner Bundestagsfraktion die Front gegen Russland nicht etwa untergräbt, sondern befestigt: Das weckt die – fast eingeschlafenen! – Erinnerungen an den in Russland erprobten Wehrmachtsleutnant

nen wie in der Nationalen Volksarmee der DDR das »Gewehr / für Arbeiter und Bauernheer / für Volksmacht und rote Zukunft« durchladen und für den Achill der Partei, den Ersten Sekretär des ZK der SED und Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, in die Gräben ziehen, wie noch Peter Hacks wusste, reimte und trällerte?

Stramm wie eine Eins steht sowieso, dass einer der Begründer der real existierenden NVA seine marxistische Majestät Friedrich

den Imperialismus und Neokolonialismus außerhalb Osteuropas. Im Westen wiederum marschierten in den 70er-Jahren aufgeregte linke Jünglinge geradeaus in die Bundeswehr, um den täglichen Umgang mit der Waffe zu lernen, den Panzer in der Weltrevolution gegen die Ausbeuter zu richten und die ausgesaugten Volksmassen zu befreien, die in der BRD endlich von einer der vielen revolutionären Parteien der Arbeiterklasse regiert werden wollten!

Das alles ist graue Vergangenheitsmusik. Aber zu früh gefreut! Auf anderer, unendlich niedrigerer Ebene, stop! Das Wort läuft ja auf Ketten wie ein Panzer! Also: Auf niedrigerer Ebene wiederholt sich Geschichte: Was Matthias Höhn ausgekocht hat, nämlich die Bundeswehr nur für ganz weiche Blauhelmeinsätze in die Welt hinauszuschicken, wo sie ohne Kampf und Krieg, nur mit Liebe und Gewaltlosigkeit für sich und Deutschland wirbt, indem sie Brunnen bis unten bohrt und Menschen zu besseren Menschen macht – genau so begann die gerade mal knöcheltief vereinte Bundesrepublik vor 30 Jahren und entsandte unter der UN-Flagge ein bisschen Bundeswehr zum Ausprobieren in ferne Länder, dann zu nicht ganz so frommen Zwecken, aber noch mit der UN-Flagge im Gepäck, und schließlich flutschte es auch so.

In den 1960er-Jahren geriet die SPD ins Rutschen, in den 1990ern kullerten die Grünen hinterher, und wieder 30 Jahre später ist es an der Linken, hinabzuschlittern. Noch schlagen zwei Frauenherzen in ihrer Brust: Janine Wissler steht für lückenlose Opposition; Susanne Hennig-Wellsow aber ist allzeit bereit, die Partei aus ihrem Schlupfloch hinauszuführen und endlich weit draußen an der hässlichen Wirklichkeit teilhaben zu lassen. Sie muss zusammen mit Matthias Höhn nur warten, bis die Linken in der Linken ausgelaut sind und aufgeben wie anno Schnee die Fundis bei den Grünen.

Was sollte daran, vom Ende mal abgesehen, verkehrt sein? Krieg war immer die Chance für Proletarier, Ferien vom Alltag zu machen, fremde Länder und Kulturen kennenzulernen, den engegezogenen Horizont zu erweitern, flammende Abenteuer zu erleben und den Survivaltrip sogar bezahlt zu kriegen. Welcher fette Bürger kommt denn heute bis zum Hindukusch? Eben!

PETER KÖHLER



KRIEG ist eine linke SACHE

Schmidt, der danach, 1958, aus frei gewählten Stücken an Bundeswehrrübungen teilnahm und dafür von seiner Partei eins auf den Deckel bekam – bis die Sozialdemokratie den Geist aufgab und Schmidt recht behielt.

Genosse Schmidt war der Türöffner in der SPD und später drei Jahre lang Herr über Leben und Gesundheit der Bundeswehrsoldaten. Warum sollte nicht auch Genosse Höhn dereinst blütenumrankt »Verteidigungsminister« werden? Selbst wenn dann nicht mehr Millionen begeisterter Myrmido-

Engels war, Spitzname: »Der General«. Er hatte die militärgeschichtlich knurrende Abhandlung »Der deutsche Bauernkrieg« sowie weitere Militaria am stillen, windgeschützten Schreibtisch verfasst – aber auch 1849 mit vollem Hirn und Herz badisch-pfälzische Revolutionstruppen geführt und kaltblütig im heißesten Kugelhagel seinen Engels gestanden!

Ferner nicht unter den Tisch zu kehren: Zeitlebens unterstützte die DDR im von Mensch und Tier besiedelten Kosmos den bewaffneten Befreiungskampf der Völker wider

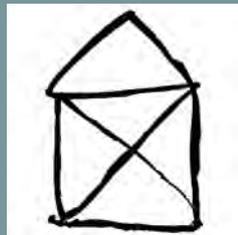
»Wer jetzt kein Haus hat,
baut sich keines mehr.«

Anton Hofreiter

Der

**Magazin des
Satteldachverbandes
der Besitzer freistehender
Einfamilienhäuser**

Häuslebauer



**Das ist das Haus
vom Nikolaus**



**Das ist das Haus vom
Weihnachtsmann**

Zum Geleit



Sehr geehrte Bauherren, sehr geehrte Baufrauen,

Mitte Februar kam einer meiner Mitarbeiter aufgeregt in mein Büro gestürmt und rief: »Anton Hofreiter verbietet Einfamilienhäuser.«

Da stellte ich mir und ihm zwei Fragen. Erstens: Was geht mich das an? Und zweitens: Darf der das?

Die erste Frage beantwortete der Mitarbeiter, indem er mir das Schild am Eingang zu meinem Ministerium zeigte, auf dem doch tatsächlich steht: Bundesministerium für Heimatschutz, Ausländerraus, Komplettüberwachung und Bau. – Das letzte und zu meiner Verteidigung: sehr kurze Wort hatte ich aus Eile bisher immer übersehen. Es ging mich also zu meiner Überraschung sehr wohl etwas an. Für die Beantwortung der zweiten Frage half ein Blick in die Boulevardpresse. Und da stellte sich heraus: Ja, der Co-Vorsitzende der kleinsten Oppositionsfraktion im Bundestag hat die Befugnis, deutschlandweit den Bau von Einfamilienhäusern ein für allemal zu verbieten. Normalerweise wäre mir das völlig egal, schließlich habe ich mein Haus ja schon gebaut. Doch in einem Wahljahr muss jede strategische Unbeholfenheit des politischen Gegners sofort ausgenutzt werden. Deshalb bin ich froh, dass ich in diesem Fachmagazin zu Wort kommen und vor der Wahl einer Partei, die nicht die CDU/CSU ist, warnen darf. Mehr kann man von einem Bauminister wirklich nicht verlangen.

Ihr Horst Seehofer

Bundesminister für Heimatschutz, Ausländerraus, Komplettüberwachung und – wer hätte das gedacht: Bau

»Das sind k

Herr Dr. Kniestock, Eigenheimbesitzer gelten als die besseren und edleren Menschen. Woran liegt das?

Es ist schlicht die Wahrheit. Ein Haus zu bauen, liegt in unserer Natur. Martin Luthers Rechtsanwalt wird das berühmte Zitat zugeschrieben, das davon handelt, was ein Mann in seinem Leben alles getan haben sollte: Ein Kind zeugen, einen Baum pflanzen, ein Haus bauen, und sich dann jahrelang vor Gericht mit den Nachbarn über Grundstücksgrenzen, Fallobst und Hundekot in den Rabatten streiten.

Das ist zweifellos der Traum der meisten Leute. Aber zur Wahrheit gehört leider auch: Manche können sich ein eigenes Häuschen mit Garten, vor allem in Ballungsgebieten wie der Hamburger Altstadt oder Berlin-Mitte, einfach nicht leisten.

Und das liegt an den staatlichen Eingriffen. Der Markt ist völlig überreguliert. Das Platzangebot ist gedeckelt. Man müsste einfach die Marktwirtschaft walten und weitere Akteure auf den Markt lassen. Die könnten neuen Raum schaffen und das Angebot erweitern. Der Raum dehnt sich aus, das ist

Ein Gespräch über die Psychologie des Hausbaus mit dem Architekturpsychiater Dr. Kniestock

Grundschul-Physik. Aber die ist offenbar politisch nicht gewollt, auch nicht von einer gewissen angeblichen Physikerin im Kanzleramt.

Was ist so besonders an Bauherren?

Häuslebauer sind knallharte Entscheider. Baue ich eine vollverglasste Finnhütte im neobrutalistischen Stil oder eines der üblichen Fertighäuser mit klassischen dorischen Säulen? Wie viele Steckdosen in

Die Abrissbirne

Ein Kommentar von Gerhard Sonicht

Die Anzahl der Stockwerke; die Ausrichtung des Gebäudes; der Abstand zu den angrenzenden Grundstücken und zu öffentlichen Verkehrsflächen; die Form der Fenster; die Form des Dachs; die Farbe der Dachziegel; die Höhe der Fußbodenoberkante des höchstgelegenen Geschosses, in dem ein Aufenthaltsraum möglich ist, über der Geländeoberfläche im Mittel; der Dachneigungswinkel; die verwendeten Werk- und Verbundstoffe; die Breite der Eingangstür usw. usw. – über all das dürfen und müssen die Bauämter bestimmen. Wo kommen wir denn sonst hin? Aber einfach mal sagen: »Hey, Sie dürfen hier kein Einfamilienhaus bauen, weil hier auch noch andere Leute wohnen wollen«, so wie sich das der Herr Hofreiter vorstellt – so geht's ja wohl nicht!

Gerhard Sonicht ist Baudezernent einer süddeutschen Kleinstadt und Träger des Goldenen Speckgürtels.

«knallharte Entscheider»



welcher Farbe brauche ich in welcher Ecke des Flures? Sind drei Gäste-Toiletten wirklich genug? – Wer all diese Fragen beantworten musste, ist hinterher, wenn man mit den Entscheidungen wohnen muss, nicht nur klüger, sondern oft ein komplett anderer Mensch: gereift, abge-

härtet, bereit zu sterben. Einen Häuslebauer kann nichts mehr schocken. **Geile Typen! Mieter dagegen gelten als unstete Schmarotzer, die sich ins gemachte Nest setzen.**

Das mag nach einer Pauschalisierung klingen, ist aber zu hundert Prozent wahr. Ich besitze selbst ein Mehrfamilienhaus, in dem Mieter wohnen, und die sind alle vom Stamme Nimm. Nur weil sie drei Viertel ihres Einkommens dafür zahlen, in meinem Haus wohnen zu dürfen, glauben sie, sie hätten das Recht, alle paar Wochen bei der Hausverwaltung anzurufen, weil Wasser an der Wand runter läuft oder die Zentralheizung erst ab unter zwei Grad Außentemperatur anspringt. Dabei ist es ganz einfach: Wenn ihnen das nicht passt, sollen sie sich doch ein eigenes Haus bauen.

Aber ist das ökologisch immer sinnvoll? Ich muss nämlich gestehen, ich bin selbst Mieter, und ... Nein, bitte! Tun Sie mir nichts!

Das ist ja wohl die Höhe! Ihre Redaktion hatte mir zugesichert, dass ich mindestens von einem Doppelhaushälftenbesitzer interviewt werde! – Sie kamen mir gleich verdächtig vor. Alleine der Geruch.

Es tut mir furchtbar leid. Aber die Hausbesitzer unter meinen Kollegen hatten alle keine Zeit, weil sie jetzt im Frühjahr dringend ihre Gärten herrichten müssen.

Ja, meinen Sie, ich muss das nicht? Die Maulwürfe vergasen sich nicht von selbst! **Es tut mir unendlich leid. Bitte legen Sie den fünfzinkigen Handgrubber weg! Ich habe vollstes Verständnis, wenn Sie das Interview abbrechen. Aber zu meiner Verteidigung möchte ich sagen, dass meine Oma noch lebt.**

Ehrlich? Das tut mir leid.

Danke. Sie ist jetzt siebundneunzig. Vor fünf Jahren kam sie schon mal ins Krankenhaus. Da sah es so aus, als könnte ich bald den Bausparvertrag für die Renovierungsarbeiten auflösen, aber dann hat sie sich noch mal aufge rappelt.

Ein zähes Biest, was?

Allerdings.

Wie viel Quadratmeter?

Knapp hundertneunzig Wohnfläche, fünfzig Nutzfläche, sechshundert Garten und Auffahrt.

Verstehe. Völlig klar, dass Ihre Großmutter da nur mit den Füßen voran ausziehen will. Gerade im Alter ist viel Wohnfläche wichtig, um seine Schrullen ausleben zu können.

Danke für Ihr Verständnis für meine Lage! Können wir mit dem Interview fortfahren?

Nein, Sie sind ein schlechter Mensch, und ich muss in den Baumarkt. – Eins möchte ich Ihnen aber noch sagen, junger Mann: Auch wenn die Renovierung von Omas Häuschen einen Menschen emotional durchaus berühren kann, geht nichts über einen eigenen Neubau. Denken Sie noch mal drüber nach! Es gibt nichts Erhabeneres als einen Bagger, der eine Blumenwiese umgräbt, um das Fundament eines Hauses auszuheben. Es ist ein berausches Gefühl zu wissen: Der Mensch hat der anarchischen Natur wieder ein paar Quadratmeter abgetrotzt und in Zivilisation umgewandelt. – Und jetzt runter von meinem Grund und Boden!



Sogenannte Tiny Houses ermöglichen auch Familien mit schmalem Portemonnaie und warmer Bekleidung das ersehnte Eigenheim.

Was ist für Sie das Wichtigste am Eigenheim?



Stephanie Schmitt, Schmalkalden

»Auch wenn ich jeden Tag scheinbar ausgelassen mit meinem Sohn auf der Terrasse spiele, ist mir die Leichtigkeit ein wenig abhanden gekommen, seit das Haus fertig ist. Ein eigenes Heim zu besitzen, hat mich demütig werden lassen. Alleine die unvorstellbar astronomische Summe, die es gekostet hat. Daneben wirken wir Besitzer klein und zerbrechlich. Klar, ich bin erst 29, und mein Mann und ich haben noch über 60 Jahre, um das Haus abzubezahlen. Aber auch wenn man es mir vielleicht nicht ansieht: Ab und zu schlägt mir die Vorstellung, dass wir auf einem monströsen Berg Schulden sitzen, doch aufs Gemüt. Jetzt entschuldigen Sie mich bitte, ich muss noch schnell in den Baumarkt.«



Robert Baumeister, Bad Bevensen

»Als Häuslebauer habe ich ein Anrecht auf eine Kundenkarte vom Baumarkt. Und, fast noch wichtiger: In meinem Eigenheim kann mir niemand kündigen, nur weil ich ein paar bauliche Änderungen vornehme. Das ist mir als Mieter schon mehrfach passiert. Hier dagegen habe ich alle Freiheiten. Ich kann sogar Wände rausreißen, ohne dass mir sogenannte Architekten ihre Mainstream-Statik aufzwingen wollen. Was eine tragende Wand ist, bestimme ich in meinem eigenen Haus immer noch selbst!«

Haben Sie das Zeug zum Einfamilienhausbesitzer?

Wie würden Sie sich beschreiben?

- a) sportlich und attraktiv
- b) hässlich, linkisch, ungewaschen

Was sind Ihre herausragendsten Eigenschaften?

- a) Intelligenz, Humor, umfassende Bildung
- b) bestialischer Mundgeruch

Ergebnis

- 2 mal a) Sie sind der geborene Häuslebauer!
- 1 mal a) Für eine Doppelhaushälfte reicht's!
- 2 mal b) Sie sind Mieter in einem Mehrfamilienhaus, und jeder weiß es!



Margot und Albert Butzbach, Uetze

»Unser Heim ist das Paradies auf Erden. Wenn bei Sonnenaufgang die ersten Rasenmäher erwachen, gefolgt von den Hecken-scheren und langsam einsetzenden Kantentrimmern, ist das für uns Musik. Meine innere Leere wird dann durch Hass gefüllt, und der gibt mir die Kraft aufzustehen und meinem neuen Hobby nachzugehen: Ich fertige Holzskulpturen mit einer Kettensäge. Dann kann auch mein Mann, der früher als Chef der Gartenabteilung im Baumarkt viel Stress hatte, seinen eigenen Tinnitus nicht mehr hören und für ein paar Stunden entspannen. – Außerdem gibt es uns ein gutes Gefühl zu wissen, dass unsere völlig missratenen Kinder sich später mal um das Haus streiten werden. So bleibt auch nach unserem Tod etwas von uns erhalten.«



Häuslebauer-Quiz

Sebastian M.,
in der Nähe von Freiburg

»Ich nehme immer mal wieder ein paar Umbauarbeiten an meinem Haus vor. Wie Sie sehen können, vor allem im Keller. Hier ein paar neue Haken an der Decke, dort eine schalldichte Zwischenwand, da ein im Boden eingelassenes Säurebecken. Gerade habe ich Waschbenzin und Farbe aus dem Baumarkt besorgt, um ein paar unschöne Flecken an der Wand zu eliminieren. Ein eigenes Haus macht Arbeit, logisch. Aber ich habe oft wechselnden Besuch, und dabei geht es auch schon mal etwas lauter zu. In einer Mietwohnung wäre das undenkbar.«



- Für welches der drei Häuser hat sich Familie Maier letztendlich entschieden?
- Was ist die Lieblingsfarbe von Familie Maier?
- Kaufen Herr und Frau Maier ihre Hosen im selben Geschäft und wenn ja, haben sie dieselbe Konfektionsgröße?

Der Gewinner erhält einen Baumarkt-gutschein im Wert von 10 Euro!

Die 3 richtigen Antworten in der vorherigen Ausgabe lauteten:

- Eigenheimzulagenförderungsbegrenzung.
- »Wenn Sie keine brauchen – also ich kann auf eine Rechnung verzichten, Herr Baggerfahrer.«
- Baumarkt!

In der kommenden Ausgabe:



- Straßenfläche vs. Rasenfläche – wieso ein Verhältnis von 90 zu 10 ausreicht.
- Orientierungssinn – warum er für Einfamilienhausbesitzer besonders wichtig ist.
- Partnertausch – wieso er in Vorstädten so oft unbemerkt bleibt.

Depressive Jugendliche, die die Schule vermissen, Männer, die im Supermarkt verzweifelt auf die heraushängenden Nasen von Maskenmuffeln schlagen, und jeden Abend Karl Lauterbach im Fernsehen – Corona hat unsere Zivilisation nachhaltig geschädigt. Aber noch gibt es Hoffnung. Aus der Berliner Wohnung des Star-Pianisten Igor Levit tönt Musik auf die Straße. Vorher für tot gehaltene Mund-Nasenbedeckungen des Typs KN95 richten sich im Rinnstein der Metropole auf und wiegen sich im Takt der Klänge. Passanten bleiben stehen. Lauschen. Malen sie die Noten in der Luft nach oder desinfizieren sie sich die Hände? Schwer zu sagen. Auf jeden Fall ist es ein Zeichen der Hoffnung und ein Sieg der Kunst über die nächtlichen Ruhezeiten.

Da, wo Igor Levit gehört wird, weiß man, dass es noch Leben gibt. Leben, das zu Hochkultur fähig ist und in den Pausen zwischen den Sätzen einer Klaviersonate sehr leise ein Eukalyptusbonbon aus dem Papier wickeln kann. Leben, das nicht aufgegeben hat zu sein, nachdem das letzte Risotto-Gericht aus dem angesagten Kochbuch nachgekocht war, die Wohnung ausgemistet, der nette Handwerker nach genauen Plänen die Spielebene für die Kinder in die Altbauwohnung eingebaut hat, das Spanisch aufgefrischt, der Körper durch Yoga gestählt und der Geist nachhaltig durch die nicht immer einfache Lektüre der *Zeit* beflügelt war.

Igor Levit hat mit seinen Hausmusikabenden den Soundtrack zur schweren Ära der Pandemie geliefert. Was Enigma für den 11. September und Helene Fischer für den Ausflug des Kegelclubs aus Katzenbach in die Lüneburger Heide getan haben, Igor Levit tat es für Corona. Gestreamt aus seinen vier Wänden gingen zarte Töne um die Welt und machten vieles besser. Denn Musik ist so wichtig! Und Levits Musik ist besonders wichtig. Denn sie »spendet Trost« (*SZ*, *FAZ*, *Wild und Hund*). Wenn aus seinem Flügel die Mondscheinsonate erklingt, dann ist schnell vergessen, dass man die Mietzahlungen für die eigene Herrenboutique nicht mehr leisten kann, dass der ungepflegte After wegen des Toilettenpapiermangels juckt und dass Mutter auf der Intensivstation gerade erstickt. Alle Sorgen sind wie weggehustet und man kuschelt sich mit einem wohligen Gefühl ins »Daybed« (*Zeit*). Kein einziges Mal denkt man an die Gliedmaßen, die man verlor, weil ein Autofahrer mit dem neu eingerichteten Pop-up-Rad-

weg nicht einverstanden war. Kein Gedanke wird verschwendet an den winselnden krebskranken Hund im Flur, dessen Fell gerade an einer Kerze Feuer gefangen hat.

Sanft umschlungen von einer Klangdecke, macht man es sich für einen kurzen Moment bequem. Es ist, als säße Igor Levit selbst mit einem im Wohnzimmer. Es ist ein gutes Gefühl. Denn Levit kann Nazis nicht ausstehen und die Natur ist ihm wichtig. Das ist die linke Grundessenz, auf die sich das neue grüne Bürgertum mit den interessanten Berufen und Brillen gerade so noch verständigen kann. Selbstbewusst hat dieses Milieu mit Levit endlich zur Musik seiner Eltern zurückgefunden. Man könnte sagen, Levit ist der musikbegeisterte Sohn, den Winfried Kretschmann und Dunja Hayali nie

vit anfühlen »wie Strampeln an der Oberfläche, als würde man sehr bald untergehen«. Und was noch schlimmer ist: »Er träumt von früheren Trennungen.« Man kann mitfühlen. Träume über Ex-Partnerinnen – es sind nicht enden wollende Schrecken, insbesondere wenn sie von der einen E-Molligen mit dem überdimensionalen Pferdegebiss und der Ü-Ei-Figurensammlung handeln. Was hat einen damals bloß geritten?

Früher, da trat Igor Levit überall auf, sogar im Dannenröder Forst für die Ökosekte Extinction Rebellion. Im Lockdown konnte er nicht mal zum Friseur. Das ist nicht nur in Berlin-Mitte eine Katastrophe. Und wenn sich die neuen Virusvarianten durchsetzen und Fluchtmutationen vor der Impfung bilden, muss Igor

Leiden mit Levit

hatten. Es fällt nicht schwer, sich vorzustellen, wie Levits Musik aus den Lautsprechern neben den seltenen skandinavischen Möbeln aus den Sechzigerjahren erklingt. Man würde die Blicke schweifen lassen; vom rechts oben hängenden Gemälde des Nachwuchskünstlers, den man so schätzt und der ein echter Geheimtipp ist, zum mittig ausgerollten Kunstdarm und dem Fleischwolf, mit dem man die veganen DIY-Chia-Kokos-Bio-Bratwürste herstellt.

Doch zusammen mit den Süßkartoffel-Pommes können diese nicht jedes Lockdown-Leid von jedermann oder jederfrau lindern. Das müssen sie auch gar nicht, denn nicht alle leiden gleichermaßen. Ein DHL-Bote kennt nur Pakete und keine klassischen Konzerte. Fallen Letztere aus, weiß er gar nicht, dass er gerade eine besonders virtuose Aufführung von Brahms Konzert Nr. 1 d-Moll für Klavier und Orchester op. 15 verpasst. Auch die Tortur des Homeoffice ist ihm unbekannt. Er muss sich nicht die Frage stellen, ob er die Flasche Rotwein schon um 14 Uhr oder doch erst lieber nach 16 Uhr öffnet. Der Glückliche!

Einem DHL-Boten wird der *Spiegel* aus diesen Gründen auch keine Langzeitreportage widmen und tiefe Einblicke in sein Gefühlsleben geben. Eine Reportage, in der man erschrocken liest, dass sich die Lockdown-Tage für Igor Le-

vit all diese Qualen vielleicht noch einmal durchstehen. Das wäre eine humanitäre Katastrophe ungeahnten Ausmaßes. Werden dann wieder die Intensivstationen voll sein? Wird Levit gar wieder von seinen Trennungen träumen? Ob Hauskonzerte dann noch helfen werden? Oder muss doch wieder die Bundeswehr ran? Dieses Mal nicht mit unmotivierten Rekruten im Gesundheitsamt, sondern mit Liveübertragungen des Musikkorps? Das sind bange Fragen, die die Menschen gerade umtreiben. Die schlimmste Katastrophe seit dem Zweiten Weltkrieg inklusive Nudelmangel und Geisterspielen in der Bundesliga ist noch lange nicht vorüber!

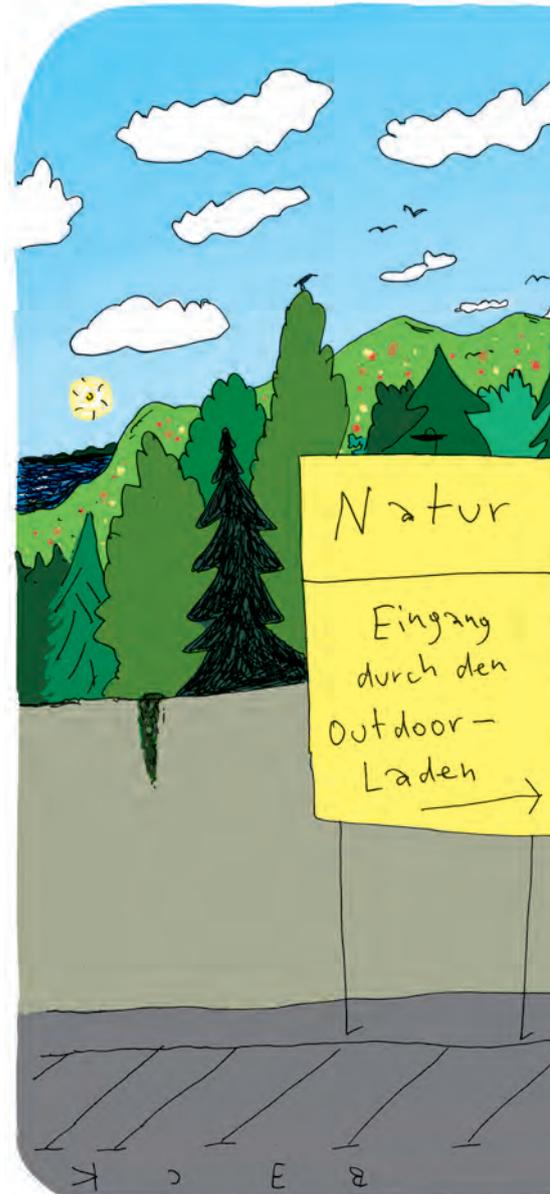
Aber man wird es schon irgendwie durchstehen. Denn wir haben Levit, einen »großen Künstler, der uns etwas über die Kraft der Musik vermittelt«. Das weiß nicht nur der Bundespräsident Frank-Walter Kraftmeier, nachdem er zweieinhalb Sekunden in der Kiste mit Feuilletton-Plattitüden gekramt hat. Und für diese ganze Kraft sollte man sich endlich offiziell bedanken. Ab heute Abend, 18 Uhr, bitten wir deshalb werktags um einen herzlichen Applaus von allen Balkonen des Landes! Igor Levit hat ihn sich redlich verdient.

ANDREAS KORISTKA



Figur 1. Zweit

F. Hoppmann
2021





Das Störungsverbot

Auch Nazis müssen sich nicht alles gefallen lassen

Das will natürlich wieder keiner hören! Aber mutiger Journalismus muss die Wahrheit sagen, auch wenn sie unbequem ist. Deshalb sei es hier einmal – völlig ungeschützt und sicherlich nicht zur Freude des Chefredakteurs, dieses Lieblings der Anzeigenkunden – ausgesprochen: Man mag manches Abträgliche über die Nazis sagen, Fehlverhalten ist ihnen sicher auch unterlaufen, es gibt Rüpeleien – einen Regierungspräsidenten zu erschießen, das gehört sich einfach nicht. Aber eigentlich haben wir in Deutschland in den letzten Jahren gar nicht so schlechte Erfahrungen mit den Nazis (ja, man ist versucht zu sagen »mit unseren Nazis«) gemacht! Viele sind nett zu Kindern und Haustieren, manche sind ausgesprochen gesellig, stehen gern in der Küche oder züchten sogar Tauben! Björn Höcke ist stets adrett gekleidet und

sorgfältig frisiert. So schlimm sind die also nicht. Jedenfalls gemessen an den Befürchtungen jener Leute, die eine regelrechte Phobie gegen die Kinderlandverschickung, die Autobahnen und das nationalsozialistische Frauenbild entwickelt haben.

Gewiss, Massenbewegungen ziehen immer auch Irre an. Mit manchem geht auch die politische Leidenschaft durch (der süße Traum von der Diktatur!). Doch das staatliche Schutzgut »Öffentliche Ordnung« scheint bei den Nazis in solideren Händen zu liegen als bei den Linken, die bei Demos nicht einmal in ordentlichen Sechserreihen marschieren können, das Horst-Wessel-Lied nicht draufhaben, kaum eine Kleiderordnung kennen, ihren Demo-Müll den Kommunen hinterlassen und am Rande der Randalen zu unzüchtigen Handlungen neigen.

Zuweilen führen unsere Nazis ein recht keses Wort, das ist manchmal irritierend. Besonders im Parlament riskieren sie immer mal eine freche Lippe. Das mag nicht jeder goutieren, der bei der staubtrockenen Rhetorik der Systemparteien jedes Gespür für Ironie, kühne historische Vergleiche (z.B. die Pandemiediktatur mit der Hitlerdiktatur, die Freiheitsberaubung durch Quarantäne, also das »Quarantäne-KZ«, mit der Schutzhaft) und witzige Übertreibungen (»Wir werden sie jagen, wir werden Frau Merkel jagen!«) verloren hat. Und wer die kleine Harlekinade – die »Erstürmung« von drei Stufen vor dem Reichstag – als Staatsstreich gedeutet hat, ist wohl nie jung und ungestüm gewesen ...

Ausgerechnet die »Schlimmsten«, die Kameraden im Gau Thüringen, sind durch besondere Prinzipienfestigkeit – also politische Berechenbarkeit – und Hilfsbereitschaft gegenüber ihren unter dem Infektionsschutzgesetz geknechteten Wählern aufgefallen, während man in der Erfurter Staatskanzlei mit dem Gedanken an Zwangsimpfungen kokettierte!

Also alles gut? Da fragen wir mal die, die es wissen müssen – Polizisten! Da hört man: Gefahren für den Rechtsstaat entstehen immer dann, wenn »linke Chaoten« (der Begriff mag umstritten sein) auf ordnungsgemäß angemeldete, in Sicherheitspartnerschaft mit der Polizei verlaufende öffentliche Versammlungen (vulgo Demos) der Nazis treffen! Dann gerät plötzlich die Marschordnung in Unordnung, der Zeitplan kommt durcheinander, einige Nazis reagieren ausgesprochen gereizt, was nur menschlich ist, und darauf scheinen die Gegendemonstranten nur gewartet zu haben: Da fliegen aus der linken Ecke vor den Ordnungskräften sorgsam verborgene Gegenstände durchs Straßenland, die plötzlich zu gefährlichen Geschossen werden.

Man darf die Jungs eben nicht auf die Palme treiben. Nicht zufällig zeigen Fernsehbilder viele nette, ja liebevolle Gesten von Polizisten gegenüber den besorgten Bürgern (die Nazis ja immer auch sind, das dürfen wir nicht vergessen!). Besonders in Leipzig. Da wird getätschelt und lustig gezwinkert und der Like-Daumen gehoben. Nazi-Demos, sofern sie nicht böswillig gestört werden, garantieren nämlich einen geregelten Dienstablauf. Anders als bei den Linken. Die nehmen ihre eigenen Kinder als Geiseln und setzen sie – wie es sie Mao Tse-tung in den Fünfigern lehrte – als lebende Schutzschilde dem Pfefferspray und der Beregnung durch die Ordnungskräfte aus.



Besorgte Kontaktbereichsbeamte

Vermummungsverbot missachtet,
Störungsverbot missachtet und ich wette, gleich
kommt auch noch Beamtenebeleidigung dazu!!!



Besorgte Staatsbeamte vs. linke Chaoten

Aber der Rechtsstaat ist nicht wehrlos. Er lässt es nicht zu, dass Menschen, die ihr Recht auf Meinungsfreiheit wahrnehmen, von militanten Gegendemonstranten daran gehindert werden. Erst recht nicht, wenn die »gefährliche« Meinung ist, dass es »dieses Virus« gar nicht gibt. Der Staat hat nämlich ein feines Mittel in der Hand: das ach so brave, biedere, in die Jahre gekommene Versammlungsrecht.

Das hat viele pingelige Bestimmungen, so pingelig, dass man denkt: Wann kommt denn nun der Paragraph, dass man auf Versammlungen nicht popeln darf? Aber Scherz beiseite: Den linken Chaoten (ein umstrittener Begriff, gewiss!) hatte es bisher wenig entgegenzusetzen.

In vielen deutschen Ländern gehen jetzt die Regierungen daran, das zu ändern (Versammlungsrecht ist Ländersache). Zwar hat sich die Regierung in Sachsen-Anhalt nun doch nicht durchringen können, eklatante Ordnungswidrigkeiten, wie das Bespeien einer Reichskriegsflagge, per Versammlungsgesetz dem Staatsanwalt zuzuleiten. Dafür geht der NRW-Innenminister Herbert Reul, das Gesichtsmodell vom Hambacher Forst, raffiniert und gewitzt vor. Zunächst soll es Linken erschwert werden, überhaupt eine Demo anzumelden. »Gesicht

zeigen!«, rufen die zwar gern, vermummen sich aber hinter FFP2-Masken und nennen auch ungern ihre Namen. Dazu sollen sie aber bei der Anmeldung einer Demo nunmehr gezwungen sein. Allein das hat eine deeskalierende Wirkung: Welcher Demo-Anmelder möchte schon von national gesinnten Kräften zu Hause besucht werden!? Auch soll die Gegendemo ab jetzt von der Polizei vollständig von oben, rechts, links, von hinten und per Upskirting gefilmt werden. Das dient dazu, dass Nazis, die sich nach dem Gemetzel genötigt sehen, Rechtshilfe zu ersuchen, sich nicht an den Faltschen vergreifen.

Wenn es nach Reul geht, bleibt den Linken eigentlich nur noch übrig, sich unangemeldet, und ohne die obligate Liste mit den Namen ihrer Ordnungskräfte beim Ordnungsamt einzureichen, zusammenzurotten. Auch um das schönste Teil aus dem Demo-Besteck der Antifa steht es nämlich schlecht, die Blockade. Blockaden durch die Antifa zwingen auch ausgesprochen friedfertige Nazis manchmal dazu, böse Wörter zu rufen, die sie, wenn sie wieder zu Hause auf dem Sofa sitzen, vielleicht bereuen. Manchmal kriegen sie auch so einen Adrenalinstoß, dass sie aus der Demo ausscheren und unmotiviert hinter Menschen, die ihnen

unsympathisch erscheinen, herrennen. Außerdem blockiert jegliche Blockade stets den fließenden Verkehr. In Chemnitz stand ein Rettungswagen in einer Blockade fest und kam zu spät zu einer Hausgeburt, mit ungewollten Folgen – Zwillinge! Aber so weit denkt die Linke ja nicht. Schon der Aufruf zur Blockade soll in NRW deshalb mit zwei Jahren Knast bewehrt sein. Auch »die Verabredung zur Einübung einer Blockade« bringt die Radikalinskis vor Gericht. Das raffinierte Design eines Hambacher Forstes planen oder für das Demoballett der Kinder von »Fridays for Future« trainieren? Das war einmal! Das zu verhindern wurde eigens das Rechtsgut des Störungsverbotess geschaffen.

Wären die Linken schlau – man darf ja hoffen –, würden sie das begrüßen. Diverse Innenminister sind jedenfalls schlauer: Nazis marschieren nun mal gern, sagen sie sich. Sie reizen führt nur zur Radikalisierung von Einzeltätern (Halle, Hanau) – sozusagen aus einer Zwangslage heraus.

Das Versammlungsrecht – vielleicht nicht das Sturmgewehr, aber ein flottes Florett im antifaschistischen Kampf!

MATHIAS WEDEL

ZEICHNUNGEN: BURKHARD FRITSCHE



»Ich has«

Eine Plauderstunde mit dem saudisc

Die einen verachten ihn als brutalen Killer. Andere liegen ihm zu Füßen, weil sie nicht von ihm umgebracht werden wollen. Aber was für ein Mensch ist Mohammed bin Salman in Wirklichkeit? Hier gibt er erstmals Auskunft über seine ganz persönlichen Facetten und Leidenschaften.



So wissen die Nachbarn Bescheid: Der Prinz ist zu Hause.

EULENSPIEGEL: Euer Hoheit, Ihr wisst wahrscheinlich, dass Ihr außerhalb Saudi-Arabiens und nicht zuletzt auch in Deutschland eine umstrittene Persönlichkeit seid ...

SALMAN (schmunzelnd): Ach, ist das so?

Durchaus. Im Mannheimer Morgen seid Ihr als »Problemprinz« bezeichnet worden, die Nürnberger Nachrichten haben Euch »die Allüren des Häuptlings einer morgenländischen Räuberbande« nachgesagt, und in der Zeitschrift Emma seid Ihr sogar zum »Pascha des Monats« erklärt worden.

Emma? Da klingelt bei mir was. Ist das nicht der Name einer berühmten Lokomotive?

Ja und nein. So heißt zwar eine auf der Insel Lummerland beheimatete Lokomotive in zwei Kinderbüchern aus der Feder des Autors Michael Ende, aber es ist auch der Name einer feministischen deutschen Zeitschrift.

Ja, jetzt fällt's mir wieder ein. Und regiert wird Lummerland von Kö-

nig Alfons dem Viertel-vor-Zwölfen. Wissen Sie, an wen der mich erinnert?

Doch nicht etwa an Euern Vater?

Na, aber sicher doch! Ein vergreister Regent in Pantoffeln und Morgenrock – genau das ist mein Vater Salman ibn Abd al-Aziz Al Saud. Ich schäme mich für ihn. Auf seine alten Tage will er nun sogar noch Schachweltmeister werden, aber er hat die Unart, jeden seiner Schachlehrer, der ihm überlegen ist, sofort enthaupten zu lassen. Unter Altersweisheit stelle ich mir etwas anderes vor.

Leidet Ihr unter einem Ödipus-Komplex?

Ein Psychoanalytiker, den ich aus New York habe einfliegen lassen, hat mir einmal die gleiche Frage gestellt. Seine Knochen bleichen seither in der Nefud-Wüste.

Können wir daraus schließen, dass Ihr keiner therapeutischen Maßnahmen mehr bedürft, Euer Durchlaucht?

Das ist mir, salopp gesagt, Jacke wie Hose.

Wie sieht denn Euer Arbeitsalltag gegenwärtig aus? Müssen Euer Hoheit viele Feinde unter die Erde bringen?

Ach was. Ich schlafe normalerweise bis mittags, checke dann meine E-Mails, nehme ein Vollbad in warmer Kamelstutenmilch, frühstücke ausgiebig, telefoniere mit meinen Anlageberatern, sehe mir die eine oder andere Steinigung an, esse zwischendurch ein paar Hammelkeulen und treffe mich abends mit Freunden.

Bleibt dabei auch Zeit für Hobbys?

Leider nur selten. Ich sammle ja leidenschaftlich gern Teetassen, aus denen Doris Day mal getrunken hat, aber ich komme fast nie dazu, bei den entsprechenden Auktionen persönlich mitzubieten. Außerdem würde ich gern öfter, als es mir vergönnt ist, mit meinen fünf Meerschweinchen spielen.

Darf man fragen, wie die heißen?

Selbstverständlich. Sie heißen Jin-

go, Jeff, Mussolini, Stalin und Hitler.

Wie seid Euer Hoheit denn auf die witzigen Namen Jingo und Jeff gekommen?

Die gehen auf einen kleinen familieninternen Scherz zurück. Obwohl Frauen das Autofahren in Saudi-Arabien damals noch verboten gewesen ist, hat meine Großmutter väterlicherseits vor sechzig Jahren an einer Auffahrt zur Riader Umgehungsstraße mal zwei britische Tramper mitgenommen, Jingo und Jeff, und danach ist sie immer wieder mit der Frage geneckt worden, ob sie denen dann auch zu Willen gewesen sei.

Pikant, pikant!

Nicht wahr? Doch das sind so Histörchen, über die man in meinem Königshaus nur ungern spricht.

Wie man hört, sollen Euer Hoheit freilich auch ein großer Blumenliebhaber sein.

Wer hat Ihnen denn diesen Unfug erzählt? Ich hasse Blumen. Und

se Blumen

hen Kronprinzen Mohammed bin Salman Al Saud

würden Sie bitte mal mit dem Hoheitsgewürge aufhören? Wir können uns doch auch duzen. Ich heiße Mohammed, und meine Freunde nennen mich Motschi.

Sehr wohl. Aber dann sag doch mal, Motschi – hast du den Journalisten Kamal Khashoggi tatsächlich umbringen lassen?

Natürlich nicht.

Und weshalb sind dir Blumen verhasst?

Weil euer Alt-Bundeskanzler Gerhard Schröder seit Jahren versucht, sich bei meinem Vater mit billigen Sträußchen von Fleurop einzuschmeicheln.

Wieso? Was will er denn von ihm?

Na, was wohl? Den freien Zugang der russischen Seekriegsflotte zu allen unseren Gewässern!

Putins Flittchen Gerhard Schröder soll aber auch mit Udo Lindenberg befreundet sein, der Kriege radikal ablehnt.

Das ist auch wieder wahr. Wenn meine Erinnerung mich nicht trügt, ist Lindenberg bereits vor zwölf Jahren anlässlich der Verleihung des Kulturpreises des Berliner Springerblatts *BZ* von Schröder als jemand gelobt worden, »der immer wieder bereit ist, gesellschaftlich wichtige Themen anzupacken«.

Da trügt deine Erinnerung dich nicht, Motschi. Und wie soll's jetzt in Saudi-Arabien weitergehen? Willst du deinen Folterstaat ein bisschen weiter liberalisieren?

Weiß ich noch nicht so genau. Eher nicht, würde ich sagen.

Wie du meinst. Und wie geht's sonst so, Motschi? Alles fit? Laktatwerte okay?

Kann ich noch nicht sagen. Wenn Gerhard Schröder aber finanziell in der Klemme stecken sollte, wird er sich hoffentlich daran erinnern, dass wir auch in Saudi-Arabien korrupte Laufburschen immer gut gebrauchen können.



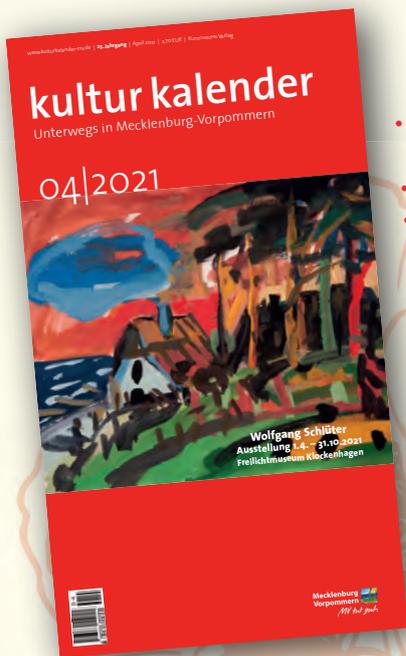
FOTOS: ADOBE STOCK, THE WHITE HOUSE

Decke vergessen? – Der Prinz ist kein Dogmatiker, sondern eher praktisch veranlagt. (Hier beim Picknick mit Frau Nr. 7 und einem sogenannten Brot-Sklaven, der für den Prinzen den Teig aus Brötchen und Baguettes pult.)



GERHARD HENSCHEL

Aber wehe eine kleckert – die Frauen Nr. 8 und 4 beim Lästern über Nr. 1 bis 3.



- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Literatur, Film
- Allerlei Historisches
- Alte Kriminalfälle
- Gesundheit + Wellness
- Kultursplinter aus aller Welt
- Das besondere Event/Insidertipp

Einzelpreis: 2,70 EUR
Jahresabo: 35,00 EUR
(inkl. Jahresüberblick)

monatlich neu + pünktlich am Kiosk

Die Jahreshighlights im Überblick

Jahresüberblick 2021 für
Mecklenburg-Vorpommern

ab sofort

- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter: www.klatschmohn.de

nach dem Corona-Lockdown

- kostenlos in allen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Messen und Veranstaltungen



KLATSCMOHN Verlag,
Druck + Werbung GmbH & Co. KG
Am Campus 25 18182 Bentwisch/Rostock
Tel. 0381-206 68 11 · Fax 0381-206 68 12
email: info@klatschmohn.de
www.klatschmohn.de

Bestellung unter: www.kulturkalender-mv.de

Auch unt

Wie die Ismen über die Menschheit kamen, ist kaum zu rekonstruieren. Aber dass sie viel Unglück gebracht haben, daran ist nicht zu zweifeln. Erinnert sei an den Stalinismus, an den Faschismus, den Liberalismus, den Feminismus und den Euphemismus. Als gesichert gilt, dass der Astigmatismus der erste Ismus in der Menschheitsgeschichte war – auch keine schöne Sache, nebenbei bemerkt. Bis heute macht Fielmann damit horrend Gewinne.

Brauchen wir noch einen weiteren Ismus?

Allein diese Frage empfindet eine bestimmte Gruppe von Menschen als kränkend. Angesichts von Maskulisten oder Kapitalisten fragt auch keiner, ob wir den Maskulismus oder den Kapitalismus noch brauchen – sie sind einfach da. Der Somnambulismus ist auch einfach da. Aber er wird in weiten Bevölkerungsteilen als unnötig, entbehrlich, wenn nicht gar als lästig empfunden; von praktisch allen Regimen wird er kalt ignoriert.

Diese Geringschätzung ließ den Somnambulisten oft resignieren. Eine lange Leidensgeschichte liegt hinter ihm. Es kann durchaus sein, dass es unter den Abgeordneten bis in die Gemeinden hinab überzeugte, sogar glühende Anhänger des Somnambulismus gibt – wir wissen es nicht, sie halten sich tagsüber bedeckt, als müssten sie Verfolgung fürchten. Nachts werden sie gelegentlich munter.

Dem Somnambulismus ist jedes Missionatentum fremd. Somnambulisten verteilen keine Flyer und schalten keine TV-Werbung. Sie sind weltweit vertreten, aber es ist ihnen – im Unterschied etwa zum Katholizismus oder zum Sozialdemokratismus – völlig egal. Niemals haben sie sich mit dem Vereinsrecht befasst, es gibt keine somnambu-



listische Partei oder parteinahe Stiftung und sie haben keine Funktionäre. Nicht mal einen, den die Pharmaindustrie kaufen könnte, um eine Schlaftablette zu bewerben.

Ihr Theoriegebäude ist winzig, eklektisch und besteht eigentlich aus Fetzen deutscher Lyrik – »Wer reitet so spät durch Nacht und Wind«, »Fisches Nachtgesang« und »Guter Mond, du gehst so stille«. Außer Lady Macbeth erlangte nie ein Somnambulist Berühmtheit (sie quatschte beim Somnambulieren zu viel).

Dennoch – abiotisch ist die Community nicht! In den sozialen Medien schwelt ein kleiner, feiner Streit zwischen den beiden somnambulistischen »Schulen« – dem Noktambulismus und dem Lunatismus. Die einen sagen, somnambul könne man auch ohne Mond sein, nächtliche Dunkelheit reiche völlig aus,

er der Bettdecke?



ARI PLIKAT



HUSE FACK

die anderen können von ihrer irrationalen (siehe »Irrationalismus«) Hingabe an den Mond nicht lassen.

Das Gezeter ruft natürlich den Intellektualismus auf den Plan: Der Somnambulismus wird zum Forschungsobjekt – die Zeppelin Universität schafft eine Professur – und die Regionalprogramme holen sich nachmittags gern mal einen Somnambulen ins Studio. Schon profilieren sich Ehrgeizlinge mit einer dritten »Schule«: Somnambulismus, sagen sie, brauche weder Nacht noch Mond, sondern funktioniere auch unter der Bettdecke.

Laut RKI gibt es im Somnambulismus keine signifikante Übersterblichkeit, sondern höchstens temporär oder konstant lädierte Menschen. Das nährt die Verschwörungstheorie, dass Somnambulisten »besonders« oder »gesalbt« oder von Bill Gates finanziert seien,

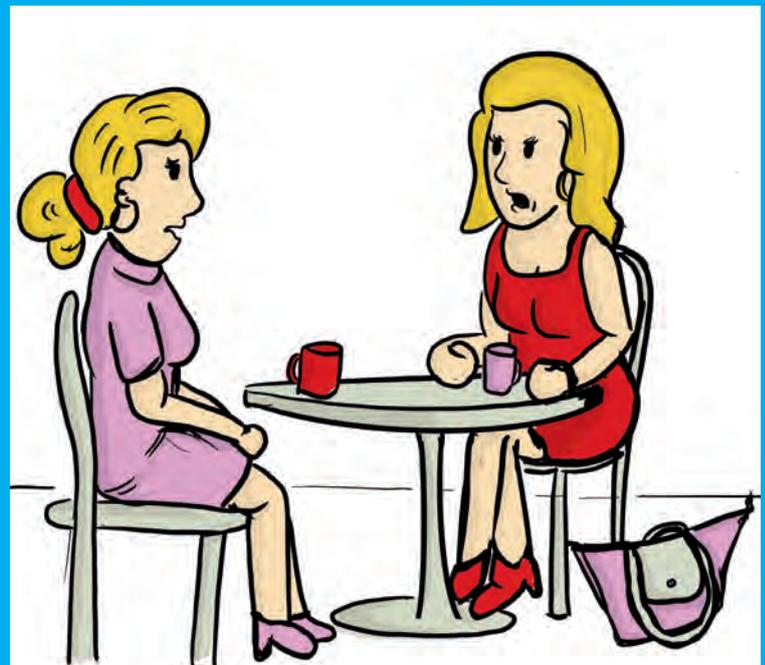
und selbst von einem Hochhausbalkon wie eine Katze auf die Füße fallen – wenn sie zuvor Kinderurin getrunken haben.

Es ist also nur eine Frage der Zeit, bis die Somnambulisten durch die öffentliche Vereinnahmung irgendwie aktiv werden müssen, Gremien bilden, eine Zeitung herausgeben (»Kinder der Nacht«) und Anwälte beschäftigen. Drei Forderungen liegen in der Nachtluft:

Kampf gegen die Lichtverschmutzung! Gleichgeschlechtliche Ehen sollen auch Somnambulisten erlaubt sein! Somnambulismus ist weder eine Krankheit noch eine Perversion!

Somnambulisten wollen nicht länger geächtet, sondern in ihrer ureigenen Identität in der Gesellschaft respektiert sein! Darüber sollte der Herr Thierse mal nachdenken!

MATTI FRIEDRICH



FELIX GROPPER

»Ich hatte gestern einen Sex-Traum mit deinem Ex.«

»Dann empfehle ich dir heute einen Test-Traum mit deinem Arzt!«



HOT OR NOT WAS

POL

TOP JOKE!
COFFEE
TO GO

HOT
PARTY BOY
LIKE TO BE
BESOFFEN
SEIN!

YES.
MÜHREN-
KOPF
ROCKT!
NEGER
FREUND

YES!
WAND-
TATTOO

NO GO
PULLERMAN

FOR THE
KLEINEN
MÄDCHEN

SUBOPTIMAL

GO
FOR
TECHNIK
&
FORTSCHRITT

FUN
FAKTOR





SIEBER

GEHT, ODER KOMPLETTLY DANE BEN



YES! HIP AUTHENTIC STYLE!

Go FOR MULTI KULTI



BEDENKLICH

CHANIRE



KALASCHNIKOV HECKLER & KOCH

YES GO FOR

ALTERNATIV FAKTEN!

MUCH BETTER GERMAN BURNER

GLOBAL PLAYER KALENDER SPRUCH



NOT SO BEAUTIFUL (...LOOKIN TITS)



全在脸上

HOT!

TOP FOR THE ROMANTIC LEADER

GUIDO SIEBER

Chemnitz
Sachsenmeyer
Comedyant



Isch komm ooch
gerne zu Ihnen!
Keene Feier
ohne Sachsenmeyer!

Anfragen - Tel.: 0371 8101735
eMail: info@sachsenmeyer-kabarett.de

alle
Termine



siehe
www.sachsenmeyer-kabarett.de

T.: 0371 8101735

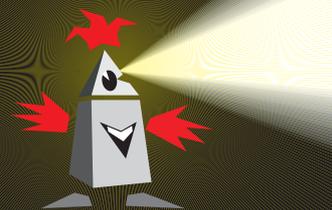
Die
ODER HÄHNE

Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a · 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de



Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23

KABARETT
OBELISK
POTSDAM



Das einzig
Witzige
an Preußen -
mit Abstand
das Beste!

Infos & Karten: 0331-29 10 69
Kabarett "OBELISK" und Kneipe "KOSCHUWEIT"
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de
Alle Termine unter:
www.kabarett-potsdam.de

 **Magdeburger
Zwickmühle**
Politisch-Satirisches Kabarett

Auf ein hoffentlich
baldiges Wiedersehen!



Verkürzen Sie sich den kulturellen Lockdown
mit unserem **satirischen Video-Blog**
„Hoppla, wir leben!“ auf
www.zwickmuehle.de

Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

Hohe Tiere



Großer Katzenjammer im mecklenburgischen Demmin. Kater Quarky ist die Zulassung zur Bürgermeisterwahl am 25. April verweigert worden. »Weil allein die Wählbarkeitsvoraussetzungen nicht gegeben sind!«, erklärt Amtsinhaber Dr. Michael Koch (CDU) auf Nachfrage allergisch. Als Britisch-Kurzhaar-Perser-Mix verfüge Quarky noch nicht einmal über eine deutsche Staatsbürgerschaft, die es gemäß Landes- und Kommunalwahlgesetz brauche, um sich aufstellen zu lassen. Statt schnurstracks ins Demminer Rathaus zu stiefeln, muss der Kater nun über sein Herrchen den Klageweg beschreiten. Dennoch gibt es auch hierzu-lande Präzedenzfälle. Den Bürgermeister von Wesel kennt schließlich jedes Kind. Quarkys Kandidatur und die Bremer Stadtmusikanten verdeutlichen: Es gibt einen Trend zum Anthropomorphismus. Immer mehr Viecher verlassen ihr natürliches Habitat, um neue ökologische Nischen zu erschließen. EULENSPIEGEL-Zeilenhengst DANIEL SIBBE macht eine beispielhafte Bestandsaufnahme der Artenvielfalt in Deutschland.

Lebensraum Religion

Auf ihrer diesjährigen Frühjahrsvollversammlung hat die Deutsche Bischofskonferenz das Tor zur Hölle weit aufgestoßen. Mit der Theologin Beate Gilles wurde erstmals eine Frau zur Generalsekretärin gewählt. Beseelt vom Tier drängen immer mehr Gottesanbeterinnen auf eine Teilhabe an kirchlichen Weiheämtern und kommen erkonservativen Prozessionsspinnern ins Gehege. Ihm sei solch ein Ende mit Schrecken nicht behaglich, lässt ein ranghoher Dompfaff verlauten, der hinter seinem Zölibatman-Kostüm anonym bleiben möchte. »Ach, sie werden uns den Kopf schon nicht abreißen«, glauben dagegen viele mehr oder minder brave Kirchenmänner. »Abreißen nicht«, bekräftigt ein Klageweibchen der Initiative »Maria hilf 2.0« und leckt sich ebenso unkeusch wie ausgehungert über ihre sündigen Mundwerkzeuge Gottes.

Weitere Arten im Lebensraum Religion: Jakobsmuschel, Kreuzotter, Sündenbock



FOTOS: ADOBE STOCK, SCREENSHOT BILD.DE / COLLAGE: M. GARLING

Lebensraum Wirtschaft

Bereits seit 1990 flimmert er in lausigen Werbespots vor der *Tagesschau* über den Bildschirm: Was wäre das deutsche Traditionsunternehmen Trigema ohne seinen sprechenden Affen? Der mit Exkrementen um sich werfende Spaßvogel aus Burladingen ist bekannt wie ein bunter Hund. Nicht zuletzt dank seiner Popularität stehen bei dem Textilhersteller derzeit 1200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Lohn und Bananenbrot. Wie nirgendwo sonst im globalen Wirtschaftsdschungel zählt hier einzig und allein der Primat des Marktes. Puma und Rehbock sind für ihn keine Konkurrenten. Dass das Alpha-Männchen mit den Wülsten über den Augen und der hervorstehenden Schnauze in der Fernseh-

werbung mittlerweile komplett digitalisiert worden ist, fällt niemandem auf. Letztendlich achten alle sowieso nur auf den possierlichen Wolfgang Grupp. *Weitere Arten im Lebensraum Wirtschaft: Finanzhai, Bulle und Bär, Dax*

Lebensraum Sport

Tiger »Effe« hat es bewiesen: Im Profifußball kann selbst das größte Rindvieh Karriere machen. Allerdings nicht beim Revierclub Schalke 04. Dort hat kein Mensch mehr Bock auf einen Job. Selbst Taktikfüchsen dürfte der Appetit auf den kopflosen Hühnerhaufen ohne Hahn (derzeit beim FC Augsburg unter Vertrag) schnell vergehen. Nach der 5. Trainerentlassung dieser Saison hat man sich nun für einen Wolpertinger entschieden, der für bessere Er-

Lebensraum Politik

Spätestens mit dem Brüderpaar Hans-Jochen (SPD) und Bernhard (CDU) haben sich die schrägen Vögel in der deutschen Nachkriegspolitik etabliert. Doch wer hoch fliegt, fällt oft tief. Davon kann auch die Störchin ein Lied klappern. Ihr wurde unlängst vom Verfassungs-

schutz der rechte Flügel gestutzt. Wer es nicht bis ganz nach oben in den goldenen Käfig schafft, kann zumindest mit einer Beratertätigkeit den Abgeordneten rufschädigend ein Ei ins Nest legen. Bereits der flatterhafte Ex-US-Präsident Donald Trump unterhielt einen ganzen Schwarm Vollmeisen, die ihm seine täglichen Tweets ins Ohr zwitscherten. Und auch im Spatzenhirn von Bundesverkehrsminister Andreas Scheuer piept's wohl schon seit Längerem.

Weitere Arten im Lebensraum Politik: Bundesadler, Stimmvieh, Arschmade

Lebensraum Kultur

Die Metal-Band »Sodom« sucht neue Groupies. Gattung egal! *Weitere Arten im Lebensraum Kultur: Die Flippers (bäh!)*

Endlich mal wieder raus!

Gürkchen, Leberwurstbrote und eine Tüte Gummibärchen hatte ich eingepackt und meinem Teenager vor die Zimmertür gestellt. Dazu noch zwanzig Euro Taschengeld in den Halbmeter-Turnschuh gesteckt, als kleine Überraschung, dann konnte es losgehen. Klassenfahrt!

Wir waren schon seit Tagen aufgeregt. Eine Auszeit vom Schulalltag hatte er sich wirklich verdient.

Seit Monaten öffnet er heldenhaft die Augen, pünktlich um acht, und schaltet sein Handy an. Stundenlang folgt er dem Onlineunterricht und muss nebenbei alle Youtuber im Blick behalten, mit den Kumpels chatten und »World of Warcraft« spielen. Das ist unheimlich anstrengend, mental jedenfalls – »geistig« will ich nicht sagen.

Körperlich hat mein Teenager die Lebensweise eines Alligators angenommen. Scheinbar leblos lümmelt er mit dem Smartphone im Jugendzimmer. Doch manchmal, plötzlich, wie durch Blitzschlag geweckt, schnellt er hoch, extrem aggressiv. Und zwar bei Elternkontakt: Die Tür zu seinem Raum zu öffnen, während er »lernt«, wenn nicht sogar »arbeitet«, ist etwa so lebensgefährlich, als würde man Lenin im

Mausoleum mit nackter Hand am Knebelbärtchen zupfen!

Aber diese Woche sollte alles anders werden. Klassenfahrt – der Rhythmus der Eisenbahn, der Fahrtwind, der einem um die Nase weht, die Felder und Wälder fliegen vorbei, Wandern durch den Frühlingwald, drei Tage, zwei Übernachtungen (eine davon im Schlafwagen), grenzüberschreitend. Natürlich – angesichts der immer noch bedenklichen Inzidenzzahlen – alles virtuell. Eine virtuelle Klassenfahrt!

Detailversessen hatte der Lehrkörper an einer Event-Tour gebastelt. Kultur und Entertainment, Spannung, Spaß, Sport und »etwas für die Sinne«. Und so naturgetreu wie möglich sollte es werden. Und das Schönste: Die Eltern waren »eingebunden«. Im Wohnzimmer konnte der Rest der Familie im Live-Chat die Reise mitverfolgen, z.B. dem eigenen Kind zurufen: »Zieh dir die Jacke über, Annabella!« oder: »Ein Taschentuch steckt in der kleinen vorderen Beuteltasche.«

Dann ging es endlich los! Alle Schüler der 8d warteten am virtuellen Bahnsteig auf die Einfahrt des virtuellen Zuges. Zwei Mädchen waren wegen einer Virusinfektion zu Hause geblieben.



Der Sachkundelehrer hatte ein Filmchen aus dem Spätprogramm des MDR, »Eisenbahnromantik«, hochgeladen. Mit dem Moskau-Berlin-Paris-Express ging es Richtung Südwesten. Die üppigen Kondukteurinnen der russischen Staatsbahn reichten Tee und Speck und erzählten von ihrem Leben auf den Schienen. Ob unser Teenager die vollen zwei Stunden der Dokumentation drangeblieben ist? Ich sah ihn sich zwischendurch aufs Sofa verziehen, mit dem Handy in der Hand. Aber dass er keinen rohen Speck gegessen haben konnte, beruhigte mich sehr.

In Wolgograd, dem einstigen Stalingrad, zu einer Stadtrundfahrt angekommen, ging er gerade zu »World of Warcraft« über und meinte wohl, er bewege sich damit absolut im Thema.

Komischerweise war die Reisegesellschaft, und zwar ohne dass sie eine Rückfahrt oder einen Rückflug durchgestanden hatte, dann plötzlich in Dresden und erlebte den Bombenangriff vom 13. Februar mit. Gleich darauf besuchte sie sämtliche seit dem Krieg wiedererrichteten Sehenswürdigkeiten und begegnete sogar einem Pegida-Mob. Der Klassenlehrer hatte nämlich noch eine weitere MDR-Doku hochgeladen.



... finden sie im Anhang ein paar dringende Todos meines Chefs. Bitte bearbeiten sie diese bis Ende der Woche! Bei Fragen...



... schauen sie sich ein Erklärvideo auf YouTube an oder fragen sie ihre Eltern. Vielen Dank und bleiben sie gesund! LG, ...



... stand die Info zur Notbetreuung auf einem der Infozettel? Oder auf der Schulhomepage? Oder in der Mail der Klassenlehrerin?



Ein gemeinsames Abendessen rundete den erlebnisreichen Tag ab. Ich brachte dem Sohn Spaghetti Bolognese ins Bügelzimmer und er aß mit seinen Kumpels vorm Rechner. Das war mit Abstand der unterhaltsamste Teil der Exkursion.

Nach so einem anstrengenden Programm war natürlich eine Übernachtung vorgesehen. Die Schule hatte uns Eltern gebeten, die Übernachtung ausnahmsweise analog zu gestalten – als Clou! Als Erinnerung an eine längst vergangene haptische Erlebniswelt.

Ich hatte also für meinen Großen das Bügelzimmerchen geräumt und eine Klapp-Pritsche aufgestellt. Der Geruch von Urin und Bier, der Duft einer Jugendherberge – vielleicht in Dresden-Klotzsche – war leicht zu simulieren. Eine versiffte Steppdecke und löchriges Bettzeug ließ sich auch aufreiben. Dort sperrte ich ihn mit samt Computer, Headset und Kamera ein. Analoges Bettenmachen stand nun an. Das Ganze lief als Videokonferenz – also saulustig anzusehen, wie alle sich beim verzweifelten Bettenbeziehen verhedderten.

Einige Eltern waren besorgt, wie wir die Nachtruhe durchsetzen könnten. Noch ewig

quatschen und die Mädchen belauschen – das gehört ja zu einer Klassenfahrt dazu. Einige Mädcheneltern waren dann so lieb und ließen die Web-Cam im Zimmer ihrer Girls über Nacht laufen. Da bekamen unsere Jungs einen kleinen Eindruck von dem, was sie im »richtigen Leben« verpassten.

Am nächsten Morgen kam mein Teenager etwas zerknautscht aus dem Bügelzimmer. »War noch spät gestern?«, fragte ich, mit einem Auge zwinkernd, während ich das Jugendherbergsfrühstück, eine trockene Semmel mit billiger Marmelade und Muckefuck, auf seinen Schreibtisch stellte. »Heute geht's in den Zwinger!«, rief ich aus und schloss behutsam die Tür.

Für den Vormittag hatten die Kunstlehrerin und der Geschichtslehrer allerhand vorbereitet. Ein Rundgang durch den Zwinger und durch die Galerie Alte Meister (mit einem Streifen vom Deutschen Fernsehfunk, Studio Dresden, 1986) war auch dabei. Danach brauchten die Kids Auslauf. Es ging an die Elbe. Der Sportlehrer hatte ein Rudervideo hochgeladen. Mein Junge setzte sich auf den Fußboden, bekam den Schrubber in die Hände, und los ging's, immer die Elbe hoch. Das machte Spaß und Muckis.

Dann die Rückreise nach Berlin, ganz spannend: Die Klasse begleitete die Autobahnpolizei von der Anschlussstelle Freienhufen bis nach Königs Wusterhausen. »Highway der Cops« hat RTL das Werk genannt. Während der Fahrt bekam mein Junge eine Bockwurst und einen Energy-Drink an den Bildschirm gereicht, Autobahnessen. Ich freute mich schon auf seine Heimkehr.

Doch statt mit einer Umarmung begrüßt zu werden, hörte ich, wie er in seinem Zimmer wütete. Die Tastatur flog gegen die Wand, und gleich würde er den Rechner aus dem Fenster werfen. Dann ist er grußlos abgehauen. Zu seinen Freunden in den Park, Cola trinken.

Das Ordnungsamt, das ich selbstverständlich verständigt habe – denn wie leicht vergessen die Kinder im Übereifer des Spiels die Einhaltung der Abstandsregeln –, ist schon unterwegs. Was tut man nicht alles für sein Kind!?

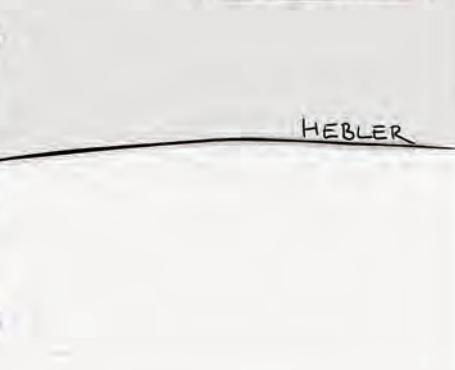
Oder in dem LIMI-Newsletter? Oder war das die kurze Info auf dem Mathe-Arbeitsblatt? Oder auf der Lernplattform ... ?



Ach - ich habs! Die Klassenpflegschaftsvertreterin hat eine Mail weitergeleitet und in der angehängten PDF-Datei war ein Link mit weiteren Infos!



Ich bin keine Lehrerin.
'Ich' ist Subjekt, 'bin' ist Prädikat und 'keine Lehrerin' ist Objekt!



FELICE VON SENKBEIL
ZEICHNUNGEN: RUTH HEBLER

Der kleine Buchladen

im Karl-Liebknecht-Haus
Weydingerstr. 14–16, 10178 Berlin
Tel.: (030) 247 246 83

Wir haben trotz
»Lockdown«
für Sie geöffnet!

Mo. bis Fr.
10 – 18.30

BERLIN

Nähe Rosa-Luxemburg-Platz

Wir besorgen jedes lieferbare Buch. Und liefern auch per Post, falls gewünscht.

www.kleinerbuchladen.de

MaroHeft #1



Essay & Illustration

Jörn Schulz (Text)
& Marcus Gruber
(Illustrationen)

Wer von euch
ohne Sünde ist,
der werfe das erste
Quinoabällchen

Warum nachhaltiger
Konsum das Klima
nicht rettet

Ein käufliches Heft
36 Seiten, 5 Sonderfarben

maroverlag.de

Anzeigen



BETTINA SCHIPPING



Selbstsein oder nicht Selbstsein

Was ist eigentlich aus dem guten alten Selbstgespräch geworden? Eine Frage, die leider niemand beantworten kann, da alle unentwegt telefonieren müssen. Denn während das Selbstgespräch mit Scham verbunden ist, ist das öffentliche Telefongespräch ein Zeichen von Weltläufigkeit. Darum muss es auch möglichst laut geführt werden, es wäre ja schade, wenn jemand im Abteil nicht alles mitbekäme.

Das Selbstgespräch war zu Shakespeares Zeit nicht wegzudenken: Auf der Bühne sprach man »beiseite« oder führte Monologe nur für das Publikum, was soll sein? Oder nicht sein? Doch die goldene Zeit der Selbstgespräche ist vorbei, denn je mehr man und frau telefonieren, desto weniger kann man und frau mit sich selbst

reden, das ist ja klar, was schreibe ich nur wieder für einen Mist?

Doch der Mensch gibt auch keine Ruhe, wenn er schweigt. Amerikanische Forscher fanden heraus, dass 96 Prozent aller Menschen mit sich selbst sprechen. Damit ist die Zeit gemeint, in der sie nicht ohnehin quasseln, 96 Prozent, man sollte es nicht für möglich halten! Und für solche Deppen schreibe ich das hier. Naja, was soll's.

Alle reden quasi unentwegt, ob innerlich oder äußerlich, und im Schlaf geht's ungeniert weiter mit dem »Wortschwall im Gehirn« (FAZ). Dennoch ist das Selbstgespräch verpönt. Da muss man in der Selbstbelügenpresse Überschriften lesen wie »Sind Selbstgespräche noch normal?« (Rheinische Post) oder »Wie Sie bessere

Selbstgespräche führen« (Karriere-Bibel). Abhilfe versprechen zahlreiche Selbstgesprächskreise, wo man aber merkwürdigerweise mit niemandem so recht ins Gespräch kommt. Eigentlich bescheuert, trotzdem regelmäßig hinzugehen. Andererseits: Was mache ich sonst jeden Mittwoch?

Wo war ich? Ach ja: Der innere Monolog bleibt ein schambesetztes Phänomen. Problematisch wird es aber erst, »wenn sich der inneren Stimme andere Stimmen hinzugesellen und sich der Betroffene mit diesen angeregt unterhält«, sagt zumindest der Leiter meines Selbstgesprächskreises. Also, wenn Selbstgespräch, dann mit Maß und Ziel. Schon Dreijährige besprechen vieles mit sich selbst, arglos und harmlos. Die Eltern sollten dabei besser weghören, denn auch Kinder haben ein Recht auf Privatsphäre. Das gilt sogar für unvorsichtige Mörder. So hat der Bundesgerichtshof im ersten Prozess zum großen Lauschangriff geurteilt, dass abgehörte Selbstgespräche nicht als gerichtsfester Beweis gelten. Die abgehörte Aussage eines verurteilten Mörders durfte so nicht gegen ihn verwendet werden. Denn wer mordet, der lügt auch. Und wer weiß schon, ob er sich nicht sogar selbst belügt im Selbstgespräch? Ob der Mörder Hamlet heutzutage »beiseite« sprechen oder eher telefonieren würde? Hamlet am Telefon – interessanter Gedanke. So. Jetzt erst mal einen Kaffee.

Ändern

Reinhard will sich unbedingt ändern. Er steht deshalb oft stundenlang vor dem Spiegel und spannt seine Gesichtsmuskeln an, um eine Änderung herbeizuführen. Würde ihm dies gelingen, es wäre der Durchbruch, von dem er seit Jahren träumt. Sein Ziel ist die mentale Schönheitschirurgie, jene also, bei der man sein Gesicht einzig durch die Kraft seines

Willens einer Veränderung unterzieht. Man glättet es durch Gedankenkontrolle. Auch eine Vergrößerung der Brüste wäre im wahrsten Sinne des Wortes »denkbar«. Reinhard arbeitet an Hoden in den Oberarmen. Eine revolutionäre Tat, die es Männern ermöglichen würde, nicht nur ihre Oberarme, sondern auch ihre Hoden so zu trainieren, dass sie in der Form ihres Lebens

wären. Ist das vollbracht, will er sich in einem nächsten Schritt einen zweiten Penis an die Innenfläche der rechten Hand denken. Das würde das »kleine Geschäft« erleichtern, indem man sich nahezu in Rekordgeschwindigkeit überall erleichtern kann. Auch in sexueller Hinsicht könnte es von Interesse sein. Wir halten Sie auf dem Laufenden.

GR

KRIKI



Fridays for Futur II

Bahnfahren

Jeden Morgen fahre ich mit der Bahn in die Stadt. Bei jedem Wetter! Egal, ob es regnet, stürmt oder schneit. Ich fahre täglich mit der Bahn zu meinem Büro. Dort angekommen, nehme ich sie aus dem Kofferraum meines Autos und spiele den ganzen Tag ungestört auf meiner Modellbahnanlage.

EH

Die gute Seite

Eigentlich sind Corona-Tests ganz praktisch. Wenn es die nicht gäbe, müsste ich mir immer selber in der Nase bohren.

RU

Umschulung

Nach Jahrzehnten als erfolgreicher Investment-Banker in den Metropolen dieser Welt geriet Claasen in eine Sinnkrise. Im Rahmen einer Umschulung ließ er sich zum Menschen ausbilden und lebt seither gut integriert und zufrieden in einem Eifel-Dörfchen.

PF

Completest-Body-Workout

»Ohne *time under tension*, kein Muskelwachstum!«, sagt Moritz, während er ein fest zugeschraubtes Glas Essiggurken öffnet. Moritz ist Begründer des vielleicht innovativsten aller Fitness-Konzepte: *Completest Body Workout* – Training im Alltag, ganz nebenbei, kein Weg drumherum! Dazu beseitigte er kurzerhand alle Sitzmöglichkeiten aus der Wohnung, denn ausgeruht wird grundsätzlich nur in der »Plank«, also im klassischen Unterarmstütz. »Der Fokus liegt auch hier voll und

ganz auf der Muskelspannung!« Dann zeigt er uns stolz seinen Klodeckel. »Der wiegt 30 Kilo.« Das ist einmalig: Durch Defäkation kommt man auf diese Weise schnell zu schönen Schwimmbad- und Diskomuskeln. Nur Besuch hatte Moritz schon seit Längerem nicht mehr. (Anm. der Redaktion: Auch vor dem Corona-Lockdown nicht.) Jetzt muss er aber los. Er hat Pizza bestellt, am anderen Ende der Stadt, »ein Halbmarathon!«

MG

Beschwerde

»Ich will den Koch sprechen!« – »Gerne. Kommen Sie mit in die Küche? Oder soll ich die Mikrowelle an den Tisch bringen?«

IE

Alter

»Papa.«
»Nenn mich nicht so. Da fühle ich mich so alt.«
»Hey, Alter.«
»Besser.«

GR

Wie gewohnt

Zu mir haben schon immer alle 1,5 Meter Mindestabstand gehalten.

TCD

Wellness-Weisheit

Inhalieren ist die Sauna des kleinen Mannes!

JM

Via regia

Manchmal führt der Königsweg auch aufs Schafott.

PF



RAINER DEMATTIO



Oliwia Hälterlein
(Text) & Aisha Franz
(Illustrationen)

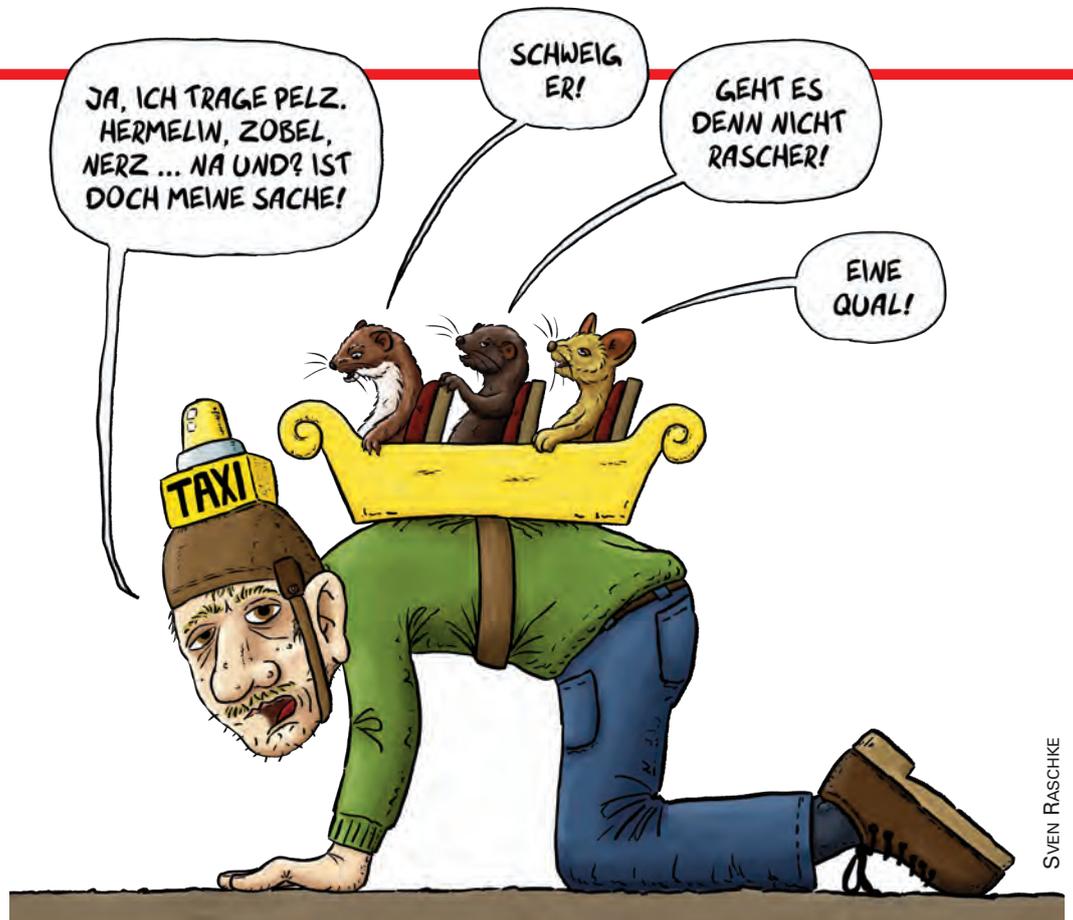
Das Jungfernhäutchen gibt es nicht

Tell your mother, tell your brother, tell your sister and your friends: over is the hymen tense!

Ein breitbeiniges Heft
52 Seiten & Plakat

maroverlag.de

Anzeigen
Essay & Illustration



SVEN RASCHKE

Noto der Unfehlbare

Noto Blanco hatte sich im Alter von zehn Jahren für unfehlbar erklärt. Fortan gab er sich in der Schule kaum noch Mühe.

»Noto, wo liegt Norwegen?«, fragte ihn der Lehrer.
»Auf dem Mars.«
»Unsinn.«
»Da ich unfehlbar bin, stimmt meine Antwort«, sagte Noto.

Danach ging es für Noto bergab. Er blieb sitzen, bis er gar nicht mehr in der Schule erschien, weil er dank seiner Unfehlbarkeit alles wusste.

Jobs nahm er nicht an. Hartz IV verweigerte er mit dem Hinweis, der Unfehlbare könne sich von Luft ernähren, sodass er mit 19 verstarb. Laut Noto starb er aber nicht. Das schrieb er in einem Brief. Er schlief nur besonders fest. Unweckbar fest. Wer anderes behauptete, so Noto, sei ein Idiot. Er unterschrieb mit Noto der Unfehlbare. Tatsächlich fehlte er am Ende kaum jemandem. So gesehen blieb er auch im Nachleben unfehlbar.

GR

Wittgensteins Analytiker sagt:

Worüber man nicht sprechen kann, darüber muss man reden.

GP

Der Freund und Helfer

Eine kritische Geschichte

Herr Zimmermann geriet in eine Polizeikontrolle. »Ist mir recht«, meinte er, »wenn's nur hilft, dass die ganzen Verbrecher endlich gefangen werden!« Weil Herr Zimmermann seine Papiere nicht dabei hatte, fuhr die Polizei zu seiner Wohnung. »Sie haben sicher nichts gegen eine Hausdurchsuchung?« – »Nur zu, ich habe nichts zu verbergen!« Man fand tatsächlich nichts, das war verdächtig. Also wurde Herr Zimmermann verhaftet. »Ich bin ein guter Staatsbürger und weiß, dass

man für eine funktionierende Rechtsordnung auch Opfer bringen muss«, nahm er auch das hin und wurde angeklagt. »Es stört mich nicht, vor Gericht zu stehen«, verteidigte er sich rechtsschaffen, »ich habe ja nichts verbrochen.« Er wurde schließlich wegen hartnäckigen Leugnens verurteilt. »Ich habe mir nichts vorzuwerfen und gehe reinen Gewissens ins Gefängnis«, sagte Herr Zimmermann, »ich bin ja zu Unrecht da!«

PK

1xtägl. ein Gedicht – etwas Bessres gibt es nicht!

Poesiealbum.359

F. W. Bernstein



Ach was:
Hier hilft nur Hass!

Einzelheft 5,- € + Porto
Abo (6 Hefte/a + Bonushefte) 30 €

www.poesiealbum-online.de
www.poesiealbum.info

Märkischer Verlag
Wilhelmshorst

Da beißt die Maus einen Faden ab

Ein Löwe, der satt in der Mittagssonne döste, wurde wach, weil eine kleine Maus übermütig um ihn herumtanzte. Er ergriff sie mit seiner Tatze, und die Maus flehte: »Verzeih mir meine Unvorsichtigkeit und schenk mir mein Leben, ich will dir dafür dankbar sein.« Auf dieses Bitten hin schenkte ihr der Lö-

we großmütig die Freiheit. Kurze Zeit darauf fand die Maus den Löwen in einem Netz gefangen. Sie eilte herbei und zernagte einige Knoten des Netzes, sodass der Löwe sich befreien konnte. Daraufhin fraß er sie. Der Löwe war hungrig gewesen.

GP

Ungeeignet

- Ein Masseur, der nicht mit Druck umgehen kann.
- Feuerwehrleute, die für ihren Beruf brennen.
- Fernseh- und Radioleute mit mangelndem Sendungsbewusstsein.
- Oberflächliche Bestatter.

PF

THOMAS CHRISTIAN DAHME (TCD), IVEN EINSZEHN (IE), PATRICK FISCHER (PF), MAZYPAR GHEIBY (MG), EDE HOLZWICK (EH), KRIKI, PETER KÖHLER (PK), JÜRGEN MIEDL (JM), GUIDO PAULY (GP), GUIDO ROHM (GR), REINHARD ULBRICH (RU)



Finde deinen Weg!

Neukonzipierte Navigationssysteme mit Persönlichkeit helfen nicht nur auf der Straße

Die Ansprüche an die Technik steigen. Navigationssysteme müssen heute mehr können, als nur »gleich halbrechts, dann schrägrechts abbiegen« oder »Sie haben Ihr Ziel erreicht« zu plappern. Es reicht auch bei weitem nicht, das in Dialekten oder mit Darth-Vader-Stimme zu tun. Das moderne Navi muss individuell und authentisch sein. Es braucht eine Persönlichkeit, wenn schon Fahrer oder Fahrerin keine haben.

Wir stellen die neuesten Modelle vor.

*Rechts? Links??
Hinterfragen sie doch mal
überkommene Sehgewohnheiten*



Das Künstler-Navi

ALFF

Kinder auf der Rückbank

Dieses Navi kennt ausschließlich Wege zu McDonald's, Vergnügungsparks und Spaßbädern. Abgesehen davon beschränken sich seine Aussagen auf: »Sind wir bald da?«, »Ich muss mal!«, »Mir ist schlecht« und »Der hat aber angefangen«. Die Häufigkeit der Anzeigen erhöht sich mit der Zeit, um einem Abstumpfungseffekt zuvorzu-

kommen – so vergehen die Minuten im Stau wie im Fluge! Wenn Sie, auf welchem Weg auch immer, zu Hause angekommen sind, fühlen sich dort die eigenen Blagen wie die reinste Erholung an.

Hysteriker

»Brems doch!«, schreit das Navi bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Oder »Hätten wir da nicht abbiegen müssen?« Ein hektisches

»Dreh ganz schnell um!« gehört zum Repertoire, natürlich auch die Frage: »Was war das?« in sämtlichen Variationen: Von »Hast du das eben auch gehört?« über »Bist du da jetzt wo drübergefahren?« bis hin zu: »Was stinkt hier denn so? Ich rieche Benzin. Wir verlieren Benzin!« Fulminanter Höhepunkt jeder Fahrt ist ein herzhaftes: »Oh Gott, wir werden alle sterben!«

Deutscher Tourist

Diese Navi-Persönlichkeit will vor allem eins: Nett einkehren und sich auf Parkplätzen die Beine vertreten. Davon inspiriert, macht dieses Navi auf jeden Gasthof aufmerksam, der am Weg liegt. Mehr noch: Es lotst Sie dorthin. Alle paar Kilometer gibt es einen Fotostopp an interessanten Plätzen wie der örtlichen Kläranlage oder dem Hofladen von Bauer Huber. Während der Fahrt erzählt das Navi dann, dass der Kaffee beim letzten Stopp wirklich grauslich war, dass man Österreichern nicht trauen darf und dass viel weniger Leute unterwegs sind als im letzten Jahr, aber immer noch zu viele.

Der Antiautoritäre

Die natürliche Entwicklung des Fahrers liegt diesem Modell besonders am Herzen. Seine Bandbreite reicht von »Im Kreisverkehr nimmst du die Ausfahrt, die dir ein gutes Gefühl gibt« bis zu passiv-aggressiven Vorschlägen wie: »Also ich würde in 50 Metern links abbiegen, aber wenn du weiterfahren willst, ist das auch in Ordnung. Du hast mich ja sicher nicht mitgenommen, um dir zu sagen, wo es langgeht.«

Das meine Senioren-Navi



ANTON HEURUNG

Die Domina

Diese Version ist für Fahrer, die eine klare Ansage brauchen. »Bieg ab, du Sau!« »Bist du zu blöd, den Blinker zu setzen?« »Du parkst jetzt hier auf der Radspur und lässt das Fenster runter, damit du die Kommentare der Radfahrer hören kannst!« Am Zielort schließlich: »Das war's, du nutzloses Teil. Steig aus!« Um sicher zu gehen, dass Ihnen nicht ernsthaft etwas zustößt, sollten Sie jedoch mit dem Navi ein Safeword vereinbaren.

Das Fluchtauto

Aus dem Navi ertönt ein permanentes Alarmsignal, das erst verstummt, wenn Sie mindestens 30 km/h über der erlaubten Höchstgeschwindigkeit fahren. Das Navi lotst Sie gegen die Fahrtrichtung in Einbahnstraßen, fordert zu abrupten Spurwechseln auf und ruft immer wieder: »Schieß auf die Reifen, verdammt!« Als Ziel dürfen nur Staaten eingegeben werden, die kein Auslieferungsabkommen mit der Bundesrepublik haben.

Das woke Navi

Dieses Navi sieht seine Aufgabe darin, dem Fahrer seine privilegierte Stellung bewusst zu machen, indem es unablässig auf zu

schmale Fahrradstreifen, zu kurze Grünphasen für Fußgänger und die Unterfinanzierung des ÖPNV hinweist. Zieleingaben wie »Bismarckstraße« kommentiert es mit einem Rekurs auf die Kolonialgeschichte des Kaiserreichs und navigiert Sie stattdessen zur nächsten Gedenkstätte. – Rechts abzubiegen ist mit diesem Navi natürlich nicht möglich.

Literat

Dieses Modell bietet unterschiedliche Erzählperspektiven, beispielsweise den unzuverlässigen Erzähler, dessen Motive dem Fahrer vorerst verborgen bleiben: »In 20 Metern abbiegen in den Frühlingsweg! Ja, ich weiß, dass hier »Lenzstraße« steht, aber das kommt im Grunde aufs Gleiche raus.« Nach dem Abbiegen, das es angeregt hat, fragt es gerne: »Ob das wirklich so eine gute Idee war?«

Die Palette des Spannungserzählers dagegen reicht vom unheilschwangeren Schweigen, wenn man sich einer unübersichtlichen Kreuzung nähert, bis hin zur düsteren Antizipation: »Als sie in die Straße einbog, ahnte sie nichts Böses« bzw.: »Er wusste nicht, dass diese Fahrt seine letzte sein könnte.«

Da müssen Sie dann natürlich schon noch was drauflegen – für ein Navi ohne Helfer-syndrom!



FREIMUT WOESSNER

Das Ex-Navi

Für ein ordnungsgemäßes Funktionieren dieser Variante lässt man den aktuellen Partner die Texte einsprechen, solange man noch zusammen ist: »Woran denkst du gerade?«, »Schatzi, hätten wir hier nicht abbiegen sollen?«, »Da, eine Parklücke. Nein, fahr weiter, da kommst du eh nicht rein.« Und: »Du siehst schon, dass die Ampel da vorn rot ist, Liebling?« – Später erinnert das Navi einen durch diese Kommentare daran, warum die Trennung das Beste war, was einem passieren konnte.

Depri-Navi

Bereits bei der Zieleingabe fragt es: »Wozu willst du da hin?«

Und später: »Glaubst du, dass es da besser ist?«

»Wirklich?«

»Wir könnten hier links abbiegen. Aber das macht eh keinen Unterschied.«

»Spar dir den Sprit. Besser noch: Nutze die Abgase. Hast du einen Schlauch im Kofferraum?«

Motivations-Coach

Seine Mission gilt ausschließlich dem Ziel, an das es den Fahrer mit Anfeuerungen bringen will: »Du schaffst das!«, »Mach jetzt einfach einen U-Turn, ich glaub an dich!«. Selbst nach einem Unfall versichert

es dem Fahrer: »Ich weiß, dass du immerhin dein Bestes gegeben hast.« Es ermuntert ständig zu Individualität: »Richte dich nicht nach den anderen; finde deinen eigenen Weg! Fahre, als würde niemand zusehen.«

Der esoterische Wegbegleiter

Bei jeder Zieleingabe erinnert dieses Navi daran, dass der Weg das Ziel ist. Nähert man sich der erlaubten Höchstgeschwindigkeit, fragt es: »Hast du das Gefühl, vor jemandem oder etwas fliehen zu müssen?« Dann gibt es zu bedenken: »Du weißt ja, dass du dich selbst immer mitnimmst, wohin du auch fährst.« Auch fordert es häufig zum An- und Innehalten auf: »Bist du dir eigentlich bewusst, dass du bereits am Ziel warst, bevor du überhaupt aufgebrochen bist?«

Das Normale-Leben-Navi

Die Ansagen zur Route ändern sich alle paar Minuten und die Einfahrt in manche Straßen wird willkürlich verweigert. Allerdings gibt es aktuell einen Fehler im System: Die Version 2021 fährt leider immer noch nicht hoch.



ULI DÖRING

NEU: DAS DURCHHALTE-NAVI

MARTINA PAHR

Als in Washington wilde Horden das Weiße Haus stürmten, waren ZDF und ARD nicht dabei. Elmar Theveßen und sein Team schraubten ihre Thermoskannen zu, klappten ihre Klappstühle zusammen und warteten im Hotelzimmer, bis bei der ARD jemand ans Telefon ging. Statt live zu berichten, liefen die üblichen Schlummerprogramme. Im ZDF Liebesschmonzetten (intern »Bügelfilme« genannt, weil dabei die Hausfrau mit fröhlichem Schwung über Hemdsärmel gleitet), und in der ARD wurde mal wieder ein Torso geöffnet oder eine Wasserleiche geborgen: »Wahrscheinliches Geschlecht weiblich – aber mehr kann ich erst sagen, wenn ich sie auf dem Tisch habe.«

Unterhaltung eben und nicht die brutalen Bilder von sonstewo. Verschönungsfernsehen, »um erhebliche Teile der Bevölkerung nicht zu beunruhigen«.

Quizshows, Kochsendungen und der Kriminaldauerdienst haben bei ARD und ZDF die Oberhand. Kommissare und Ermittler gibt es mehr, als die Polizei erlaubt. Millionen Zuschauer könnten inzwischen eher einen Tatort sichern, als ihre eigene Wohnung renovieren. Auch die »Tatort«-Dialoge könnten sie mitsprechen.

An den Wochenenden wird viel getanzt und gelacht. Es werden Menschen beim Radfahren, Wandern, Ballspielen und bei Ringelplatz im Hospiz gezeigt. Dass zwischendurch mal die Nachrichten verlesen werden, ist lästige Notwendigkeit: Denn der Bildungs- und Informationsauftrag hängt an den Sendern wie die Warze am Doppelkinn.

Miesepeter gibt es natürlich immer. Ihre Mission ist es, immer was meinen zu müssen. Aktuell meinen sie, dass in der Glotze alles einerseits viel zu bunt, aber wiederum manchmal auch zu grau sei; zu mainstreammäßig einerseits, aber nicht populär genug; zu brutal, aber wiederum auch »weichgespült«; zu sexistisch, aber nicht nackig genug usw. Unterm Strich sei Fernsehen auf zwei Programmen in jedem Fall rausgeschmissenes Geld.

Verschwörer gegen Mainzelmännchen



FRANK BAHR

Aber man will ja konstruktiv sein, nach vorne blicken, auch wenn die Zukunft der Zielgruppe überschaubar ist. Zum Beispiel könne man doch die beiden Anstalten einfach zusammenlegen. Und dann immer mal Carsten Linneemann sprechen lassen, den Chef der Mittelstandsvereinigung der Union (MIT). Und wegen der Pluralität auch den Parlamentarischen Geschäftsführer der CSU, Stefan Müller, oder den Wettbewerbsökonom Justus Haucap. Das Trio hat eine Hetzschrift verfasst – gegen unser schönes Fernsehen, so wie wir es lieben. Carsten hat diktiert, Stefan hat getippt und Justus hat die Getränke gereicht. In dem Pamphlet steht im Prinzip drin, was ich an dieser Stelle seit Jahren sage – nämlich, dass alles furchtbar und beinahe nicht auszuhalten ist.

Was die wollen? »Brisant« mit »Panorama« zusammenschweißen, die »Tagesthemen« mit »Bares für Rares« vereinen? Soll die Quiznudel Jörg Pilawa eine Politik-Talkshow moderieren, Carmen Nebel als Russlandkorrespondentin auf dem Roten Platz stehen oder Kiwi Tierdokus in Australien drehen?

Und was soll aus den Mainzelmännchen werden? Sie sind laut Quotenmessung populärer als Markus Lanz. Sie könnten Wetter und Verkehr präsentieren, im Gegenzug müsste aber das Sandmännchen Harald Lesch ersetzen. Der Föderalismus in diesem Staat – weltweit verlacht – lässt auch für eine Fernseh- und Rundfunkreform wenig Spielraum. Ein Bundesland, das keinen eigenen »Tatort« hat, würde sich bis zum Europäischen Gerichtshof durchklagen. Denn manches Bundesland wäre ohne »Tat-

ort« dem Verbrechen hilflos ausgeliefert. Auf die zahlreichen Klassikradios können die Klassikfreunde ebenfalls nicht verzichten, denn »Für Elise« klingt in Schleswig-Holstein bekanntlich anders als im Saarland.

Das gesamte Programm würde sich halbieren. Auch die Frauenfilmreihe im ZDF – und das in Zeiten um sich greifender Femizide! Zu sehen, wie schwer es Geschlechtsgenossinnen mit dem Liebesleben haben, lässt so manche Gattin das eigene Elend nebst beiläufiger Schläge mit dem Kleiderbügel erst ertragen.

Überhaupt – die Sensibilität für die Identitäten der zahlreichen Opfer- und Randgruppen darf nicht erlahmen. Na gut, Nazis werden immer gern gezeigt, da muss man sich nicht sorgen. Aber Transsexuelle? Ohne das Fernsehen würde man in weiten Gebieten Brandenburgs eine »Transe« immer noch für eine verwegene Ponyfrisur halten.

Die ruchlosen Verschwörer wollen uns praktisch alles nehmen, was wir als Rezipienten zu ertragen mühsam erlernt haben. Übrigbleiben sollen nur noch Dokus und politische Information, also Agitation und Propaganda (würden bestimmte Personenkreise sagen). Natürlich kann man einiges für den Propagandaauftrag umformatieren, vieles lässt sich hinbiegen. »Das Traumschiff« beispielsweise könnte für die Verschleichung von planschenden Flüchtlingen im Mittelmeer in die Fluten stechen. Die zahlreichen Zooreportagen könnten Genetik, Ethik und die Grundlehren des Kapitalismus demonstrieren. Sämtliche Krankenhaus-Serien kann man zusammenlegen und als »Kranke machen mit« zu einer nationalen Sprechstunde im Dienste der Hygieneerziehung und des Seuchenschutzes profilieren, Moderation: Hirschhausen!

Und ein ganz mutiger Vorschlag: Man sollte nicht nur streichen! Sondern sich auf Bewährtes besinnen. Sendungen, die den Zuschauer aktivieren, beleben und ernähren könnten; »Medizin nach Noten«, »Ich und mein Haustier«, »Du und dein Garten« ...

FELICE VON SENKBEIL



erleben Kunst sammeln

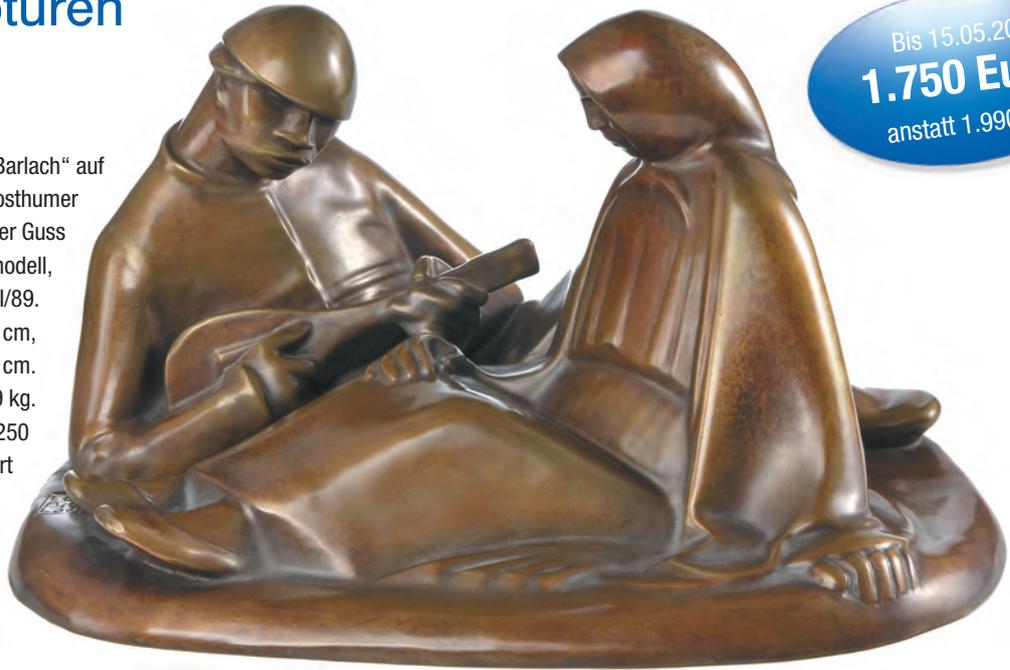
Sonderpreise für
EULENSPIEGEL-Leser
von ArteViva

ERNST BARLACH (1870-1938)

Bronzeskulpturen

Liebespaar, Bronze

Signaturpunze „E. Barlach“ auf dem Sockel. Entwurf 1908, posthumer authentischer Guss nach einem Porzellanmodell, WVZ Schult I/89. B. ca. 36 cm, H. ca. 20 cm, T. ca. 28 cm. Gewicht ca. 9 kg. ArteViva-Auflage 250 Exemplare, nummeriert mit Zertifikat.



Bis 15.05.2021
1.750 Euro
anstatt 1.990 Euro

„Wenn der Ausdruck „Expressionismus“ eine Kunst bezeichnet, in der sich das innere Leben der Menschen sichtbar manifestiert, dann muss von allen Expressionisten Ernst Barlach als der Größte betrachtet werden.“ (P. W. Guenther, in: Skulptur des Expressionismus)



Signaturpunze



Bis 15.05.2021
1.250 Euro
anstatt 1.590 Euro

Sitzendes Mädchen, Bronze

Signaturpunze „E. Barlach“ auf dem Sockel rechts. Entwurf 1908, posthumer authentischer Guss nach einem Porzellanmodell, WVZ Schult 83. B. ca. 22 cm, H. ca. 24,5 cm, T. ca. 23,5 cm. Gewicht ca. 4,3 kg. ArteViva-Auflage 450 Exemplare, nummeriert mit Zertifikat. Inklusive Buch „Ernst Barlach. Ein selbsterzähltes Leben“.

Bitte einsenden an: EULENSPIEGEL, Gubener Straße 47, 10243 Berlin, Tel. (030) 29 34 63 14, Fax: (030) 29 34 63 22

Ja, ich bestelle mit 14-tägigem Rückgaberecht, sofern unversehrt, in sicherer Spezialverpackung, als frankiertes Paket - zuzügl. 25 Euro für versicherten Versand:

- Sitzendes Mädchen (bis 15.05.2021) 1.250 Euro
 Russisches Liebespaar (bis 15.05.2021) 1.750 Euro
 Bitte senden Sie mir einen kostenlosen Prospekt!

Zahlungsweise: Bankeinzug (2% Skonto)
 gegen Rechnung, zahlbar inn. v. 14 Tagen nach Erhalt (nicht bei Neukunden)

Angebot freibleibend. Preisänderungen und Irrtümer vorbehalten. Eigentumsvorbehalt bis zur voll ständigen Bezahlung. Versand/Rechnung über ArteViva, Bad Tölz. EULENSPIEGEL tritt lediglich als Vermittler auf.

Vorname, Name

Straße PLZ / Ort

Tel. / Email

Datum, Unterschrift

Kontonummer

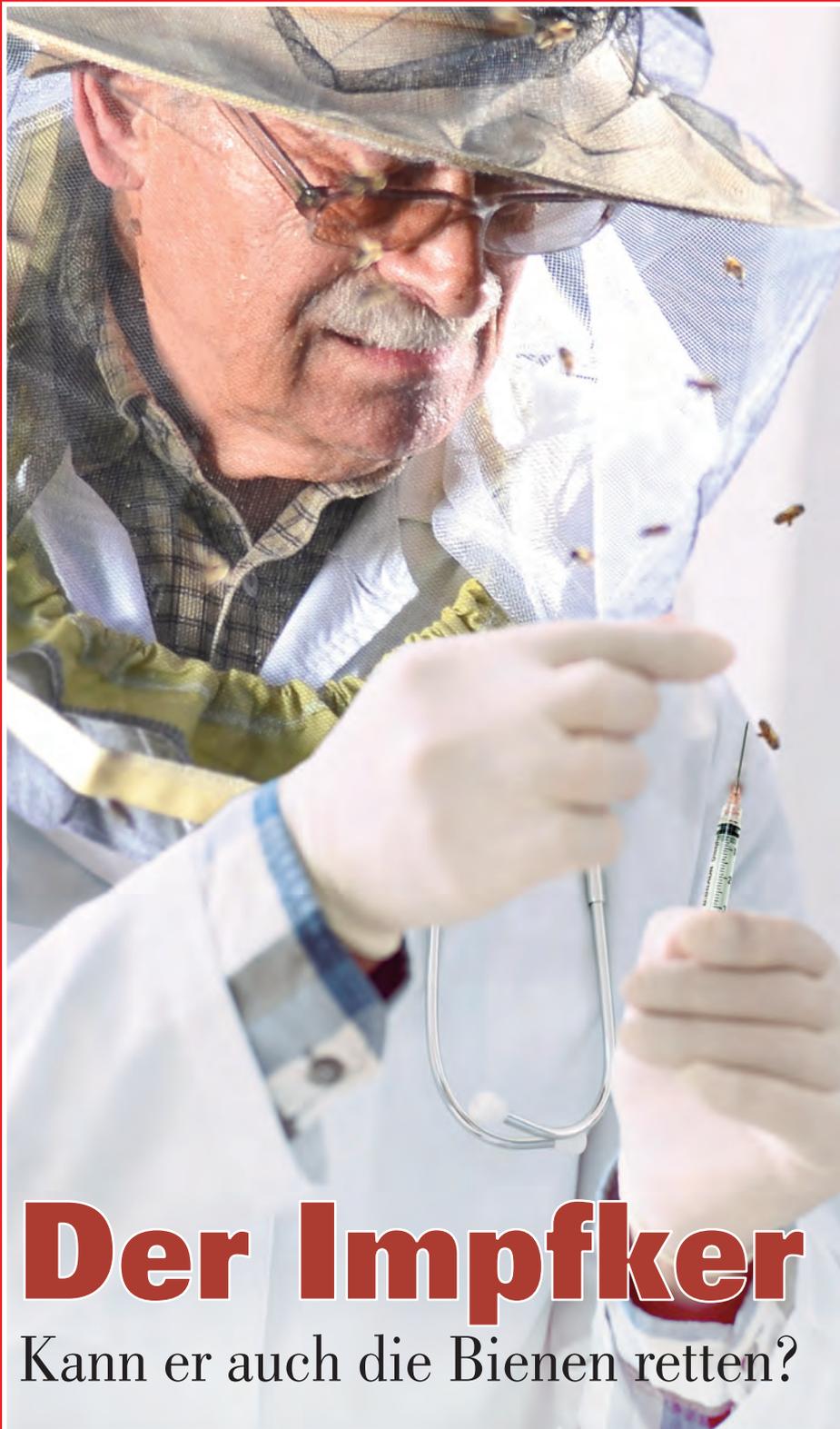
BLZ

Die von Ihnen hier angegebenen personenbezogenen Daten, insbesondere Name, Anschrift, Telefonnummer, E-Mail, die allein zum Zwecke der Durchführung des entstehenden Vertragsverhältnisses notwendig und erforderlich sind, werden auf Grundlage gesetzlicher Berechtigungen der DSGVO bzw. BDSG erhoben. Mit dem Absenden der Bestellung erteilen Sie dazu Ihre Einwilligung. Info: www.arteviva.de/datenschutz (EULENSPIEGEL ist Vermittler, der Kunstversandhandel ARTEVIVA Dr. Dagmar Gold ist Auftragnehmerin).

Unverkäuflich! Aber bestechlich!

FUNZEL 4.0

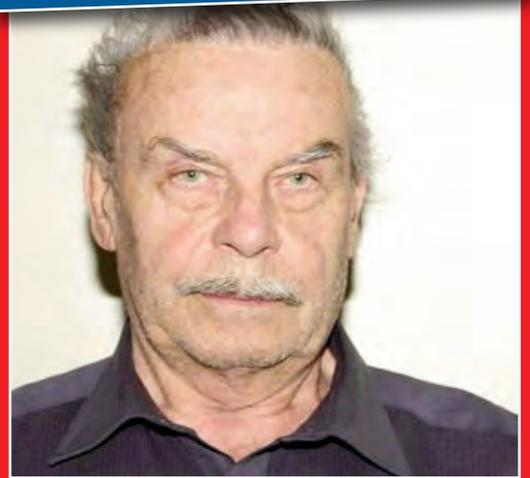
Funz dir deine Meinung!



Der Impfkler

Kann er auch die Bienen retten?

Pionier der Kontaktbeschränkung



Wird dieser sorgende Familienvater rehabilitiert?

CD

Corona für viele bald vorbei!



Verweilverbot jetzt auch an Ampeln!

MG

Gastronomie in der Krise!

Vor Corona war ich Kellner.



DS / MG

LO

Verkehr ist für alle da



Um den Verkehr bedarfsgerecht zu gestalten, haben sich in Berlin sogenannte Pop-up-Radwege und Pop-up-Busspuren etabliert, die kurzfristig angelegt, aber auch wieder entfernt werden können. Ab kommender Woche soll das Konzept um Pop-up-Spielstraßen erweitert werden. Berlins Verkehrssenatorin Regine

Günther erklärt: »Durch das spontane Aufploppen von Spielstraßen – und sei es nur für ein paar Stunden in der Woche – erhoffen wir uns eine erzieherische Wirkung auf alle Verkehrsteilnehmer. Vor allem Kinder sollen lernen, dass Straßen Teil ihres Lebensraums sein können.«

CD

Regierung plant voraus

Der Unterteilung in Arbeitslosengeld I und II folgend, plant die Bundesregierung nun auch die Implementierung von Kurzarbeitergeld II noch vor der Bundestagswahl. Das KAG-II soll denjenigen Beschäftigten bezahlt werden, welche nicht durch das Aufkommen der Pandemie, sondern im Gegenteil durch den Rückgang eben dieser ein Defizit an Beschäftigung erleiden, indem z.B. Kundenaufträge während der Pandemie voreilten. Das Magazin »Totensäger – Fachschrift für das Bestat-

tungsgewerbe« begrüßt in einer Pressemitteilung diesen Entschluss. Sollte beispielsweise ein Bestatter die für das Jahr 2022 eingeplanten Umsätze nicht erwirtschaften können, weil Kunden mit Vorerkrankung (Leberverfettung durch Alkoholismus etc.) vorfristig an Corona verstarben, kann er Kurzarbeit anmelden. Für die Umsetzung der Maßnahme verspricht die Regierung eine ähnlich unbürokratische und verschleppende Lösung.

MT

Richtigstellung

»Forever Yang« hat Yin nie gesungen.

GP



Schnelle Gewissheit dank Selbsttests

Sabrina (16) aus A. sagt: »Puh, kein Corona! Nur schwanger. Glück gehabt!« Sie blickt optimistisch in die Zukunft: »Bis ich hochschwanger bin, ist längst wieder Lockdown und Home-Schooling. Perfekt!«

PF

FUNZEL Recyclingtipp



Versteinertes Brot

Altes, voll verklotztes Brot lässt sich prima als dekorative Ablage verwenden, z.B. anstelle von Möbeln. Den Brotklumpen dazu einfach an die Wand kleben, Gedöns drauf, fertig!

IE

Halleluja!

Die Kirche wird plexibel



Statt der seit über 2000 Jahren bewährten Mauer des Schweigens überraschte die Deutsche Bischofskonferenz auf ihrer Frühjahrs-Vollversammlung mit einer Neuerung. Zukünftig soll das Beichtgeheimnis transparenter

werden. Unter dem Projektnamen »Der gläserne Sünder« stellte der Vorsitzende, Bischof Dr. Georg Bätzing, einen neuen Beichtstuhl-Prototypen vor und nahm live vor Zeugen Gläubigen drei reuigen Büßern die Beichte ab

(2 mal Stolz, 1 mal Neid, 1 mal Völlerei und 47 mal Wollust). Kirchenkritiker und Vertreter von Missbrauchsoffern werfen den Bischöfen ein durchschaubares Ablenkungsmanöver vor.

DS

Auf dem Holzweg

Die Holzansa, eine Abspaltung der Luftansa, die auf dem Riederwald-Airport in Frankfurt ihre Wurzeln hat, stellte ihre neue nachhaltige Holzflugzeugflotte vor. Man hofft, mit ihrer Hilfe vom absteigenden Ast auf einen grünen Zweig zu kom-



men. Die etwas ungehobelten Flieger, die

komplett aus Holz gefertigt sind und aus-

schließlich über eine sogenannten Holzklasse verfügen, garantieren endlich CO₂-neutrale Flüge. »Buchenholz buchen!« lautet das etwas hölzerne Motto der Luftkisse. Hauptsache, man gerät nicht an Knacks, den Bruchpiloten!

KRIKI

Was heute kaum noch jemand weiß

Vor 500 Jahren konnte sich die Chirurgie nur langsam gegen die Baumärkte durchsetzen.

RU

FUNZEL Gesundheitstipp

Menschen, die wegen der geschlossenen Kinos unter Entzugerscheinungen leiden, sollten sich vom Arzt Filmtabletten verschreiben lassen.

PF

Marsmission gescheitert!



Kursgewinn mit Knobelbechern

Die britische Fußbekleidungs-Marke Dr. Martens ist an die Börse gestieft. Anleger konnten sich bereits am ersten Handelstag über ihr geschnürtes Aktienpaket freuen. Bei einem Schlusskurs von fast 22 Prozent Plus gegenüber dem Ausgabewert legten sie eine flotte Sohle aufs Parkett. Damit gingen sie vor allem denjenigen Börsianern auf den Senkel, die vor dem Zeichnen der Wertpapiere noch kalte Füße bekommen hatten. Auch über Anlegerprofile, die sich den Schuh anziehen mussten, auf hinterherhinkende Kurse spekuliert zu haben, wurde robust abgeledert. Jetzt heißt es: Weiter Schritt halten! DS

Jetzt kommt die Udetät!

Gastronomen wird es wie ein Hohn erscheinen: Ausgerechnet jetzt hat die EU die Nässe von Speisen gesetzlich geregelt. Auslöser war die erfolgreiche Klage eines unzufriedenen Restaurantbesuchers vor dem Europäischen Gerichtshof. Ihm war

die servierte Suppe zu dickflüssig, so dass die Obersten Richter ein exaktes Maß zur zweifelsfreien Unterscheidung von Suppen und Eintöpfen einforderten. Herausgekommen ist die über 400 Seiten umfassende »Allgemeine Richtlinie zur

Bemessung der Udetät von Feuchtspeisen«. Das Regelwerk definiert in der Maßeinheit Ude (genauer: Grad Ude) den Nässegrad überwiegend feuchter Speisen. Dazu zählen neben Suppen und Saucen unter anderem auch Spinat, Kartoffelpü-

ree und sogar Nudeln (hier: Udenté als juristisch einklagbarer Begriff für die Bissfestigkeit). Als Faustregel gilt: Eine Suppe hat mindestens 170 Grad Ude, eine klare Brühe 205, Eintopf und Gulasch höchstens 74. Darüber hinaus besteht Kennzeichnungspflicht für alle Feuchtspeisen auf den Speisekarten. Wundern Sie sich in Zukunft also nicht, wenn der Kellner dem üblichen »Hat's geschmeckt?« ein launiges »War die Suppe denn nass genug?« hinzufügt. IE



Doppelpack



Die Zwillinge sind guter Dinge, rechts ist Ingo, links ist Inge. Was für reizende Geschöpfe, alles gleich, bis auf die Knöpfe. Und den kleinen Unterschied, den man hier zum Glück nicht sieht! KRIKI

Wieder voll im Trend:



Die Reisebranche versucht dieses Jahr mit originellen Angeboten den Umsatzrückgang durch die Corona-Krise wieder aufzufangen. Der letzte Schrei sind Kannibalismusreisen. Für 2 Personen nur 9 999 Euro nach Papua-Neuguinea. Dort läuft gerade die »Aktion Mensch« (s. Foto). Nur Hinflug, aber mit stark beheizter Unterkunft. All inclusive (allerdings nur für die Eingeborenen)! Lo

Temperaturen steigen, Sorge wächst!



Jens Spahn: »Ab dem Sommer können wir Zug um Zug in die Normalität zurückkehren.« PF

Impressum:

Lo Blickensdorf (Lo), Carlo Dippold (CD), Iven Einzehn (IE), Patrick Fischer (PF), Michael Garling (MG), Kriki, Guido Pauly (GP), Daniel Sibbe (DS), Michael Tillmann (MT), Reinhard Ulbrich (RU)

Das Evangelium

Dies ist die Geschichte von Jesus aus Heinsberg, der mit seinen Jüngern in den Osterferien nach Berlin fuhr trotz der allgemeinen Beschränkungen, verursacht von einer Krankheit, die die ganze Welt befallen hatte. Und Jesus sprach zu seinen Jüngern: »Ihr wisst, wenn Karfreitag ist, wird der Menschensohn überantwortet werden, dass ihm das Beatmungsgerät abgestellt werde.«

Zur selben Stunde versammelten sich die Virologen und Politiker in einer Videokonferenz und hielten Rat, wie die in der Welt grassierende Pandemie beendet werden könne. Und sie beschlossen, einen Patienten zu finden und sterben zu lassen, um die Bevölkerung ruhig zu stellen, auf dass ein jeder in seinem Zuhause bliebe.

Es fuhr aber ein Virus in Judas, genannt Iskariot. Und dieser ging hin und redete mit Gesundheitsminister Spahn und den Virologen darüber, wie er Jesus infizieren könnte. Und sie wurden froh und kamen überein, Judas dafür Corona-Schnelltests zu geben, dreißig Stück. Und er sagte es zu und suchte eine Gelegenheit, dass er Jesus anhuste ohne Aufsehen.

Es kam nun der Tag vor der großen Kontaktsperre, aufgrund derer sämtliche Gaststätten schließen würden. Und so setzte sich Jesus nieder und die Jünger mit ihm. Und er sprach zu ihnen: »Mich hat herzlich verlangt, diesen letzten Abend mit euch zu feiern, ehe uns allen die Decke auf den Kopf fällt.«

Und er nahm ein Stück Seife, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: »Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis.« Desgleichen auch das Sagrotan und sprach: »Diese Flasche ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch getestet wird! Doch siehe, die Hand meines Überträgers ist mit mir am Tisch.« Und sie fingen an, einander zu fragen, wer es wohl wäre unter ihnen, der das tun würde.

Simon Petrus aber sprach zu ihm: »Herr, ich bin bereit, mit dir in häusliche Isolation zu gehen.« Jesus aber antwortete: »Die Kirchenglocken werden heute

nicht läuten, ehe du, Petrus, dreimal ge-
leugnet hast, dass du mich kennst.«

Und Jesus ging nach seiner Gewohnheit hinaus an den Prenzlauer Berg. Es folgten ihm aber auch die Jünger. Und er hielt einen Mindestabstand von einem Meter fünfzig, kniete nieder, betete und sprach: »Vater, willst du, so nimm dieses Virus von mir!«

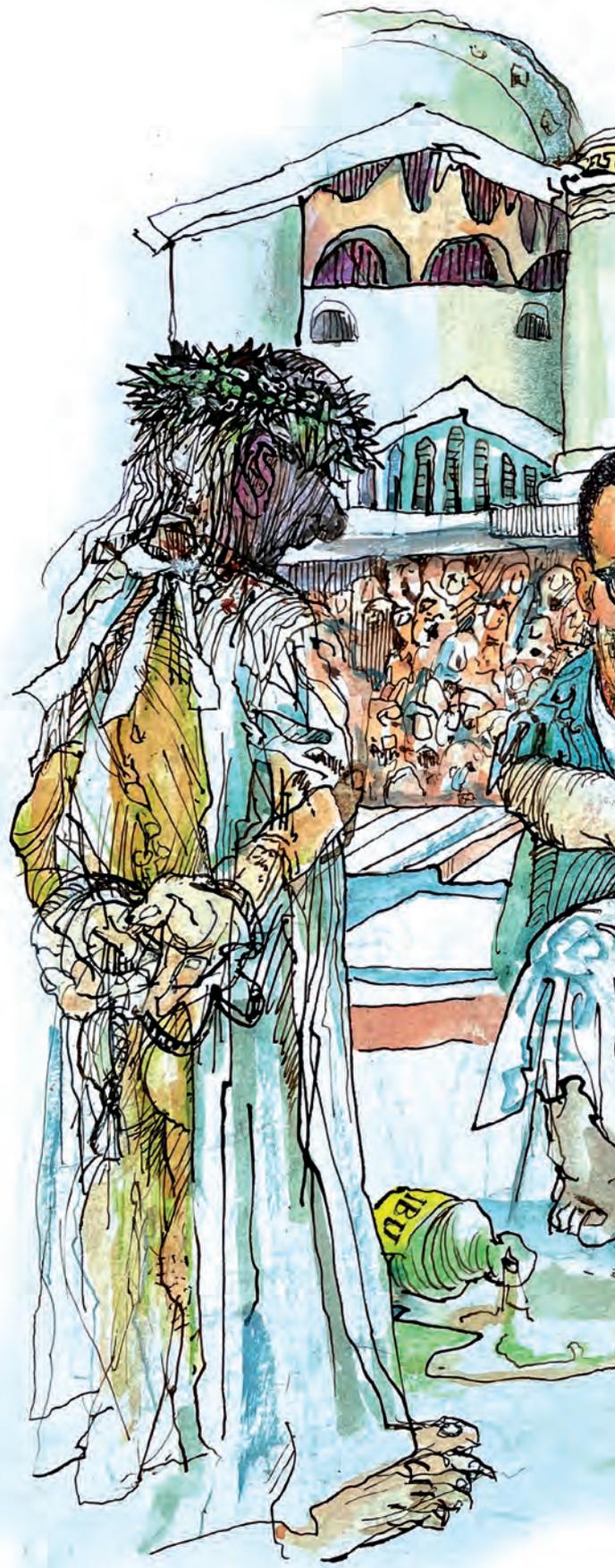
Und siehe, da kam eine Schar; und der mit dem Namen Judas ging vor ihnen her und nahte sich Jesus und hustete ihn an. Jesus aber sprach zu ihm: »Judas, infizierst du den Menschensohn mit deinem Sputum?« Als aber die um ihn waren, sahen, was geschah, sprachen sie: »Herr, sollen wir dir deine Alltagsmaske reichen?«

Doch die Sanitäter ergriffen ihn und brachten ihn zur Corona-Station. Petrus aber folgte von ferne. Auf dem Vorplatz der Charité saßen Jugendliche und waren fröhlich. Petrus setzte sich mitten unter sie. Da sah ihn ein Hipstermädchen genau an und sprach: »Dieser war auch mit ihm.« Er aber leugnete: »Hallo? Ich habe immer Abstand gehalten!« Und nach einer kleinen Weile sah ihn ein anderer und sprach: »Du bist auch einer von denen.« Petrus aber entgegnete: »Nee, ich bin's nicht!« Und nach einer Weile bekräftigte es ein anderer: »Absolut, dieser war mit ihm; denn er ist ein Heinsberger.« Petrus aber sprach: »Hömma, ich weiß nicht, was du sagst.« Und alsbald, während er noch redete, ertönten die Glocken einer nahen Kirche.

Und als es Tag wurde, versammelten sich die diensthabenden Mediziner – Lungenärzte und Virologen – um den auf einer Liege ruhenden Jesus und sprachen: »Bist du Patient Null, so sage es uns!« Er sprach aber zu ihnen: »Sage ich's euch, so glaubt ihr's nicht.« Sie aber sprachen: »Was bedürfen wir noch eines Antigen-Tests? Wir haben's selbst gehört aus seinem Munde.«

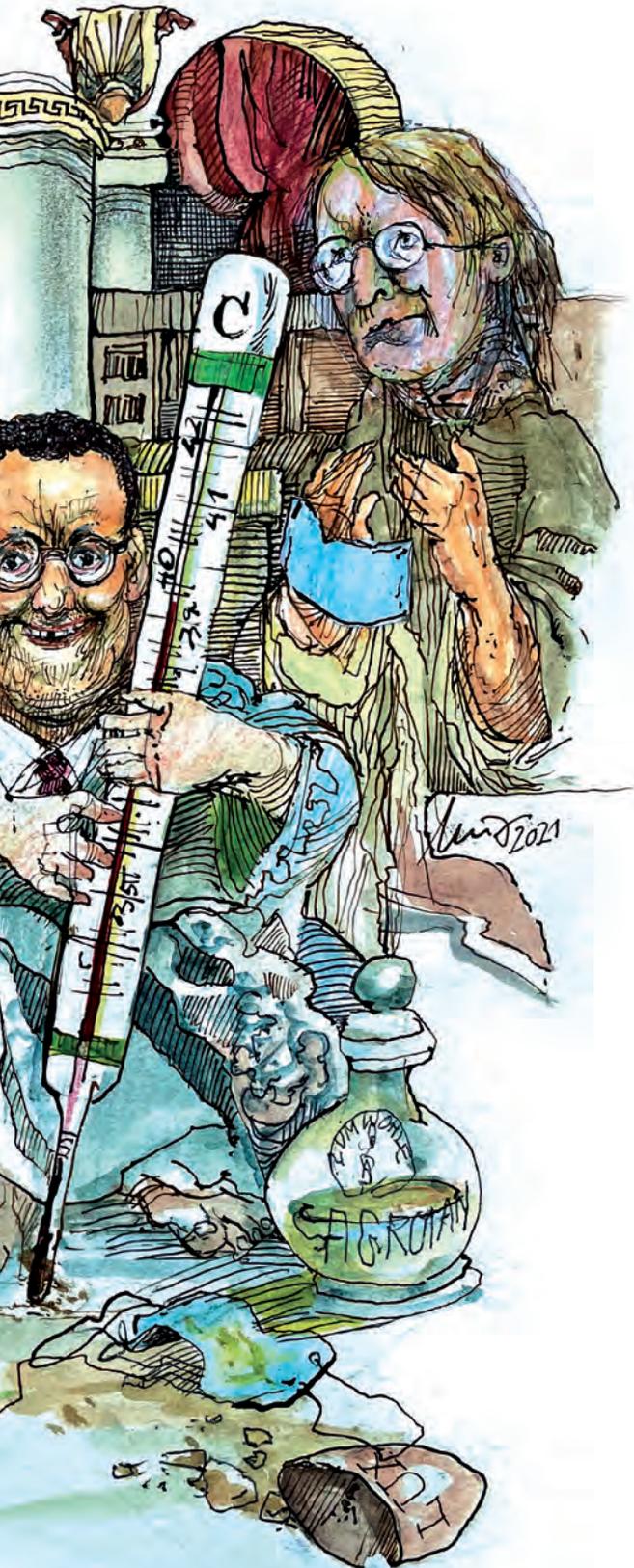
Und die ganze Versammlung stand auf, und sie führten Jesus vor Gesundheitsminister Spahn und sprachen: »Wir haben gefunden, dass dieser die Menschen ansteckt und spricht, er sei Patient Null, König Corona.« Spahn aber fragte Jesus: »Bist du der Infizierten Erste?« Je-

In Zeiten von Covid-19 wäre O



m nach Corona

stern deutlich anders verlaufen



sus antwortete ihm: »Du sagst es.« Spahn sprach zu den Virologen: »Ich finde keine Symptome an diesem Menschen.« Sie aber beharrten darauf: »Er macht die Bevölkerung krank, angefangen in Heinsberg.«

Als aber Spahn das hörte, fragte er, ob er der Patient aus Heinsberg wäre. Und als er vernahm, dass er unter die Herrschaft des Armin Laschet gehörte, sandte er ihn zu Professor Drosten, der gerade auf der Station war. Als aber Professor Drosten Jesus sah, freute er sich sehr; denn er hätte ihn längst gerne gesehen; denn er hatte von ihm gehört und hoffte, er würde einen Abstrich von ihm machen können. Und er fragte ihn mancherlei. Jesus antwortete ihm aber nichts. Die Lungenärzte aber und die Virologen standen dabei und diagnostizierten ihn schwer. Und Professor Drostens Mitarbeiter legten Jesus ein weißes Gewand mit offenem Rücken an und sandten ihn zurück zum Gesundheitsminister.

Spahn aber rief die Lungenärzte und die Virologen und die in der Coronastation Wartenden zusammen und sprach zu ihnen: »Ihr habt diesen Patienten zu mir gebracht als einen, der die Bevölkerung ansteckt; und siehe, ich habe ihn vor euch abgehört und habe an diesem Menschen keine Symptome gefunden, die ihr diagnostiziert; Professor Drosten auch nicht, denn er hat ihn uns zurückgesandt. Und siehe, er hat nichts getan, was das Austerapien verdient. Darum will ich ihm ein Bußgeld auferlegen und losgeben.« Sie riefen aber: »Schaltet ihm das Beatmungsgerät ab! Sofort!«

Spahn aber sprach zum dritten Mal zu ihnen: »Ich habe keine Erkrankung an ihm festgestellt.« Aber sie setzten ihm zu mit großem Geschrei und forderten, dass ihm das Beatmungsgerät abgestellt würde. Und ihr Geschrei nahm überhand. Da aber Spahn sah, dass er nichts ausrichtete, sondern das Getümmel immer größer wurde, desinfizierte er sich die Hände zwanzig Sekunden lang und sprach: »Ich bin unschuldig an der Diagnose dieses Menschen; seht ihr zu!«

Und als sie Jesus abführten, ergriffen sie einen, der von einer Coronaparty kam, und legten das Beatmungsgerät auf

dessen Rücken, dass er's Jesus nachtrüge. Es folgte ihm aber niemand nach aufgrund der Ausgangsbeschränkungen, nicht einmal Frauen, um ihn zu beweinen. Und Jesus wandte sich um und stutzte.

Aber die Lungenärzte spotteten und sprachen: »Er hat nur eine leichte Grippe und sagt, es sei Covid-19.« Es verspotteten ihn auch die Krankenpfleger, traten herzu und brachten ihm Ibuprofen und sprachen: »Bist du König Corona, so heile dich selber!«

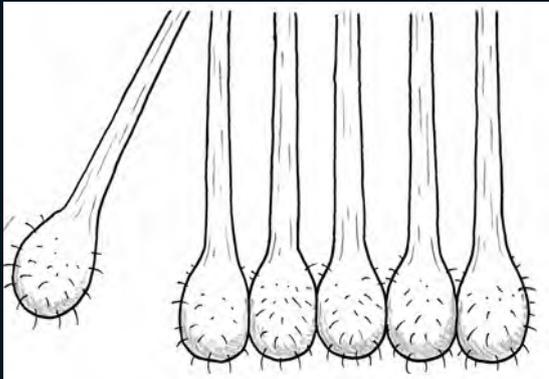
Und die Stunde des nachmittäglichen Osterausflugsverkehrs brach an, doch über dem ganzen Land lag eine lähmende Stille und niemand sah die Blumen blühen auf den Wiesen und in den Parks, und ein Bus fuhr ohne Fahrgäste vorüber. Und Jesus rief laut: »Vater, ich befehle meinen Geist in deine gewaschenen Hände!«

Und siehe, da war ein Mann mit Namen Karl, ein Epidemiologe, der war ein guter und gerechter Mann aus dem Fernsehen. Der wusste seit jeher Bescheid und hatte ihr Handeln nicht gebilligt. Der ging zu Gesundheitsminister Spahn und bat um den Leib Jesu und holte diesen aus der Seuchenstation, wickelte ihn in ein Leinentuch und legte den in ein altes, leer stehendes Mausoleum auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof.

Ihm folgten aber die Frauen nach, die mit Jesus gekommen waren aus Heinsberg, und sahen das Grab und wie sein Leib hineingelegt wurde. Sie kehrten darauf um und bereiteten wohlriechende Desinfektionsmittel. Am Sonntag in der Früh wollten sie damit zum Friedhof. Sie fanden aber das Tor verschlossen aufgrund der allgemeinen Ausgangsbeschränkungen und kehrten daher ratlos um. So blieb vor ihren Augen verborgen, dass Jesu Grab leer war. Der Herr hätte im Grunde liegenbleiben können. Weil er auch in den Kirchen auf seinem Weg durch die leere Stadt keine Gläubigen antraf, sollte nie jemand von seiner wundersamen Auferstehung erfahren.

THILO BOCK

ZEICHNUNG: PETER MUZENIEK

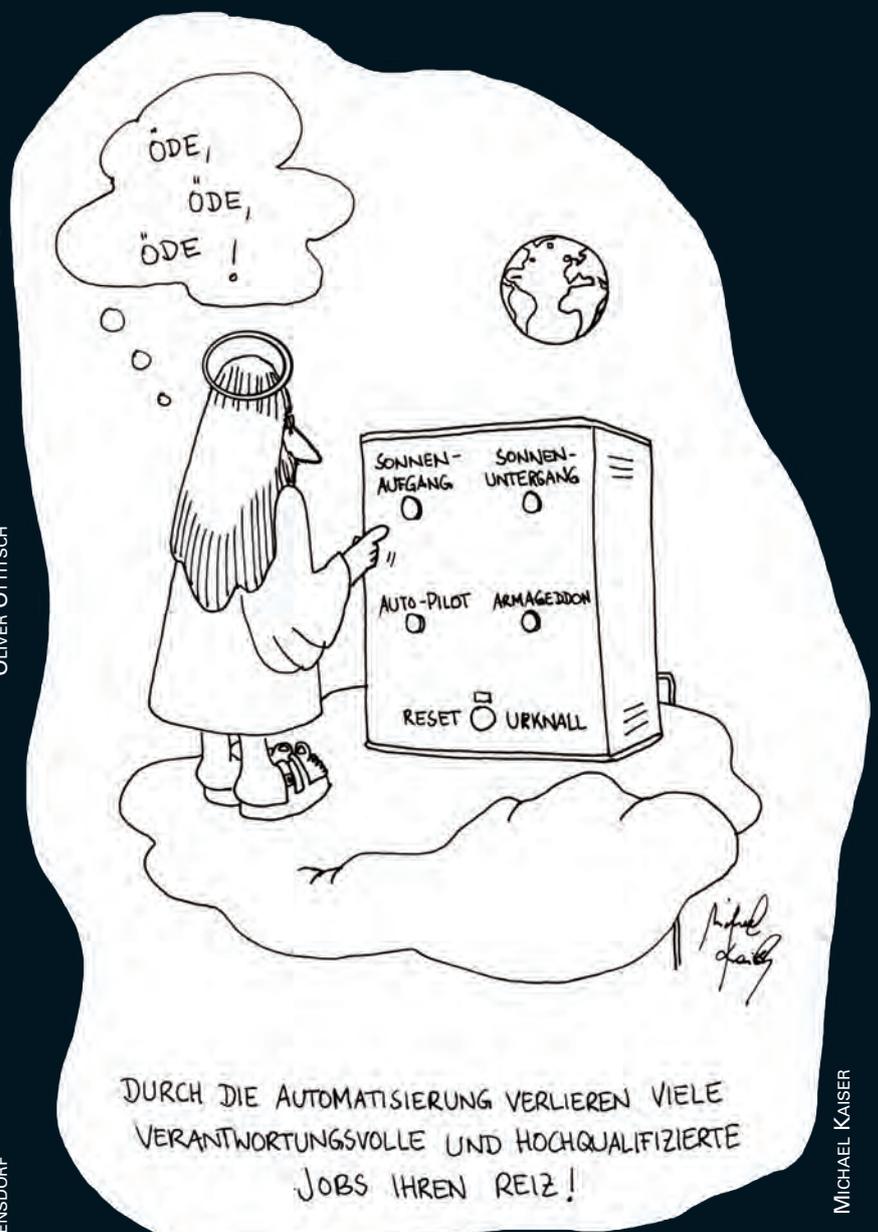


Der Sack des Physikers

OLIVER OTTITSCH



LO BLICKENSDORF



DURCH DIE AUTOMATISIERUNG VERLIEREN VIELE VERANTWORTUNGSVOLLE UND HOCHQUALIFIZIERTE JOBS IHREN REIZ!

MICHAEL KAISER



PAUL PRIBBERNOW



HANS HAHNEL



MOCK



ANDREAS PRÜSTEL

Der richti



»Herr Doktor, ich möchte einen Hintern wie diese Kardashian, bis spätestens übernächstes Wochenende. Lässt sich das für Sie einrichten?«

»Aber gewiss doch, Gnädigste!«, erwidere ich Frau Montklopp galant, während ich gedanklich Flüche ausstoße. Ich bin der Michelangelo, ach was sage ich, der Ernst Barlach der plastischen Chirurgie, doch dieser Tage tue ich wenig anderes, als Hinterteile grotesk aufzublähen. Glücklicherweise mache ich nicht ausschließlich Schönheitskram – die Rauten-Entzündung der Bundeskanzlerin zum Beispiel war ob meiner Fürsorge rasch ausgeheilt, und einem populären, langhaarigen Grünen-Politiker, der über trockenes Haar klagte, habe ich erfolgreich die Bürzeldrüse einer Ente implantiert, mittels der er sein Haar jederzeit unauffällig nachfetten kann.

»Doktor, Sie sind der da Vinci der Faltenunterspritzung, aber ich werde 71, meine Jugend weht nun doch allmählich dahin. Mit so einem monumentalen Po wäre mir die Aufmerksamkeit der Herren wieder gewiss, zumal ich dann auf ihm im Café immer höher sitzen würde als das übrige Weibsvolk.«

»Ich wetze das Skalpell, Frau Montklopp. Wissen Sie eigentlich, dass ich mit einem zertifizierten Kim-Kardashian-Gesäßabguss als Schablonenvorlage arbeite? Alle anderen operieren mit fragwürdigen Kopien aus China.«

»Das ist nicht wahr, Maestro, jetzt schwindeln Sie aber!«, ruft sie ergriffen.

»Rudi, hol den Hintern aus dem Tresor, zeige ihn Frau Montklopp und mach die Termine für sie klar«, bitte ich meinen Assistenten und Ehemann. Rudi stöhnt zustimmend. Der Wundschmerz macht ihm zu schaffen, nachdem ich ihm jüngst auf eigenen Wunsch ein klotziges Sixpack in sein Bauchfett geritzt habe.

★

Abends sind wir auf der Vernissage unseres Freundes Professor Hirschmann. Wie immer sind es Selbstporträts, besonders hervorgehoben stets sein neuer, beethovenhaft wilder Schopf. Resultat mehrerer Haartransplantations-Großoffensiven, bei denen wir zuletzt ob der sich zuspitzenden Materialknappheit Haarfollikel vom Rücken in die Kopfhaut umtopften.

Niemand interessiert sich jedoch heute für Hirschmanns blickdichtes Haar, und nur wenige prostern Rudi und mir, sonst ein umschwärmtes Celebrity-Paar, zu. Stattdessen scharft sich alles in ehrfürchtigem Raunen um ein Kanapee. Visitenkarten werden dutzendweise einer dort sitzenden Person zugeworfen, einige sacken vor Ergriffenheit auf die Knie. Einzig unser schon ziemlich betrunkenen Hirschmann und ein abseits stehender, schmieriger Typ mit irrem Blick bleiben unbeeindruckt.

Dann haben endlich auch Rudi und ich freie Sicht ... Jäh mit so viel Schönheit konfrontiert, muss ich aufschluchzen, während ich Rudi stütze, dessen Knie ihm den Dienst versagen. Es ist die vollkommenste Nase seit Anbeginn der Menschheit, wohl nur gleichend der des Erlösers. Natürlich erkennt man binnen einer Sekunde, dass sie ein Produkt der Schönheitschirurgie ist. Doch angesichts der Würde ihrer sanften und zugleich gebieterischen, antiken Pracht krümme ich mich in Krämpfen vor Gram, nicht Schöpfer dieses Riechorgans zu sein, dessen Vollkommenheit noch infolge eines genial platzierten Leberflecks, der den Naseneigner ganz dezent schielen lässt, ins Unermessliche potenziert wird. Ich taumle vor Pein und ästhetischer Beglückung zugleich, bis mich eine erleichternde Ohnmacht umfängt.



Beim Friseurbesuch die falsche Tür erwischt

ge Riecher

Nachdem Hirschmann und Rudi mich zum Maybach geschleppt und nach Hause kutschiert haben, verlasse ich, von Depressionen gebeutelt, nicht mehr unser Herrenhaus, obschon Frau Montklopp in immer wütenderen Whatsapp-Nachrichten einen noch umfangreicheren Ausbau ihres Podex einfordert. »Das war nicht irgendeine mit heißer Nadel gestrickte Ausgeh- oder Saisonnase«, wispere ich hinter zugezogenen Vorhängen Rudi zu. »Da positioniert sich ein Antagonist mit dem richtigen Riecher fürs ganz große Geschäft, der uns zu zermalmen droht.«

★

Nach einer Weile wage ich mich an Rudis Seite wieder auf die Straße. Forschen Schrittes dringen wir ins KaDeWe vor, um neue Adenauerhüte und neuseeländisches Suppengrün zu erwerben. Gerade stehen wir an der Frischetheke, als wir des Menschaufbaus bei den heruntergesetzten Trüffelhobeln gewahr werden. Diesmal ist es eine Frau, leicht schielend, die von andächtig Knieenden umringt wird. Ihre Nase gleicht der Vernissage-Nase bis aufs Nasenhaar. Ich verliere vor Unglaube und Entsetzen die Kontrolle über meine Blase, während Rudi mit dem gerade erstandenen Laib Elchkäse zu Boden geht und seine Zunge verschluckt, die ihm die Gattin eines Ölscheichs noch rechtzeitig vermittelt ihrer Hijab-Nadeln wieder hervorfriemeln kann.

Nach Krankenhaus, Reha – Rudi muss im Prinzip wieder neu laufen lernen – und diversen Sitzungen bei Seelsorgern sind wir uns einig, dass es für das Nasenphänomen eine natürliche Erklärung geben muss. Diese Erkenntnis verinnerlicht, schrecken wir nur noch geringfügig zusammen, als wir im Yachtclub eines weiteren Exemplars der göttlichen Nase ansichtig werden. Wir sind sogar aufrichtig angewidert, als wir eine Starbucks-Verkäuferin mit ebenjener erblicken, die mittlerweile nur noch kleinere Menschaufläufe auszulösen scheint – die Supernase wird nun offenbar auch an Niedriglöhner vergeben. Bald schielen viele in der Stadt, und niemand kommt mehr, um sich von uns seine Nase machen zu lassen. Wir halten dagegen, indem wir an der Hintern-, Brüste-, Glatzen- und Faltenfront hart angreifen.

★

Doch das Schicksal ist unerbittlich. An einem Montagnachmittag eilen wir besorgt zum Krankenhaus, weil Hirschmann – übrigens nicht hauptberuflich Künstler, sondern Experte in der Entwicklung büggelloser BHs an der Leopoldina – in eine Massenkarambolage an einer Kreuzung geraten ist. Der Mann ist schwer verwirrt. »45 Prozent oberhalb, 55 Prozent unterhalb, vollkommene Symmetrie«, flüstert er ohne Unterlass in seinem durchgeschwitzten Bett. Bei unserem übernächsten Besuch kämmt er jedoch bereits wieder mit Sorgfalt sein Haar. »Exakt 45 Prozent des Brustvolumens oberhalb der Brustwarze, 55 Prozent des Volumens unterhalb. Die Brustwarzen zeigten leicht nach oben, die Brüste waren absolut symmetrisch. Das habe ich tatsächlich gesehen. Unter einer fast durchsichtigen Bluse. Dann das Inferno ... Ich bin der einzige überlebende Zeuge, die anderen 42 Fahrzeughalter sind alle tot«, kann er es diesmal für uns etwas konkretisieren.

Müßig zu erwähnen, dass weitere Frauen mit diesen elysischen Brüsten gesichtet werden. In Scharen reißen sich verzweifelte Männer die Augen aus den Höhlen, um der plötzlichen Reizüberflutung Herr zu werden, im Hauptbahnhof kollidieren deshalb zwei einfallende Züge. Parallel zu alldem sackt unser Brust-OP-Auftragsvolumen komplett in sich zusammen.

Eines Abends ereilt mich eine Whatsapp von der Montklopp. »Ich storniere/kündige/verbitte mir alle OP-Aufträge der kommenden Wochen. Habe mich in die begnadeten Hände von Dr. Max Abuse begeben. MfG.«



HANNES RICHERT



MARTIN ZAK

»Jetzt haben wir seinen Namen!«, schreie ich, worauf Rudi vor Schreck aus dem Bett fällt.

★

Wir bersten vor Entschlossenheit, den 1000 Nasen und Brüsten des Doktor M. Abuse den Riegel vorzuschieben. Schon bald haben wir ausbaldovert, wo er sein unmoralisches und – was schlimmer wiegt – uns ruinierendes Handwerk betreibt. Freitagnachts halten wir in unserem goldenen Maybach unauffällig vor seiner Praxisadresse, mit Schnäpsen intus für den Mut, Kartoffelsäcken für belastende Fundstücke, Brechstangen und rußgeschwärzten Gesichtern, so, wie wir es in alten »Stahlnetz«-Folgen gesehen haben.

Nach siebzig Minuten haben wir es über den Zaun geschafft, wo sich uns hinter dem gut gesicherten Praxisgebäude und hohen Hecken ein riesiger Flachbau präsentiert. Aus seinen Mauern erklingt ein hundertfaches Niesen und Schnaufen. Verstört blicken wir einander an. Wie es der Zufall will, steht eine Hintertür offen. Bald tasten wir uns in die dunklen Tiefen des Baus vor (die Taschenlampe hat Rudi unterwegs verloren), bis wir in einer Halle zu stehen scheinen, die von pfeifendem Atem und mannigfachem Niesen erfüllt ist. Da fällt das Licht des Mondes durch die Oberlichter – namenloses Entsetzen! Nasen! Nasen, resigniert kauern in winzigen, kahlen Käfigen, wunderschön, aber allesamt bedauernswert vor Rotz triefend. Zuerst will Rudi Taschentücher reichen, doch dann obliegt die Panik – wir stürzen aus dem schauerhaften Szenario, um in der nächsten Halle noch Schlimmerem gewahr zu werden. Diesmal ist es immerhin Bodenhaltung, doch die nicht zu zählenden, herrlichen Brüste stehen dichtgedrängt, sind bar jeder Hoffnung. Es ist auch unschwer zu erkennen, dass sie frieren.

»Ei, was sehe ich, die Konkurrenz«, spricht da jemand. Doktor M. Abuse! Höhnisch blickt er auf uns von der obersten Stufe einer direkt am Brüste-Gehege gelegenen Treppe herab. Wir erkennen den schmierigen – und leicht schielenden – Gesellen wieder, der auf Hirschmanns Vernissage war, wohl, um sich an der frappierenden Wirkung seiner Nasenzüchtung zu ergötzen. »Ein Glück, dass ich noch mal hergekommen bin, um meine verschnupften Schäfchen mit Antibiotika zu versorgen.«

»Abuse, skrupelloses Scheusal!«, schmettere ich ihm entgegen.

»Jaja, ethisch fragwürdig das alles, ich weiß. Aber ist das nicht die beinahe gesamte Schönheitschirurgie?«

»Wie haben Sie das gemacht, Sie Verbrecher? Und woher stammen die Vorlagen für Ihre zauberhaften Exponate?«

»In-vitro-Fleisch, im Labor gezüchtet. Die Brüste entsprechen exakt denen der juvenilen Brigitte Bardot, die Nasenvorlage entstammt dem Grabtuch von Turin. Der Leberfleck ist aber mein eigener, sozusagen meine Signatur.«

»Bardot, die Le-Pen-Unterstützerin? Sie Faschist!«, ist das, was Rudi jetzt in den Sinn kommt. Abuse verfällt in selbstgefälliges Gekicher. »Hach, ihr überkorrekten Millennials! Der Körper ist ein von seinem Träger unabhängiges und unpolitisches Kunstwerk!«, ruft er, wobei sein Kichern allmählich in grölendes Lachen übergeht, das ihn gefährlich ins Schwanken bringt und nach einem fatalen Fehltritt von der geländerlosen Treppe kopfüber zwischen die Brüste stürzen lässt.

Zwar landet Abuse komfortabel weich, doch es ist, als hätten die Brüste ihr Leben lang auf diesen Moment gewartet. Noch ehe ihr skrupelloser Züchter sich aufrappeln kann, begraben ihn die Brüste, von verstörenden Klatschgeräuschen begleitet, unter sich. Sie richten ihren bösen Schöpfer stellvertretend für uns alle. Ein wunderschöner wie zugleich entsetzlicher Tod.

★

Rudi und ich brennen die Schreckensfabrik des Doktor M. Abuse bis auf die Grundmauern nieder – natürlich nicht ohne zuvor zwei der Prachtnasen für uns gesichert zu haben. Wir werden aber vorm Tragen die Leberflecken abfeilen.

GREGOR OLM



Beuys in seinem Fatboy



Beuys verköstigt eine Nussecke



Beuys singt

Beuys

AUF BIERFILZ

Fast pünktlich zum 100. Geburtstag

VON ARI PLIKAT



Beuys bekämpft seine Angst vor Hunden



Performance mit dem arg riechenden, juckenden Hasenkostüm



Der legendäre Käsehut – 85 % Fett i.Tr. (Doppelrahmstufe)



Zeige deine Wunde!



Performance mit dem minimalistischen Xylophon



Deshalb heißt es »Stammkunde«.

Reisebüro-Aushang in Köln, Einsender: Christoph Horand

Wolfgang Loop entwirft für Aldi

Vorsichtshalber nicht unter seinem Namen.

Aus: *Märkischer Sonntag*, Einsenderin: Renate Klink, Eberswalde

Keine einzige Impfdose wird entsorgt

Da fehlt das Impfdosenpfand!

Aus: *Nordsee-Zeitung*,
Einsender:
Eckhard Stengel, Bremen

ab 1952 rasch Konturen an. Man sieht ihn in zahlreichen Hauptrollen meist als proletarischen Klassenkämpfer. Etwa in „Das Lied der Matrosen“, „Fünf Patronenhilfen“ und „Schlösser und Katen“. Der Braun-

Hier ist jede Hilfe willkommen.

Aus: *Sächsische Zeitung*,
Einsender: Bert Kleinschmidt, Dresden

Diebe stählen Kühlschränke mit Eiern und Wurst

Und den Duden stählen sie gleich mit.

Aus: *Wolfhagener Allgemeine*, Einsender: Dieter Baum

neue Fälle verzeichnet. An Wochenenden ist diese Zahl aber wegen Verzögerungen im Meldesystem häufig deutlich niedriger als an Wochenenden.

Und Samstag/Sonntag ist noch schlimmer.

Aus: *Nordkurier*,
Einsender: B. Volk

Ungemach. Bei der Durchsichtung wurden eine erlebnispflichtige Waffe und scharfe Munition entdeckt.

Bei der Polizei kann man was erleben!

Aus: *Volksstimme*,
Einsender:
Hans-Hermann Rißling, Rimbeck

Volltunken in Arme der Polizei

Aber mit welchem Dip?

Aus: *Nordkurier*, Einsenderin: Sigrid Penz, Basedow

Unmüßig und unterstreicht damit die Forderung des Fleischatlas, den Konsum der Industrienationen um die Hälfte zu halbieren.

Und dann die halbe Hälfte doppelt essen!

Aus: *Freie Presse*,
Einsender:
Joachim Kleindienst

Nach Mitteilung des Abholungstermins durch die ALS Dienstleistungsgesellschaft mbH, stelle ich alle Bioabfallbehälter zur Abholung bereit. (Hinweis: Nur gelehrte Behälter werden abgeholt.)

Kann Frau Giffey ja den Doktor in die Tonne kloppen.

Formular für die Abfallentsorgung im Landkreis Stendal, Einsender: Jörg Kiehn, Wandlitz

Kalbitz-Auswurf aus AfD rechtens 121

Sic.

Aus: *ZDF-Videotext*, Einsender: Danny Klingenberg

Kopfkissen. Es wäre nicht 2021, wenn es nicht ein High-End-Kopfkissen geben würde, das optimalen Sprach verspricht.

Aber leider nicht hält,

Aus: *Yahoo Shopping*, Einsender: Rainer Penzel

AstraZeneca. 74.000 Personen wurden in Sachen bislang geimpft. Auch mit dem

Von wegen »Ärmel hochkrepeln«!

Aus: *Sächsische Zeitung*,
Einsender: Dirk Schottenhamel, Riesa

Karl Gustav XVI. erklärt Corona-Pandemie für gescheitert

Endlich!

Aus: tagesschau.de, Einsender: Wolfgang Vach, Wuppertal

Wir sind für Sie da, wenn Sie uns brauchst.

Vor allem brauchst Sie Grammatikbuch.

Aus: *Erzgebirgs-Fernsehen*,
Einsender:
Stefan Hänel, Börnichen

Frau (48) lebte zehn Jahre mit ihrer toten Mutter in der Kühltruhe

Man kann den Lockdown auch übertreiben.

Aus: *Berliner Kurier*,
Einsender:
Bernd Zimmermann



Für die Wärmedämmung des Steildachs gibt es seit 2020 einen Steuerbonus. Wer Mineralwolle aus nachwachsenden Rohstoffen dafür verwendet, profitiert zudem von einem gesunden Wohnklima. Foto:

Logisch, dass so viele Fahrer gleich im LKW wohnen.

Aus: *Vier-Tore-Blitz Neubrandenburg*, Einsender: Georg Haus

Bargeld verliert seine Beleibtheit

Und dicke Konten gibt's auch nicht mehr!

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*, Einsender: Bruno Geyer, Halle/S.

Ex-Ehefrau verlangt Einsicht in das neue Testament

Aus, der Ehefrau!

Aus: *Neues Deutschland*, Einsender: Dr. Reinhard Stamm, Ludwigsfelde

auf die Schienen heben. Der entstandene Sachschaden an der Bahn beläuft sich nach bisherigen Erkenntnissen der Polizei auf knapp zwei Millionen Euro. Hinzu kämen 50.000 bis 150.000 Euro am Schaden.



Ich möchte auch nach oben über weitere, attraktive Rechte des Verlages werden (per Telefon / Email / Post), auch nach Ablauf meiner Vertrages. Ich kann der Nutzung meiner Daten jederzeit breiter sprechen.

Sogar der Schaden ist beschädigt!

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*,
Einsender: Dirk Köhler, Leuna, u. a.

Selbstkritik?

Aus: *Tele5*,
Einsender: Rainer Fohlert

Noch breiter geht gar nicht.

Online-Bestellformular für »G/Geschichte«,
Einsender: Markus Schalk, Goldenstedt

In die Dienstzeit von Johann Schreckenfuchs fallen die beiden Pestzeiten von Ostern 1607 bis Fastnacht 1608 und im Jahr 1611. Dabei starben über 400 Personen beziehungsweise 119 Menschen.

Alle Leute überlebten.

Aus: *Oschatzer Allgemeine*,
Einsender: A. Georgi, Oschatz

Zwischendurch arbeitete die zweifache Mutter inzwischen erwachsener Kinder an die Uni in Rostock in der Lehramts-Ausbildung und promovierte.

Den Autor unterrichtete sie leider nicht.

Aus: *Ostsee-Zeitung*,
Einsender: Dr. Wolfgang Brix, Krummenhagen

ten. Zudem wirkt sich positiv auf, dass es bisher in Leipzig noch keine größeren Ausbrüchen in Schulen und Pflegeheimen gab – wie es vielfach in

Nur größere Schreibfehler.

Aus: *Leipziger Volkszeitung*,
Einsender: Uwe Beyer, Leipzig

Deutsches Team droht frühes Aus

Durch Kaususfehler?

Aus: *Freie Presse*, Einsender: Uwe Clauß

Das Zeugnis bringt in MV der Postboote

Wahrscheinlich auf dem Wasserweg.

Aus: *Nordkurier*, Einsenderin: Elke Brasch, Neubrandenburg

Premierminister Boris Johnson warnt vor höherer Sterblichkeit des mutierten Virus. Foto: Heathcliff O'malley/dpa

Das arme Virus!

Aus: *Südthüringer Zeitung*,
Einsender: Uwe Scharf

Warnung von Hornissen

Und wen warnen sie?

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*,
Einsender: Andreas Behling, Oranienbaum-Wörlitz

mehr, die als genesen gelten. Aktuell sind damit 139 Bürger krank, davon 809 weiblich. In den vergange-

Besonders schwere Erkrankung!

Aus: *Thüringer Allgemeine*,
Einsender: Martin Vollrath

Was für eine Show: Anna-Carina Woitschack und Stefan Mross sind nun ein Ehepaar. Trauzeugen Florian Silbereisen (links) steht neben ihren auf der Bühne. FOTO: DPA

Und wer steht neben seinen?

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*, Einsender: Lutz Schönmeier, Dessau-Roßlau

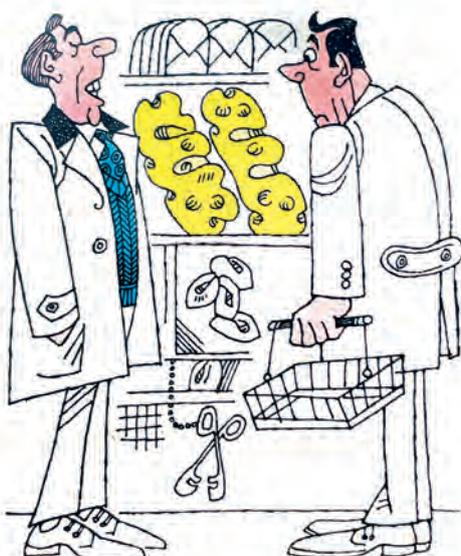
POST

Nach fünfjähriger Lesezeit der erste Kartengruß an Dich:

1. Kann mich mit der Post in die Haare kriegen, wenn du nicht pünktlich kommst,
2. kann ungeheuerlich ärgerlich werden, wenn mich einer beim Lesen stört,
3. habe ich Dich immer gegen Anfeindungen gewisser Mitbürger verteidigt,
4. Du stehst nach Jahrgängen sortiert und liebevoll gebunden in meiner Büchersammlung. Und ganz unter uns:
5. Du wirst mich nie loskriegen – selbst wenn die *Funzel* wöchentlich erscheint!

Hans-Gerd Buchwald, Waldheim

BACKWAREN



»Rosinenbrot ohne Rosinen?«
 »Nee, die prüfenden Fingerabdrücke unserer werten Kundschaft.«

Louis Rauwolf

Aus dem Tagebuch des Drehers Mieselmann

1. September 1961

Abteilungschef Albertsohn ist zum Studium gegangen, und das tut uns weh. Der Neue, der Buttling, ist eine Lusche gegen ihn!

15. Februar 1969

Deutig, der wirklich prima war, wurde invalid. Als Geschickeleiter hat man uns den verrückten Einert vorgesetzt. Schade um Deutig, der verstand seine Sache.

1. Oktober 1967

Buttling hat gekündigt. Ein gewisser Clemens kam für ihn. Oh, oh, oh! Mit Buttling konnte man über alles reden, der war Kumpel – aber Clemens?

6. März 1970

Seit einer Woche haben wir leider keinen Einert mehr. Der neue Mann heißt Franne. Aber Franne ist unbeliebt bis dahinaus!

2. Mai 1968

Unter Clemens hat die Arbeit Spaß gemacht. Dann aber wurde der in die Verwaltung versetzt. Jetzt ist der Deutig unser Vorturner. Und der ist eine Pfeife!

15. April 1971

Es ist zum Kotzen! Franne muss unser neues Werk III leiten. Alles, was uns lieb und teuer ist, nimmt man uns! Für ihn kommt der Albertsohn zurück, die Pfeife!

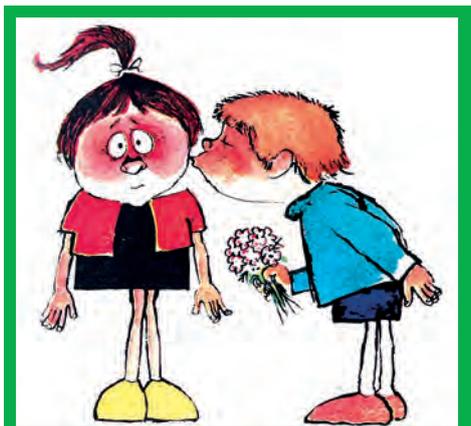
Straßenzustandsbericht



Bitterfeld / Eig. Ber.: Seit Jahren führen die Kollegen des VEB Kombinat Metallaufbereitung als Anlieger einen erbitterten Kampf um die Instandsetzung und Begehrbarkeit dieser Straße, auf der nicht nur gewichtige Transporte industrieller Schrottablieferer ihr Ziel erreichen sollen, sondern auch fleißige Schrottsammler aus privater Initiative volkswirtschaftlichen Erfahrungen zustreben. Leider wird die amtliche Bezeichnung für diesen Bitterfelder Weg, »Straße der neuen Zeit«, durch unauffindbare Straßenschilder verschwiegen. Auf baldige Beschilderung hofft Prof. Unrat.



Lothar Otto



Lothar Otto

Journalistische Kostbarkeit

Als sich alle Mitwirkenden des Abends zum gemeinsamen Gesang des »Avanti popolar, alares cosa...« vereinten, war es, als habe sich die fortschrittliche Jugend der Welt zusammengefunden. Das Feuer ihrer Stimmen loderte hell und wärmte, im im Tosen der Gitarren stürmten die reinen Quellen ihrer Leidenschaften über den Berg der gemeinsamen Anstrengungen in das breite Tal des Sieges und des Glücks, hunderte Händepaare flochten auf die Mühen des Frohsinns die Strahlen der Sonne.

J.W.

Aus der *Volkswacht*, gefunden von Roland Kasper, Jena

Berichtigung

Bernburg. In der Nachricht »Kein Alkohol an Kinder auschenken« vom 12. Januar muß es richtig heißen: In unserem sozialistischen Staat sind die Kinder und Jugendlichen gegen die schädlichen Wirkungen des Alkohols gesetzlich geschützt. Wir bitten um Entschuldigung.

Keine Ursache!

Aus der *Freiheit*, ausgeschnitten von Achim Kaufmann, Bernburg.



Karl Schrader

HO Gaststättenbetrieb SAALBAU FRIEDRICHSHAIN

1018 Berlin
 Am Friedrichshain 18
 Telefon 53 33 09

Parkmöglichkeiten vorhanden!

Bienbar neu eröffnet!

Kommen Sie gut nach Hause!
 Eingesandt von Horst Köhler, Lehnitz.

Man liebt das **ST** – man inseriert im **ST**

Lesen bildet!

Aus dem *Sächsischen Tageblatt*, aufgelesen von Margot Born, Taucha.



Nachdem Zimmertheater immer mehr in Mode kommen, eröffnete Gerlinde N. eine Küchenbühne. Unser Bild zeigt die Künstlerin bei der Interpretation eines Küchenliedes. (FM)



Louis Rauwolf

(Vor 50 Jahren landete die Sowjetunion »Lunochod«, das erste unbemannte Automobil, auf dem Mond.)



EULENSPIEGEL Oster-Abo

3 + 1

Sie bestellen - wir liefern!
Die vierte Ausgabe gibt es gratis dazu.

- Oster-Abo für 10 €
(Heft-Abo, 4 statt 3 Monate)
- Oster-Abo komplett für 12 €
(Heft- und Online-Abo, 4 statt 3 Monate)

Endet automatisch!

Oder Sie bestellen gleich richtig und nutzen Ihren:

Oster-Rabatt

Sie erhalten einen Rabatt auf das erste Abo-Jahr.

- Abo für 34,50 €
(Heft-Abo, ab dem 2. Jahr 38 €)
- Abo komplett für 40,50 €
(Heft- und Online-Abo, ab dem zweiten Jahr 44 €)

Ein EULENSPIEGEL Jahres-Abo verlängert sich um ein weiteres Jahr, wenn nicht 4 Wochen vor Ablauf des Abo-Jahres gekündigt wird.

Das Beste vom Ei gehört Ihnen!

Weitere Abo-Angebote wie Jahres-, Prämien- und Geschenk-Abos

finden Sie im Internet unter:

www.eulenspiegel-laden.de

Gern können Sie uns auch anrufen!

**Eulenspiegel
LADEN**

Abo-Service
werktags von 9–17 Uhr

Eulenspiegel GmbH
Markgrafendamm 24/Haus 18
10245 Berlin

Telefon: 030 2934 63-17 oder -19
Fax: 030 2934 63-21
E-Mail: abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Empfänger

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

E-Mail-Adresse _____

Zahler (Ich übernehme die Kosten für ein Geschenk-Abo.)

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

Tel. oder E-Mail _____

Zahlungsweise: per SEPA-Lastschriftmandat per Rechnung

IBAN _____ BIC _____

Kreditinstitut _____ Datum, Unterschrift _____

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für ein Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE93ZZZ00000421312, Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

Lieferung und Urkunde

- Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)
- Das 1. Heft u./o. Urkunde soll beim Beschenken, bei mir,
- sofort, vor Ostern ab 19.3. oder direkt zu Ostern eintreffen.

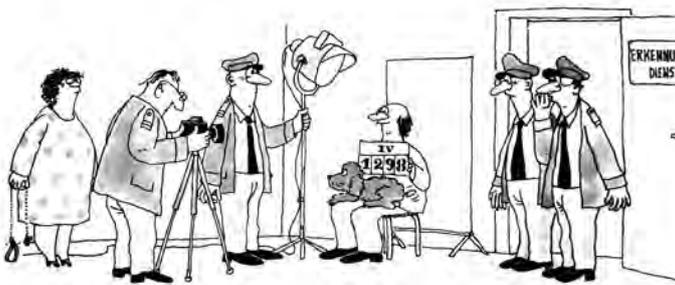
besonderer Termin & Anlass _____

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen. Für Auslands-Abos berechnen wir 2,50 Euro Versandkosten im Vierteljahr. Datenschutzerklärung: <http://eulenspiegel-laden.de/Datenschutzerklaerung>



Liefen Sie uns zu dieser Zeichnung eine passende Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. LMM-Adresse: Eulenspiegel, Markgrafendamm 24/Haus 18, 10245 Berlin oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de. Absender nicht vergessen! Kennwort: LMM. Einsendeschluss: 6. April 2021.

LMM-Gewinner der 1580. Runde



Freigesprochen wurden:

»Neue Verordnung für Polizeihunde: Nicht vom Täter entfernen!«

HILDE HOLLSTEGGE, DORSTEN

»Aber erst die Maske aufsetzen! Wie sollen wir Sie denn sonst auf der Straße wiedererkennen?«

ANTJE LINDNER, MONTAUBAU

»Weiß der Kollege, dass als nächstes der Elefant an der Reihe ist?«

BERND HEINIG, BURKERSDORF

ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOFFSKY

Zum Titel



Also wenn Angie diese Turneinlagen noch beherrscht, ja dann ... auch noch die nächste Amtsperiode im Kanzleramt.
ROLF WISCHNIEWSKI, GERSDORF
Als Yogalehrerin?

Zu: Das Arschloch

Was habt Ihr Euch denn da mit dem Artikel von Mathias Wedel geleistet? Wer es in dieser Partei zum Ministerpräsidenten schafft, das ist schon ein gestandener Kerl.
HANSGEORG WAGENKNECHT, QUEDLINBURG
Oder eben ein ...

Nach der Lektüre von Heft 3 möchte ich Ihnen empfehlen, den Herrn Dr. (wofür?)

Mathias Wedel aus dem Angebot zu nehmen. Der Titel trifft wohl mehr den Autor als den Beschuldigten. Das Ganze ist auch angesichts des Wahljahrs mehr als unappetitlich.
DR. ARND KRAUSE, LEIPZIG
Geschmacksache.

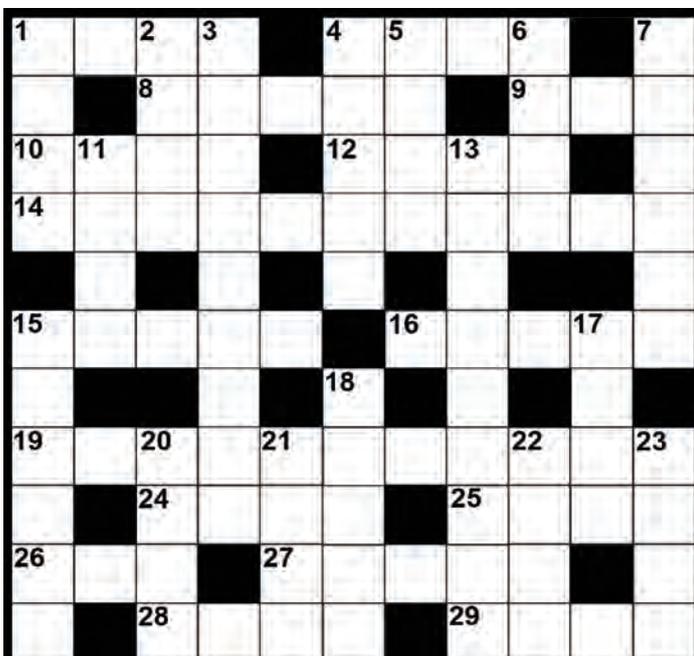
Ich bin ein großer Freund auch der bösen Satire. Immer feste druff! Aber wenn gegen etwas verbal ausgeteilt wird, das ich mag, hört der Spaß auf. Und den Bodo mag ich. Auch wenn er ein Choleriker ist, hat er doch das Recht wie alle anderen auch, von Euch fair und sachlich behandelt zu werden. Also in Zukunft bitte keine Witze mehr über Personen, die mir sympathisch sind!
LORENZ SCHNEIDER, PER E-MAIL
Schicken Sie uns eine Liste?

Zu: Das Ende ist nah
Ich war überrascht, dass es nach dem Comic noch weiter ging.

Wieso stand dieser Beitrag nicht am Ende des Heftes? Das wäre doch viel schlüssiger gewesen. Oder wolltet Ihr sagen, dass es sich bei dem Schildhochhalter tatsächlich um einen Spinner handelt, weil das Ende noch nicht kommt? Wieso steht dann aber am Ende des Comics »Ende«? Das ist alles zu verwirrend für mich.
INKA HÖCHBERG, BERLIN
Nicht nur für Sie.

Zu: Kraterstimmung und Wo ist die Walther?

Die Beiträge gehen in die falsche Richtung. Die Soldaten, die Waffen und Munition von der Bundeswehr entwenden, verhalten sich äußerst vorbildlich, treiben sie doch die Entmilitarisierung der Armee voran. Das sind Pazifisten.
FRANK THEVESEN, ROSTOCK
Interessante Theorie.



Waagrecht: 1. Zähflüssige Abkürzung für »Sei mal ruhig«, 4. Vor den kann man gezerrt werden, 8. War eine Athletin, die hoch hinaus wollte, 9. Onegins Lieblingsdrink, 10. Gesunde Pimpinella, 12. Roberts Amtstracht, 14. H₂O in Schwingung, 15. Städteverbindung Kempten-Gelsenkirchen, 16. So mineralisch hieß Charlotte, 19. Kein Wäschestück zum Stützen des Gefieders, 24. Zentralasien auf der Höhe, 25. Loriots Papagei, 26. Vorfahr ohne Ur, 27. Musik der gleichnamigen Brothers, 28. Schmetterlingsblütler aus Markkleeberg, 29. Pause zum Rosten.

Senkrecht: 1. George Bernard mit Nobelpreis, 2. Hotelvogel, 3. Richtlinie nicht nur im Vollzug, 4. Liebeswort fürs Pannenauto, 5. Stadt mit Don aber ohne Corleone, 6. Ekel-

ausruf für Frisurenfestiger, 7. Hobby der Angelsachsen, 11. Ohne die dreht sich kein Rad, 13. Held des Online-Handels, 15. Kleidsame Abkürzung für Kaffeetanz, 17. Gibt's in NRW mit Lohn, 18. Honis letztes Reizeziel, 20. Sächsisches Kraftstoffdepot, 21. Max, der Corvus, 22. Kampfhund im Autosalon, 23. Spann, der wie Mist klingt.

Auflösung aus Heft 3

Waagrecht: 1. Belag, 5. Kurs, 8. Ozelot, 9. Leibl, 12. Cape, 13. Igel-fisch, 14. Blak, 16. Zebu, 18. Buchecker, 22. Irma, 24. Ghana, 25. Arkade, 26. Text, 27. Laute.

Senkrecht: 1. Bali, 2. Laie, 3. Golf, 4. Reuse, 5. Kochbuch, 6. Uta, 7. Speck, 10. Egge, 11. Blaubart, 15. Aden, 16. Zwist, 17. Scham, 19. Egel, 20. Kanu, 21. Rabe, 23. Max.

meisterwerke

Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert

In Argos erhielt Herakles von König Eurystheus zwölf Aufgaben. Nach dem Niederringen des Nemeischen Löwen, dessen Fell er nun trug, wartete als seine zweite Aufgabe (griechisch »ἔργα«, eigentlich: »Arbeit«) die Hydra auf ihn – eine neunköpfige Schlange, deren Köpfe immer wieder und in doppelter Menge nachwachsen, sobald man einen abgeschlagen hatte. Ob es sich um eine einmalige Mutation handelte oder um eine eigene Spezies, ist nicht geklärt. Heute jedenfalls gilt die Art als ausgestorben, doch dieses Gemälde erweckt ein Exemplar wieder zum Leben.

Es handelt sich um ein noch junges Tier oder eine unbekanntere Unterart mit lediglich fünf Köpfen. Die Hydra scheint bereits einen Kampf ausgefochten zu haben, denn neben ihrem Schwanz liegen eine US-Fahne, ein Demonstrationsschild mit einem Friedenssymbol und eine halbo- oder vollautomatische Waffe. Wurde die Schlange etwa von bewaffneten Pazifisten angegriffen? Waren es Freunde des Herakles im blauen Anzug, der bereits einen der Köpfe mit einem für ihn viel zu großen Schwert abgetrennt hat?

Das Abtrennen zumindest hat nicht dazu geführt, dass



ein weiterer Kopf nachwächst, wie es üblich wäre. Stattdessen hat sich der abgeschlagene Kopf verwandelt: Aus dem Schlangenkopf, wie er noch an den weiteren vier Halsen existiert, ist ein menschlicher Schädel gewor-

den. Herakles lacht ob dieser überraschenden Wendung, auch die anderen Köpfe scheinen sich zu amüsieren. Sie freuen sich darüber, diesen Kopf endlich los zu sein. Doch es bahnt sich neuer Streit an. Zwei der Schlangen-

hälse haben sich eine Tätowierung machen lassen, auf die die untätowierten neidisch sind. Werden sie sich verwegene Drachentattoos stechen lassen? Wird die Schlange verbluten, wenn die Wunde unversorgt bleibt?

Trug Herakles zu Beginn des Kampfes tatsächlich eine blaue Baseball-Kappe zum Anzug? – Doch vermutlich enden hier die Analogien zum antiken Herakles.

Hesiod

Impressum

Eulenspiegel GmbH
Markgrafendamm 24 / Haus 18
10245 Berlin
www.eulenspiegel-zeitschrift.de

Herausgeber

Hartmut Berlin,
Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter

Sven Boeck
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion

Gregor Füller (Chefredakteur),
Andreas Koristka, Felice von Senkbeil,
Dr. Reinhard Ulbrich
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service

Eulenspiegel GmbH
Markgrafendamm 24/Haus 18
10245 Berlin
Christiane Reinicke, Anke Reuter
Tel.: (030) 29 34 63 -17 / -19,
Fax: (030) 29 34 63 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung und Satz

Michael Garling
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat

Tel.: (030) 29 34 63 -11, Fax: -21
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigen

Tel.: (030) 29 34 63 -11, Fax: -21
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing

Julia Reinert
Tel.: (030) 29 34 63 -16
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Ständige Mitarbeiter

Frank Bahr, Beck, Harm Bengen,
Manfred Beuter, Matthias Biskupek,
Lo Blickensdorf, Michi Brezel, Carlo
Dippold, Uli Döring, Tom Fiedler, Patrick
Fischer, Burkhard Fritsche, Arno Funke,
Matti Friedrich, Gerhard Glück, Markus
Grollik, Teresa Habild, Barbara Henniger,
Gerhard Henschel, Frank Hoppmann,
Michael Kaiser, Christian Kandler,
Petra Kaster, Dr. Florian Kech, Matthias
Kiefel, Dr. Peter Köhler, Kriki, Uwe
Krumbiegel, Thomas Kuhlbeck,
Dorthe Landschulz, Mario Lars, Ove
Lieh, Piero Masztalerz, Peter Muzeniek,

Nel, Gregor Olm, Oliver Ottitsch, Guido
Pauly, Ari Plikat, Paul Pribbernow,
Hannes Richert, Guido Rohm, Reiner
Schwalme, André Sedlaczek, Daniel
Sibbe, Guido Sieber, Klaus Stuttgart,
Peter Thulke, Dr. Mathias Wedel, Erik
Wenk, Karsten Weyershausen, Freimut
Woessner, Martin Zak

Druck

Möller Druck und Verlag GmbH,
Ahrensfelde

Für unverlangt eingesandte Beiträge
übernimmt der Verlag keine Haftung
(Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt).
Für Fotos, deren Urheber nicht ermittelt
werden konnte, bleiben berechnete Ho-
noraransprüche erhalten.

Gläubiger-ID: DE93ZZZ00000421312



PETRA KASTER

Heftkritik



FOTO: THIERSE.DE

Der ehemalige Präsident des Deutschen Bundestages **Wolfgang Thierse** (SPD) beklagte in einem Gastbeitrag für die Arbeiter-Zeitung *FAZ* ein Überhandnehmen der Identitätspolitik. Kritik aus dem SPD-Parteivorstand an namentlich nicht genannten Reaktionären in der Partei bezog er anschließend auf sich und forderte die Parteispitze auf, ihm öffentlich mitzuteilen, ob er weiterhin in der SPD erwünscht sei. Ebenso ungefragt teilte er mit, was er von der vorliegenden *EULENSPIEGEL*-Ausgabe hält.

Seite 3: Diese Zeichnung spricht mir aus dem Herzen, weil sie versöhnt statt zu spalten. Ja, mag sein, dass das Virus eine andere Ansicht als manche Ärzte darüber vertritt, wie viel Wasser sich in einer Lunge ansammeln sollte. Aber nur wegen einer solchen Meinungsverschiedenheit muss man das Virus nicht gleich vom Mittagessen ausschließen. Dieser Versöhnungsgedanke macht mir Mut.

Seite 16: Ein schändlicher Artikel, der ausschließlich auf die CSU-Identität der angeprangerten Personen abzielt. CSU = korrupt. Um zu erkennen, wie verkürzt und dumm diese Gleichung ist, muss man sich nur mal Gerhard Schröder oder Sigmar Gabriel ansehen. Nein, Käuflichkeit ist si-

cher kein Privileg der Unions-Parteien!

Seite 19: Identitätspolitik finde ich abstoßend. Um so unerträglicher ist es für mich, wenn mir im Baumarkt Menschen durch ihren Dialekt ihre schwäbische Identität offenbaren. Das heißt nicht »Schaufel«, sondern »Schippe«, Herrgottnochmal! Passt euch jefälligst an, dit is Berlin!

Seite 54: Fragen ethnischer, geschlechtlicher und sexueller Identität dominieren auch hier die Debatte. Dabei sollte doch jeder einzelne Mensch im Mittelpunkt stehen. Menschen wie ich! Deshalb fordere ich die Macher dieses Magazins auf, bis morgen Nachmittag um 14 Uhr öffentlich zu erklären, ob sie mich noch als Leser haben wollen.

Der nächste *EULENSPIEGEL* erscheint am 22. April 2021 ohne folgende Themen:

Rassismus-Vorwurf von Harry und Meghan: Was hat die Queen gegen Rothaarige?

Gorch Fock schwimmt wieder: Wann wird die erste Rekrutin zu Wasser gelassen?

Georg Nüßlein verlässt die CSU: Wie viel musste die Partei dafür zahlen?

Liebe Tina, viel Spaß im Garten!

OXMOX

Hamburgs StadtMagazin

OXMOXHH.DE



OXMOX unterstützt ALIVE!KULTUR e.V. – den Verein Kulturschaffender alivekultur.de



IST DOCH KINDERKRAM!

Aber trotzdem coole Musik für alle ...



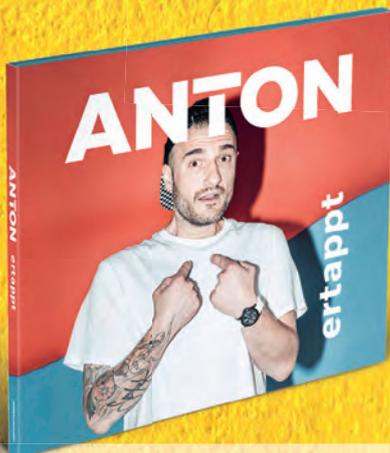
DIKKA – das rappende Rhinoceros serviert auf seinem Debütalbum „Oh Yeah!“ jede Menge freche Hip-Hop-Tracks für starke Kinder – über Kakka, Grau als Lieblingsfarbe, Superpapas (und -mamas), Kiezrunden mit dem Rad, Pommes und Partys im Zoo. Prominente Unterstützung bekommt DIKKA von LEA, Siggie und Forsti ...
www.universal-music.de/dikka



Der 25-jährige DJ und Kinderlied-Beatmeister **Nilsen** kommt nach seinem blauen Debüt mit „Das gelbe Album“ und 10 frischen Dance-Songs in energiegeladendem elektronischen Mitmachsound und voller eingängiger Melodien. Perfekt zum Mitfeiern und -singen. Inkl. „Krise mit der Frise“ und „Piraten“.
www.universal-music.de/nilsen



KID CLIO ist das neue Kindermusikprojekt der Sängerin Leslie Clio. Ihre „Heute Bin Ich Faul EP“ bietet starke Popsongs für Kinder ab 8, die keine Lust mehr auf typische Kinderlieder haben. Fünf Lieder, die mittelgroßen Menschen aus der Seele sprechen und dem Selbstbewusstsein gut tun.
www.universal-music.de/kid-clio



Der Berliner Sänger, Rapper, Produzent und Toningenieur **Anton** ist kleiner und großer Bruder, Papa und supertalentierte Musiker in einem. Auf poppig-modernen Beats singt er auf „ertappt“ über Alltagssituationen, knifflige Entscheidungen und schöne Momente. Bester Familienpop anno 2021 für Herz und Seele!
www.universal-music.de/anton

Hip-Hop-Pop für die ganze Familie vom Tausend-sassa und waschechten B-Boy **Bürger Lars Dietrich**. Das stilgemischte und generationenübergreifende Album „Menschenskind“ flasht Kinder und Eltern gleichermaßen grandmasterlich und punktet mit Hits wie dem „Rap-Huhn“ (mit Grimme-Preis-Partner Marti Fischer), „Le Le Le“ (samt autogetunetem „Capital Lars“) oder dem Zuhause-Reggae „Schonung“.
www.universal-music.de/buerger-lars-dietrich



Kikaninchen, Anni & Christian haben auf ihrem ersten Remix-Album nicht nur ihr „Dibedibedab!“ mit feinsten Beats und Grooves versehen lassen. DJ KRUTSCH (Produzent u. a. von Culcha Candela oder Jujú) hat noch 12 weitere KiKA-Klassiker auseinandergenommen und zu Mega-Partytracks neu zusammengesetzt. Partymucke für alle von 2 bis 102!
www.universal-music.de/kikaninchen



Alle Alben sind auf CD sowie als Download und Stream erhältlich.